Westfälische Tageszeitung

Münsterländische Volkszeitung

Eigene Vertretungen

Rhaus: van-Delden-Straße 6, Fernsprecher Nr. 458; Ahlen: Adolf-Hitler-Straße 65, Fernsprecher Nr. 464; Bocholt: Realschulstraße 14, Fernsprecher Nr. 3247; Borken: Kapuzinergasse 4, Fernsprecher Nr. 121; Borghorst: Emsdettener Straße 6, Fernsprecher Nr. 222; Burgsteinfurt: Bahnstraße 78, Fernsprecher Nr. 233; Coesfeld: Hindenburgplatz 9, Fernsprecher Nr. 394; Dülmen: Adolf-Hitler-Straße 55, Fernsprecher Nr. 578; Emsdetten: Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 376; Greven: Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 225; Gronau: Adolf-Hitler-Str. 36, Fernsprecher Nr. 260; Ibbenbüren: Adolf-Hitler-Str. 7, Fernsprecher Nr. 343; Lengerich: Adolf-Hitler-Platz 11, Fernsprecher Nr. 516; Lüdinghausen: Markt, Fernsprecher Nr. 338; Ochtrup: Bahnhofstr. 18, Fernsprecher Nr. 305; Rheine: Bahnhofstr. 2, Fernsprecher Nr. 2352; Warendorf: Oststraße 34, Fernsprecher Nr. 541; Warne: Kirchplatz 8, Fernsprecher Nr. 454

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

10 Rpf. im Einzelverkauf

Verlag und Hauptgeschäftsstelle: München i. W., Prinzipalmarkt 24/25, Fernsprech-Sammel-Nr. 54251. Hauptschriftleitung: Münster i. W., Gallitzinstr. 13. Bezugspreis: Ausgabe A 3.20 RM, Ausgabe B (mit illustrierter Wochenschau) 3.45 RM monatlich einschl. Zustellungsgebühr und Postversandspesen. Bei Postbezug einschl. 24.5 bis 28 Rpf. (im Durchschnitt 26.25 Rpf.) Postzeitungsgebühren zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. Die Westfälische Tageszeitung erscheint 7mal wöchentl. morgens. Anzeigen: Das mm-Höhe 22 mm breit kostet 15 Rpf., für Familienanzeigen 10 Rpf., für Stellengesuche 10 Rpf. Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Münster i. W. Tageseigen: Das mm 1.20 RM, bei einer Spaltenbreite von 72 mm. Beilagen: Preis für 1000 Beilagen bis zu 20 Gramm 13.00 RM, bis zu 25 Gramm 15.00 RM, bis

89. Jahrgang — Dienstag, den 12. November 1940 — Nummer 311

Ohne Unterbrechung

Zahlreiche wirkungsvolle Angriffe auf kriegswichtige Ziele in Süd- und Ost-England

Berlin, 11. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Vergeltungsflüge auf London wurden am 10. 11. und in der Nacht zum 11. 11. ohne Unterbrechung fortgesetzt. Außerdem wurden in Süd- und Ost-England am Tage zahlreiche Angriffe auf kriegswichtige Ziele geführt. In den Häfen von Bexhill, Hastings, Dover, Clacton on Sea und Great Yarmouth gelang es, Lagerhäuser und Verkehrsanlagen, in Eastbourne, Margate, sowie an mehreren Stellen der Bahnstrecke Ipswich—Norwich Gleisanlagen und in Chatham ein Industriewerk zu treffen. In den Truppenlagern von West-Lulworth und Dungeneß zerstörten Bombentreffer mehrere Baracken und Truppenunterkünfte. Während der Nacht wurden Birmingham und Liverpool, sowie ein Rüstungswerk bei Granham mit guter Wirkung bombardiert.

Im Seegebiet ostwärts Middlesborough versenkte ein Kampfflugzeug ein Handelsschiff von 8000 BRT.

Feindliche Flugzeuge warfen in der Nacht zum 11. 11. im Reichsgebiet an verschiedenen Orten Bomben, wobei an einer Stelle ein Holzlager in Brand gesetzt, an zwei anderen Stellen Hochspannungsleitungen beschädigt wurden. Weiter beschädigten feindliche Bomben zwei Bauernhöfe und ein Wohnhaus. Es sind insgesamt ein Toter, ein Schwerverletzter und neun Leichtverletzte zu beklagen.

In den Luftkämpfen des gestrigen Tages wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. Fünf eigene Flugzeuge werden vermißt.

„Empreß of Japan" schwer beschädigt

Newyork, 11. November.

Nach in Newyork eingetroffenen Meldungen ist der kanadische Truppentransporter „Empreß of Japan" (26 036 BRT) im Nordatlantik bombardiert und schwer beschädigt worden.

Das Schiff war vor Kriegsausbruch einer der besten Dampfer auf der Route Vancouver—Ferner Osten. Es kann als Truppentransporter rund 7000 Mann unterbringen.

Englandfahrt – Todesfahrt

Berlin, 11. November.

Die der norwegischen Emigrantenregierung in London nahestehenden norwegischen Reedereikreise haben im Oktober fortgefahren, den ihnen noch zur Verfügung stehenden Schiffsraum für britische Rechnung einzusetzen. Der deutschen Gegenblockade gegen Großbritannien fielen im Laufe des Monats Oktober auch 7 Schiffe unter norwegischer Flagge mit insgesamt 32 708 BRT zum Opfer. Beim Untergang dieser Schiffe kamen 34 norwegische Seeleute ums Leben.

Arbeitsdienst für Engländer!

In Wirklichkeit reichten die Aufräumungskräfte bei weitem nicht mehr aus

Von unserem o.-st.-Berichterstatter

Stockholm, 11. November.

50 000 Arbeitslose, Pioniere, Heimwehrleute, Mitglieder freiwilliger Hilfsorganisationen und arbeitslose Bergleute aus Südwales tun ihr Möglichstes, um die Straßen Londons wieder frei zu machen und um wenigstens einigermaßen wieder Ordnung in das äußere Bild der Stadt zu bringen. Aber alle Bemühungen bleiben vergeblich. Von Tag zu Tag wächst dieses Heer der Aufräumer, trotzdem können die Zehntausende mit dem Tempo der Zerstörungen nicht Schritt halten. Die Regierung hat sich daher zu einer geradezu revolutionierenden Maßnahme entschließen müssen: sie hat den Arbeitsdienst für alle jugendlichen Engländer eingeführt. Dieser Arbeitsdienst hat den Namen „Jugenddienstkorps" erhalten. Die jungen Leute sollen jedoch nicht beruflich ausgebildet werden, oder für die Nation Arbeitsdienst leisten, wie bei uns, sondern dieses „Jugenddienstkorps" ist aus einer eindeutigen Notlage heraus entstanden.

Nach einem Jahre Krieg hat sich England also entschlossen, den deutschen Arbeitsdienst zu kopieren, aber nicht etwa um die Jugend des Landes in den entscheidenden Entwicklungsjahren körperlich zu ertüchtigen durch gesunde Arbeit für die Volksgemeinschaft, sondern aus Mangel an Arbeitshänden.

Stukas zerschmettern Geleitzug

Sechs feindliche Handelsschiffe versenkt, drei weitere schwer beschädigt – Weitere stolze Erfolge unserer Luftwaffe – Sieben englische Jäger im Luftkampf abgeschossen

Berlin, 11. November

Die Tätigkeit der deutschen Luftwaffe war auch am Montag von beträchtlichen Erfolgen begleitet. In den Morgenstunden griffen leichte Kampfflugzeuge London und andere kriegswichtige Ziele in Südost-England an und belegten sie mit Bomben.

Im Atlantik, etwa 400 Kilometer westlich von Irland, warf ein deutscher Fernaufklärer Bomben auf einen britischen Frachter von 2500 BRT und brachte ihn zum Sinken.

Deutsche Sturzkampffliegerverbände überraschten im Seegebiet südostwärts Harwich einen stark gesicherten Geleitzug und griffen ihn im Sturzflug an. Dabei gelang es trotz starker feindlicher Flak- und Jagdabwehr, einen Frachtdampfer von 10 000 BRT, zwei von je 8000 BRT, einen von 6000 BRT und einen von 5000 BRT zu versenken, so daß der Gegner mit Sicherheit 37 000 BRT an Handelsschiffstonnage verloren hat.

Drei weitere Schiffe wurden so schwer beschädigt, daß mit ihrem teilweisen oder ganzen Verlust zu rechnen ist.

Im Laufe dieser Angriffe kam es zu heftigen Luftkämpfen, in denen unsere Jäger sieben gegnerische Flugzeuge vom Baumuster Spitfire und Hurricane abschossen. Vier eigene Flugzeuge gingen verloren.

Geleitzüge in Nöten!

Von unserem EG-Marinemitarbeiter

Die Zertrümmerung eines Geleitzuges durch deutsche Stukas vor der Themsemündung ist für die Londoner Admiralität eine neue bittere Erfahrung. Mit ernsten Sorgen muß die englische Presse in den letzten Wochen nicht nur ein starkes Ansteigen der deutschen U-Booterfolge verzeichnen, sie mußte auch feststellen, daß die Wirkung der U-Boote, die nach wie vor den Löwenanteil der Versenkungen für sich buchen, durch andere Waffen ebenfalls besonders kraftvoll ergänzt wird. Dazu gehörte u. a. die Versenkung eines Geleitzuges von 86 000 BRT durch ein deutsches Ueberwasserkriegsschiff weit draußen auf dem Nordatlantik, ebenso wie die gesteigerte Aktivität deutscher Flugzeuge gegen die britischen Zufuhrschiffe.

In diesem Sinne mußte das Reuterbüro vor kurzem reichlich melancholisch feststellen, daß es beispielsweise gegen die wirksame Tätigkeit deutscher Fernbomber im Atlantik auf Entfernungen bis zu 500 Kilometer westlich von Irland bisher kein Gegenmittel gibt. Der neueste Fall ist jetzt die Bombardierung des Schnelldampfers „Empreß of Japan", der derselben kanadischen Reederei angehört, wie die kürzlich im Zusammenwirken von Flugzeugen und U-Booten vernichtete „Empreß of Britain". Auch die „Empreß of Japan" ist mit 26 032 BRT einer der ganz großen Schiffsriesen des Fahrgastdienstes auf dem Nordatlantik. Es ist ein Turbinendampfer von fast 200 Meter Länge, der als Transporter mehrere tausend Soldaten befördern kann. Der Brand, der auf dem Schiff durch die schweren Bombentreffer verursacht worden ist, wird den riesigen Transporter mindestens für längere Zeit verwendungsunfähig machen.

Die Art und Weise, in der die britische Admiralität um diesen Erfolg eines deutschen Fernbombers herumredet, zeigt besonders deutlich, wie unangenehm ihr die Flugzeugtätigkeit im Atlantik ist.

Die deutsche Luftwaffe trifft aber auch unmittelbar vor den britischen Häfen den feindlichen Seeverkehr durch harte Schläge. Bei einem Angriff im Seeraum von Harwich haben die Stukas eine Reihe von Dampfern mit insgesamt 37 000 BRT versenkt und weiteren erheblichen Schiffsraum beschädigt. Damit haben die Erfolge unserer Stukas, die bereits in den letzten Tagen gegen englische Handelsschiffe zu verzeichnen waren, eine neue Steigerung erfahren. Die Wirkung der deutschen See- und Luftkriegführung im Dienst der totalen Blockade vereinigt sich in solch erfolgreicher Weise, daß englische Zeitungen, wie der „Manchester Guardian", wörtlich schrieben, „die deutsche Gegenblockade gegen England sei schon fühlbarer als im Weltkrieg". Aber sie wird noch weit fühlbarer werden, darauf kann sich Churchill verlassen, denn die deutsche Kriegsmarine und Luftwaffe haben noch keineswegs den Höhepunkt ihrer Wirksamkeit im Handelskrieg gegen jenes England erreicht, das vor einem Jahr in dem törichten Glauben den Krieg entfesselte, es könne Deutschland durch Blockade auf die Knie zwingen!

„Schutzwall statt Thronhimmel"

„Stiller" Amtsantritt des neuen Lord-Mayor von London

Berlin, 11. November.

„Ruinen begleiten die Prozession des neuen Lord-Mayor durch die City. Hüte aus dem 17. Jahrhundert und Stahlhelme Modell 1940, Schutzwall statt Thronhimmel", mit diesen Schlagzeilen umreißt der Londoner Berichterstatter von „Svenska Dagbladet" den Amtsantritt des neuen Lord-Mayors von London. Die schwere vergoldete Karosse habe zu Hause bleiben müssen. Die vier Ordonanzen in Uniform und Sturzhelm hätten auf dem Motorrad das Auto des Lord-Mayors begleitet. Die traditionelle kilometerlange Prozession sei unterblieben, es habe keine Bedienstete in gepuderten Perücken und blauen Plüschröcken gegeben, auch hätte kein Thronhimmel vor der Tür der Guildhall gestanden, anstatt dessen habe man dort einen Schutzwall aus Ziegelsteinen aufgebaut. Die bescheidene Prozession habe den kürzesten Weg zu den Law Courts eingeschlagen und nur eine geringe Zahl Zuschauer habe sich versammelt. Das Bankett des Lord-Mayors mit der Rede des Premierministers habe wie gewöhnlich stattgefunden, obgleich man alles auf die Mittagszeit verschoben habe. Zu dieser Zeit, so meint der Berichterstatter von „Svenska Dagbladet", könnten nämlich deutsche Bomben nicht so leicht zum Hindernis werden.

Klargewischte Scheiben

Von unserer Berliner Schriftleitung

Die Weltpresse steht, wie es schon so oft gewesen ist, wenn die diplomatischen Methoden einer neuen Zeit über Nacht Tatsachen von unberechenbarer Auswirkung schufen, ganz im Zeichen eines Themas: der Besuch des Vorsitzenden im Rat der Volkskommissare in der Reichshauptstadt. Dieses politische Ereignis fällt in eine Spanne des weltpolitischen Werdens, die so voll von der Aktivität und der Lebenskraft der sie gestaltenden Gedanken ist, daß es dem Geist des Gestern schwerfällt, ihren Sinn und ihr Wesen zu begreifen. Daraus erklärt sich die Reaktion der Oeffentlichkeit und in den politisch maßgebenden Kreisen jener Welt, von der uns heute äußerlich der Kanal, gedanklich und geistig eine Welt trennt.

Man entsinnt sich jener Schreckenssekunde, die in Paris und London damals im August 1939 die Reaktionsfähigkeit der politischen Organe hemmte, als die erste Reise des Reichsaußenministers von Ribbentrop nach Moskau gemeldet wurde. Obwohl schon damals manche Erfolge jener blitzartigen diplomatischen Aktionen — deren politischer Auftakt in einer Weise geheim zu bleiben pflegt, wie es das in der alten Diplomatie nicht gab und auch nicht für möglich gehalten wurde — die westlichen Staatsmänner überrascht hatten, glaubte man sich doch in diesem Falle zu einem ironischen ungläubigen Lächeln berechtigt. Jenem Lächeln, das schon oft genug im Schreck der eintreffenden Bestätigung erstarrte und dann mit allem Aufwand an Fassung in das so oft genannte „Na, wenn schon . . ." verwandelt wurde, dem dann die Feststellung zu folgen pflegte, man habe alles vorausgesehen, sei in keiner Weise überrascht und für jede Entwicklung gerüstet. Bis in dieses Stadium ist im gegenwärtigen Falle die britische Presse noch nicht vorgedrungen.

Das Begreifen der deutsch-russischen Beziehungen hat in der jüngsten Vergangenheit die alten Gehirne der Londoner Politiker vor besonders große Aufgaben gestellt. Immer wieder zeigten Reden und Gesten, Äußerungen, Hoffnungen und Andeutungen in London, daß sich dieser Prozeß des Begreifens nicht bis zu einer Klarheit durchzuringen vermochte, die den Realitäten gerecht wurde. Man hat oft gesagt, London wolle das nicht begreifen; es ist wohl richtiger, von einem Nichtmehrkönnen zu sprechen, nachdem die wachsende Sterilität des politischen Gedankens in den Köpfen, die einst die Welt lenkten, von Ereignis zu Ereignis klar geworden ist. Dies ist die eine Wurzel der Illusion gewesen, unter deren Zeichen London in der letzten Zeit stand. Man glaubte wirklich noch an Silberstreifen — auch am östlichen Himmel. Ihre andere Wurzel zehrte von der Zähigkeit, die die dämmernde Erkenntnis immer wieder zudeckte und alles daran setzte, das Gesicht zu wahren und die Lage entgegen der erkannten Isolierung rosig darzustellen, um mit dieser Beurteilung Kraft und Vertrauen zu zeigen und es anderswo für England zu aktivieren.

Aus welchen Wurzeln die Illusionspolitik auch gespeist sein mochte, ihre äußere politische Effektivität, die ja — wie das griechische Beispiel zeigt — vorhanden war, mußte immer in dem Augenblick eine Grenze finden, wo die Tatsachen überzeugend sprachen. Rußland spielte in den Londoner Andeutungen schon seit Kriegsausbruch eine besondere Rolle. Die Bemühungen des Botschafters Sir Stafford Cripps bezwecken das ebenso wie Englands Haltung in den hier und da auftauchenden Fragen der Tagespolitik und bei technischen und wirtschaftlichen Anläßen. An dieser Grundlinie haben die aus der dringenden Not an Schiffsraum resultierenden Beschlagnahmungen baltischer Schiffe nichts ändern können.

Immer wieder gab es in dem nachrichten-politischen Spiel der Kräfte zwei Erscheinungen, die sich abwechselten: die von London stammende, gerüchtweise lancierte Meldung von irgendwelchen Eintrübungen im deutsch-russischen Verhältnis und das kalte, kurze, lakonische Dementi der TASS. Es schien, als hätte es jeweils die Londoner Windschutzscheiben klarwischt, aber es schien nur so. Schneller als es sonst geschieht, waren die Scheiben wieder beschlagen. Man glaubte es einfach nicht! Es konnte doch nicht sein — und es war doch!

„Vernichtet Männer, Frauen und Kinder"

Britischer „Pfarrer" verlangt erneut Bombardierung des Kölner Domes und der Peterskirche

Berlin, 11. November

Seit der berüchtigte Reverend Whipp die Ausrottung des deutsches Volkes verlangt hat, ist es in England nicht mehr still geworden von ähnlichen blutrünstigen und wirklichkeitsfremden Forderungen. Die „Daily Mail" vom 29. Oktober enthält wieder eine Äußerung echt englisch-„christlicher" Gesinnung. Der Pfarrer Coltan aus Wotton setzt sich in einer Zuschrift an das Blatt für Bombardierung des Kölner Domes und der auf dem Boden des souveränen Kirchenstaates befindlichen Peterskirche in Rom ein. Der seltsame britische Gottesmann fordert zum Schluß seines Haßgesanges ausdrücklich die Vernichtung von Männern, Frauen und Kindern.

*

Wir nageln auch diese Ausgeburt der britischen Untergangsstimmung fest. Es ist nur eine neue zu vielen anderen, die uns bereits restlose Klarheit verschafft haben über den Geisteszustand in diesem überalterten England, das sich anmaßte, die Welt zu beherrschen und nun vor dem Abgrund steht. Irrsinniger Haß, Wut und Verzweiflung über das Fehlschlagen aller Pläne, mit denen man die aufstrebenden jungen Völker durch eine „bequeme" Hungerblockade niederschlagen zu können hoffte, spiegeln sich in solchen Äußerungen. Jedoch, England muß sich gesagt sein lassen: Wir sind gewappnet! Der britische Terror zersplittert an der scharfen deutschen Waffe. Jede britische Untat wird tausendfältig vergolten, und es wird nicht mehr lange dauern, bis sich die Unsinnigkeit und Gefährlichkeit solcher Wutausbrüche erwiesen hat.

Sensationelle Anklage gegen Beaverbrook

Das Geheimnis des torpedierten Kinderdampfers gelüftet?

Stockholm, 11. November.

Als einziges Blatt von allen Londoner Zeitungen berichtet der „Daily Herald" von einem höchst merkwürdigen Vorfall, nämlich über die Anzeige eines gewissen William Jones aus Bournemouth gegen Lord Beaverbrook. Jones habe, so meldete das genannte Blatt, Lord Beaverbrook bei den englischen Polizeibehörden beschuldigt, der Leiter einer geheimen Verbrecherbande zu sein, die sogar über private U-Boote verfüge. Er und seine Leute seien verantwortlich für die Torpedierung des britischen Schiffes im Atlantik im September 1940, das 89 britische Kinder an Bord hatte.

Nach dieser sensationellen Anzeige sei nun nicht etwa, wie das Blatt fortfährt, Anklage gegen Lord Beaverbrook erhoben worden, vielmehr leitete die Staatsanwaltschaft ein Verfahren wegen Beleidigung gegen Jones ein. Beim ersten Verhör erklärte dieser jedoch, er bleibe bei seinen Angaben und habe alle Einzelheiten der Hauptpolizeikommission von Scotland Yard mitgeteilt. Als man ihn fragte, ob er sich der ungeheuren Tragweite seiner Angaben bewußt sei, erwiderte Jones ruhig und fest: „Was ich sage ist wahr, ich kann es beweisen". Der Prozeß gegen Jones soll in allernächster Zeit, wahrscheinlich jedoch in geheimer Sitzung durchgeführt werden.

Wie gesagt, bemerkenswerterweise berichtet lediglich der „Daily Herald" diese höchsteigenartige Geschichte, auf deren Ausgang man gespannt sein kann. Nur ist zu befürchten, daß man die Fortsetzung kaum erfahren wird. Denn sollten sich die Behauptungen des nunmehrigen „Angeklagten" Jones bewahrheiten, werden die englischen Gerichte den Fall schon auf ihre Weise „erledigen", ohne daß davon etwas in die Öffentlichkeit dringt. Bei dem plutokratischen Regime ist ja alles möglich. Ein Plutokrat hackt bekanntlich dem anderen kein Auge aus. So wird wohl — wenigstens vorläufig noch — der bombastisch aufgezogene Vorfall mit der angeblich deutschen „Torpedierung" des britischen Kinderschiffes ungeklärt bleiben.

Chamberlains Tod 17 Stunden verschwiegen

Von unserem ständigen Vertreter

hw Stockholm, 12. November.

Chamberlains Tod ist, wie schwedische Blätter auf Grund eigener Meldungen aus London enthüllen, 17 Stunden lang geheimgehalten worden. Chamberlain lag bereits tot in seinem polizeilich bewachten Landsitz in Heckfield, als in zahlreichen Kirchen der Umgebung noch Gebete für seine Wiederherstellung verlesen wurden. Die Ortszeitung veröffentlichte auch eine Mitteilung der Aerzte, wonach der Gesundheitszustand unverändert sei; in Wirklichkeit war er bereits am Sonnabendnachmittag gestorben, nicht am Sonntagmorgen, wie der englische Rundfunk behauptete, als Sonntagnachmittag die Todesnachricht freigegeben wurde.

Hilferuf eines Britenkreuzers

Rom, 11. November.

Stefani meldet aus Tanger: „Sonntagvormittag gegen 10 Uhr wurden deutlich Hilferufe aufgefangen, die an Schiffe einer auf Fahrt befindlichen englischen Formation gerichtet waren. Man hat Grund zu der Annahme, daß die Signale von einem englischen Kreuzer kommen, der von einer italienischen Einheit im Kanal von Sizilien torpediert wurde."

Molotow heute vormittag in Berlin

Am Montagabend auf deutschem Gebiet eingetroffen

Berlin, 11. November.

Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der UdSSR und Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten, W. M. Molotow, der, wie gemeldet, am Sonntag abend Moskau verlassen hat, um sich auf Einladung der Reichsregierung nach Berlin zu begeben, wird am Dienstag vormittag in der Reichshauptstadt eintreffen. Der Volkskommissar wird am Bahnhof von dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfangen werden.

Am Montag abend traf Außenkommissar Molotow mit den Herren seiner Begleitung und dem deutschen Botschafter in Moskau, Graf von der Schulenburg, auf deutschem Gebiet in Malkinia ein. Dort wurde er von dem deutschen Ehrendienst, dem Chef des Protokolls, Gesandten von Doernberg, dem Stabsleiter des Verbindungsstabes des Stellvertreters des Führers, ßß-Oberführer Stenger und Kapitän zur See Stoephasius begrüßt.

*

Molotow, seit 1930 Präsident des Rates der Volkskommissare und seit der Entlassung Litwinows auch Leiter des Volkskommissariats für auswärtige Angelegenheiten, gehört schon von jeher zu den engsten Mitarbeitern Stalins, dessen Vertrauen ihn auf den hervorragendsten Posten des sowjetrussischen Regierungsapparates berufen hat. Wjatscheslaw Michailowitsch Skrjabin (den Namen Molotow [wörtlich übersetzt] = Hammer) nahm er erst 1919 an — wurde am 9. März 1890 als Sohn eines kaufmännischen Angestellten im Gouvernement Wjatka geboren. Als 16jähriger Schüler des Realgymnasiums in Kasan trat er schon in die bolschewistische Partei ein, in der er einer der aktivsten Vorkämpfer der Revolution wurde. Aus diesem Grunde mehrfach verhaftet und verbannt, gelang es ihm aber doch immer wieder, den Häschern zu entrinnen und illegal weiter zu wirken. Während seines Studiums an der Polytechnischen Hochschule in Petersburg lernte er Lenin kennen, der ihn zur Mitarbeit an der 1912 zum ersten Male als sozialdemokratisches Organ erscheinenden „Prawda" heranzog, an der auch Stalin tätig war. Seit dieser Zeit datieren die engen Beziehungen Molotows zu dem Mann, der das Erbe Lenins antreten sollte. Nach dem Studium mußte Molotow zunächst in die Provinz, wurde jedoch 1921 als Sekretär des Zentralkomitées der kommunistischen Partei nach Moskau berufen. Drei Jahre später wurde er Mitglied des Politischen Büros und gelangte damit in den Kreis der ausschlaggebenden sowjetrussischen Führer. 1928 zum Sekretär des Moskauer Parteikomitées ernannt, war er infolge seiner Erfahrung auf innenpolitischem und wirtschaftlichem Gebiet nach dem Abgang Rykows im Jahre 1930 der gegebene Mann für das Amt eines Präsidenten des Rates der Volkskommissare, in dem ihn Stalin wiederholt bestätigte. Im Mai 1939 übernahm Molotow gleichzeitig das Außenkommissariat, als dessen Chef er die neue Ausrichtung der russischen Außenpolitik verwirklichte. Sein jetziger Staatsbesuch in Berlin ist die erste Auslandsreise Molotows überhaupt.

Rätselraten in London

Selbst amtliche Kreise von der Reise Molotows völlig überrascht

Von unserem o.-st.-Berichterstatter

Stockholm, 11. November.

Die Nachricht von dem Besuch des sowjetrussischen Außenkommissars Molotow in Berlin ist für London völlig überraschend gekommen, wenn man sich auch alle Mühe gibt, den Schrecken zu verbergen. In politischen Kreisen Londons hat sofort nach dem Bekanntwerden der Tatsache ein nervöses Rätselraten darüber eingesetzt, welches der Zweck dieser Reise sein könnte. Man befürchtet allgemein, daß Molotow als Vertreter der Sowjetunion Besprechungen führen wird, die in Zusammenhang gebracht werden müssen mit der von den Achsenmächten angestrebten Neuordnung Europas, ja, daß diese Besprechungen gegebenenfalls eine Neuordnung noch weiterer Teile der Welt als nur Europas berühren könnten. Im übrigen scheint man sich in London jetzt aber endlich darüber im klaren zu sein, daß das gute Einvernehmen zwischen der Sowjetunion und Deutschland nicht mehr gestört werden kann. Man ist sich darüber hinaus bewußt, daß dieses gute Einvernehmen zwischen den beiden Großmächten Rußland und Deutschland zwangsläufig auf die Lage im Balkan, im Mittelmeer und im Nahen Osten Auswirkungen haben wird, und man befürchtet, daß die Verständigung zwischen den großen Kontinentalmächten sogar bis in den Fernen Osten hinüberreichen könnte, und daß Rußland in den Kreis derjenigen Mächte eintritt, die bereit sind, auch aktiv gegen die Kriegspolitik der englischen Kriegshetzerklique Stellung zu nehmen. In Oppositionskreisen ist man deshalb empört, daß die britische Regierung wieder einmal durch die diplomatisch-politische Initiative der Achsenmächte völlig überrascht worden ist, und daß man wieder einmal in London vor einer vollendeten Tatsache steht.

Ein Alarm nach dem andern

Heftige Tagesangriffe gegen London im Verlauf des Montag —Italiener griffen Themsemündung an

Von unserem ständigen Vertreter

hw Stockholm, 12. November.

Die Lufttätigkeit über England war am Montag besonders lebhaft. Hierbei wird der Einsatz italienischer Flugzeuge erstmalig von den Engländern des näheren erwähnt, die bis dahin versucht haben, den italienischen Anteil an Luftoperationen gegen die englischen Inseln und die englische Schiffahrt als geringfügig zu behandeln. Italienische Flugzeuge beteiligten sich, den englischen Berichten zufolge, am Montag bei Aktionen gegen die Schiffahrt und die Uferanlagen im Themsemündungsgebiet.

London hatte am Montag bereits bis zum Nachmittag nicht weniger als fünf Tagesalarme. Die Hauptstadt wurde offenbar durch zahlreiche Aktionen, die sich gegen Plätze der engeren Londoner Umgebung richteten, in dauernde Aufregung und Abwehrbereitschaft gehalten. Sie wurde auch selbst von Angriffen betroffen. Von einem der ersten Einflug wird ein Einsatz von über 100 Flugzeugen gemeldet, die sich nach Ueberquerung der englischen Küste in mehrere kleinere Verbände teilten. 40 Flugzeuge erschienen über Londoner Außenbezirken und einige überflogen auch das Innere der Stadt. Der nächste Angriff erfolgte, wie die Engländer melden, von Südwesten her. Während des ganzen Montag hielt die Unruhe in London und in den Küstengebieten an. Ueberall erfolgten blitzartige Ueberraschungsaktionen.

Bezeichnenderweise wird hinterdrein auch über die Nachtangriffe ein Bild vermittelt, das von den zuerst aus London verbreiteten Darstellungen erheblich abweicht. Selbst eine Reutermeldung besagt, daß die deutschen Flugzeuge so dicht und beharrlich aufgetreten seien, daß sie an einer bestimmten Stelle des Londoner Sperrgürtels mit einer Häufigkeit von einem Flugzeug je Minute die Verteidigungslinien zu durchbrechen suchten. Das Flakfeuer habe vorsorglich schon vor Beginn des Alarms eingesetzt und sei heftiger erschienen als gewöhnlich. Die Angriffe gingen vor sich, während klarer Mondschein die Landschaft erleuchtete. Vergeblich möchten die Engländer glauben machen, daß die angreifenden deutschen Flieger trotzdem ihre Ziele nicht genau hätten ermitteln können und daß nur in kleinerem Ausmaße militärische Ziele getroffen worden seien.

Da die bisher zu Aufräumungsarbeiten in London eingesetzten Arbeitskräfte und Truppenabteilungen nicht ausreichen, ist jetzt eine Spezialtruppe mit herangezogen worden, und zwar 1800 Mann eines Ingenieurkorps, das erst 1938 für besondere Aufgaben errichtet wurde und auch an den Aktionen in Frankreich teilnahm.

Britenkreuzer im Feuerorkan der Stukas

Zwei englische 10 000-To.-Kreuzer schwer getroffen — Dramatischer Kampf einer Stuka-Gruppe

Von Kriegsberichter Rudolf Wagner

dnb . . ., 11. November. (PK)

Wiederholt griffen in den letzten Tagen deutsche Sturzkampfverbände englische Geleitzüge und Kriegsschiffe unmittelbar an der Ostküste mit großem Erfolg an. Bis tief in die Themse-Mündung hinein verfolgten sie den Gegner, um seine Schiffe zu treffen und zu vernichten. Bei dem letzten Angriff gelang es sogar, zwei 10 000-To.-Kreuzer mit Bomben schweren Kalibers zu belegen, wie der Bericht des OKW kürzlich berichtete.

*

Eine geschlossene Wolkendecke liegt wie eine Scheidewand zwischen den angreifenden Stukas und den englischen Geleitzügen, die im Dunst der herannahenden Abenddämmerung der Themsemündung zustreben. Ein gewagter Einsatz der deutschen Flieger in diesen späten Abendstunden. Nur Schneid und Können versprechen noch einen Erfolg.

Der Einsatz wird von dem Gruppenkommandeur gewagt und das Glück ist mit den Männern, die alles daran setzen, den Feind in seinem Schlupfwinkel aufzustöbern und anzugreifen. Ueber Sandbänken öffnen sich plötzlich Wolkenlöcher und enthüllen den Angreifern trotz dieser Sicht „zwei englische Kreuzer vom Dienst", die offensichtlich in Kiellinie einem nachfolgenden Geleitzug voranlaufen.

Ein Befehl ruft zum Angriff. Wieder tönt nun das Kommando: „Ran!" Der Verband löst sich auf und stürzt aus mehreren tausend Metern durch das Wolkenloch auf die dunklen Ziele. Das unheimliche Heulen der stürzenden Kampfmaschinen reißt die englischen Kanoniere aus dem Gefühl der Sicherheit, das sich ihnen bereits bietet.

Der erste Kreuzer, auf den nun der größte Teil der Angreifer in überraschendem Sturz herabrast, feuert aus allen Rohren. Wie eine lohende Feuerwand erscheint die Steuerbordseite des feindlichen Kriegsschiffes, von der aus ein unaufhörliches, zuckendes Mündungsfeuer aufflackert. Aber die Kanoniere vermögen der rasenden Geschwindigkeit der vom Himmel herabfallenden Maschinen nicht zu folgen. Mit einer eisernen Entschlossenheit zielen die Stukas auf den Kreuzer, dessen Aufbauten, geschützt und umrissen im Pulverdampf der Flakwaffen, kaum mehr zu erkennen sind. Keiner der Angreifer verspürt den Feuerhagel, jeder sieht nur das Ziel. Eben noch erblickt der Flugzeugführer der zweiten Ju, die auf das Ziel herabstößt, wie die Bombe der ersten Maschine seitlich an ihm vorübergleitet. Er selbst stürzt noch weiter, um selbst wenige hundert Meter über dem speienden Vulkan seine schweren Brocken niedersausen zu lassen. Beim Abfangen dicht über dem Schiff quillt ihm die Detonationswolke des ersten Bombentreffers entgegen. Schwarz-gelb türmt sich ein gewaltiger Rauchballen über dem getroffenen Vorderschiff auf. Fontänen in Weißgischt sperrten längs um den Kreuzer auf. Fetzen und Trümmer klatschten hernieder. Als der zweite Angreifer tief über dem Kanal auf den Feind zu kurvt, pufft aus der Mitte des Schiffes eine neue Wolke heraus. Der zweite Volltreffer!

Mit einem Schlage verstummt nun der Feuerzauber der Schiffsflak. Nur ein Geschütz versucht noch zögernd, den verderbenbringenden Sturz der übrigen Stukas, die im riesengroßen Massiv von Qualm und Rauch ein deutliches Ziel nicht mehr ausmachen können, aufzuhalten. Aber auch es schweigt bald. Bombe auf Bombe heult nun in das Ziel hinein. Gewaltige Wassersäulen erheben sich neben dem schwer verwundeten Gegner und die Sprengkraft jeder der haargenau liegenden Bomben schüttern den Koloß durch. Jetzt schlagen auch schon die ersten Flammen aus dem dunklen Rauch. Der Kreuzer brennt lichterloh.

Doch nicht nur in das rasende Flakfeuer sind die verwegenen Angreifer gestürzt, mitten in einen dichten Haufen von feindlichen Jägern platzen sie nach ihrem Sturz hinein. Die ersten Stukas durchbrechen im Tiefflug die gefährliche Umklammerung und huschen den lauernden Spitfires davon. Ihre Uebermacht ist erdrückend.

Von allen Seiten versuchen sie, die einzelnen deutschen Maschinen zu bedrängen. Nach dem Sperrfeuer der Flak verfolgen nun die blauen Streifen der Maschinengewehrgarben die Stukas. Entschlossen wehren sich die angegriffenen Sturzkampffflieger. Dicht über das Kabinendach einer Ju jagt ein feindlicher Jäger hinweg, um einen neuen Angriff anzufliegen.. Während der Fliegerschütze die von hinten angreifenden Gegner abwehrt, jagt der Flugzeugführer dem nächsten eine Ladung aus seinen starren Maschinengewehren entgegen. Ein wilder Kampf tobt.

Dann nahen deutsche Jäger. Im stürmischen Anflug werfen sie sich den Spitfires entgegen. Sie rächen die beiden deutschen Stukas, die der feindlichen Uebermacht erlegen sind und decken den Rückflug der Kameraden.

An der Ostküste Englands liegen aber zwei brennende und qualmende englische 10 000-To.-Kreuzer still, denn auch die Fahrt des zweiten ist von einem schweren Treffer jäh unterbrochen worden. Daneben beklagt der Feind den Verlust von mehreren Handelsschiffen, die in diesen Feuerorkan der Stukas hineingelaufen sind. Die letzten Sturzkampfflieger müssen auf dem Heimflug noch einmal ihr fliegerisches Können beweisen. In der Dunkelheit und im Regensturm landen sie glatt im Heimathafen, wenn auch die Reifen plattgeschossen sind oder mehr als 30 Kanonen- und Maschinengewehrtreffer an einigen Maschinen zu zählen sind.

Nach diesem Großangriff kann diese Gruppe am nächsten Tage dem Geschwader allein 34 000 Tonnen versenkten Handelsschiffsraum melden. Sieben Handelsschiffe wurden ferner so stark beschädigt, daß von ihnen über die Hälfte als Verlust gerechnet werden darf. England selbst aber wird am besten wissen, ob die zwei Kreuzer, die angegriffen wurden, die Schlagkraft und Treffsicherheit dieser Stuka-Gruppe überstanden haben.

„Gebäude geradezu abrasiert"

Tatsachen gegen britische Verschweigetaktik — Londons Versorgungslage wachsend schwieriger

Berlin, 11. November.

Während die britische Illusionsmaschine weiter auf Hochtouren läuft und sie sich über die durchschlagende Wirkung der deutschen Vergeltungsangriffe mit nichtssagenden Worten vergeblich hinwegzulügen versucht, sieht sich die rauhe Wirklichkeit doch ganz anders an. Das liest man aus den Berichten neutraler Beobachter klar heraus. So schreibt der Londoner Berichterstatter des Madrider „ABC" u. a., daß die Nacht zum Sonntag eine der schlimmsten war, die in deren ischen Hauptstadt je erlebt wurde; die Gebäude seien in einzelnen Stadtteilen geradezu abrasiert worden. Wenn man dazu halte, daß der Winter vor der Türe stehe, dann könne man die Beunruhigung der Londoner Bevölkerung wohl verstehen. Der Berichterstatter erwähnt zum Schluß, daß die alte Festung Londons, der Tower, alle ihre Nordbastionen infolge der Bombardierung bereits verloren habe; das sei der Teil, in dem vor Kriegsausbruch die Kronjuwelen aufbewahrt wurden, die aber jetzt „wo anders" hingeschafft worden seien.

Eine Gotenburger Zeitung weist in ihrem Bericht darauf hin, daß die deutschen Vergeltungsangriffe sich nicht mehr in der Hauptsache auf London erstrecken, sondern ein immer größeres Gebiet umfaßten. Gleichzeitig würden aber die Schläge gegen London im bisherigen Umfang fortgesetzt. Nach der gleichen Zeitung wird die Versorgungslage Londons auf dem Gebiet der Milchlieferung immer noch schwieriger. Zwar hoffe man, wie der Bericht des englandfreundlichen Blattes beschönigend versichert, daß es sich nur um „vorübergehende Schwierigkeiten" handelt. Doch sahen sich die Meiereien gezwungen, die Milchgeschäfte und sonstigen Milchverbraucher zu veranlassen, ihre Aufträge soweit irgendmöglich einzuschränken. Aber auch auf anderen lebenswichtigen Gebieten der Versorgung sieht es in der britischen Hauptstadt böse aus. Wie aus einer Notiz des „Manchester Guardian" hervorgeht, hat der Vorsitzende des Londoner Wasser-Wirtschaftsverbandes eine Erklärung abgegeben, wonach kein Grund „zur Panik" hinsichtlich der Londoner Wasserversorgung vorhanden ist, „das Publikum jedoch nach Möglichkeit mit dem Wasser sparsam umgehen solle". Wer es versteht, amtliche englische Verlautbarungen zu lesen, der weiß genug.

Ein anderes brennendes Problem, besonders im Hinblick auf die fortgeschrittene Jahreszeit, sind die ungeheuren Glasmengen, die tagtäglich durch den Luftdruck der Bomben in London zersplittern. Die zerstörten Glasscheiben können schon seit langem nicht mehr ersetzt werden. Zahlreiche Geschäfte sind daher, wie aus einer Notiz der „Yorkshire Post" hervorgeht, zu einem Guckfochfenster übergegangen. Die Schaufensterscheiben werden durch große bemalte Holzverschläge ersetzt, in die winzige Glasscheibchen als Guckföcher eingelegt werden, durch die man die Auslagen betrachten soll. — Daß die Londoner Bevölkerung sich anstelle ihrer Fensterscheiben wohl ebenfalls mit derartigen Hilfsmitteln begnügen muß, interessiert das Blatt des Explutokraten und Modejünglings Eden natürlich bedeutend weniger.

Eire wird seine Freiheit schützen

Erneute Erklärung de Valeras

Von unserem ständigen Vertreter

hw **Stockholm**, 12. November.

Der irische Ministerpräsident de Valera hielt bei einer Heimwehrparade in Südirland eine Ansprache, in der er alle Männer zwischen 25 und 30 Jahren aufforderte, sich bei der Heimwehr einzuschreiben und alles zu ihrer militärischen Ausbildung zu tun. Seine Rede schloß mit der unverkennbaren Anspielung auf Churchills Attentatspläne gegen die irischen Häfen und die Neutralität Irlands. Es sei nicht länger notwendig, so erklärte er, die Bevölkerung des irischen Freistaates vor den Gefahren zu warnen, die im Umlauf seien, aber wenn die Stunde komme, so werde die neue Generation die Freiheit schützen, die sie erkämpft habe.

„Bankerott des Foreign Office!"

„Gnadenstoß für die englische Politik" — Die Weltpresse zum Besuch Molotows in Berlin

Rom, 11. November.

Die Reise Molotows nach Deutschland beschäftigt die italienische Presse in ausgiebigem Maße. Der „Corriere della Sera" erklärt u. a. zu dem bedeutsamen Ereignis, für die öffentliche Meinung der Achsenmächte handele es sich gewiß nicht um einen Ueberraschungsschlag am politischen Horizont; denn die Achsenmächte hätten die neue deutsch-russische Fühlungnahme nach und nach herannahen gefühlt. Sicher aber bedeute für England und jene Kreise jenseits des Ozeans, die um Englands Schicksal bangen, der Besuch Molotows in Berlin nicht nur eine Ueberraschung, sondern eine peinliche Demütigung und den kläglichen Zusammenbruch eines ganzen Gebäudes von Illusionen und Hoffnungen. Er sei der Bankerott des Foreign Office.

In dem Augenblick, in welchem Chamberlain, der große Konstrukteur des Einkreisungsplanes gegen die totalitären Staaten, verschwinde, so schreibt der „Popolo d'Italia", seien nun auch die letzten Seifenblasen britischer Illusion über die Möglichkeiten eines überraschenden Schlages in Osteuropa endgültig zerplatzt.

Tokio:

In der japanischen Presse findet die Molotowreise größte Beachtung. Unter der Ueberschrift „Beziehungen der Somjetunion mit Deutschland und Italien werden enger" schreibt „Kokumin Schimbun", daß man von einem Erfolg der deutschen Diplomatie sprechen könne. Die letzten 20 Jahre der russischen Außenpolitik hätten gezeigt, daß die Somjetunion nichts unternehme ohne entsprechende Vorbereitungen und Zuversicht auf Erfolg. Die Reise Molotows nach Berlin, die als Erwiderung der Reise Ribbentrops nach Moskau bezeichnet wird, sei daher unter diesem Gesichtspunkt zu bewerten.

Kopenhagen:

Die Kopenhagener Blätter melden die Abreise Molotows aus Moskau in großer Aufmachung. „Nationaltidende" schreibt u. a.: Es werde hervorgehoben, daß der Dreimächtepakt zwischen Deutschland, Italien und Japan einen wesentlichen Teil des Hintergrundes der Berliner Verhandlungen bilden werde, und unterstrichen, daß dieses Abkommen eine durch und durch positive Aufnahme in Moskau gefunden habe, in welchem Zusammenhang man noch hinzufüge, daß das russisch-japanische Verhältnis sich zunehmend günstig entwickele.

Freudentag für ganz Italien

71. Geburtstag König und Kaiser. Viktor Emanuel III.

Rom, 11. November.

Italien begeht am Montag, mitten im Krieg, den 71. Geburtstag seines Königs und Kaisers Viktor Emanuel III. Die ganze italienische Nation und die Völker des faschistischen Imperiums scharen sich an diesem Tage enger denn je um ihr Herrscherhaus.

Auch die Presse würdigt die Persönlichkeit Viktor Emanuels III., unter dessen Regierung Italiens Macht stets gemehrt und vergrößert wurde. Das Mittagsblatt des „Giornale d'Italia erinnert, daß kaum ein anderer Herrscher mit seinem Volke drei Kriege siegreich bestanden habe und nun mitten im vierten Krieg stehe, und zwar mit der unerschütterlichen Gewißheit eines neuen Sieges.

„Messagero" gibt einen Ueberblick über die Ereignisse der nunmehr über 40jährigen Regierungszeit Victor Emanuels III. und unterstreicht, daß der König und Kaiser in seiner staatsmännischen Weisheit im Oktober 1922 jenem Mann die Regierung anvertraute, der seitdem das Geschicke Italiens mit starker und sicherer Hand leitet. Mit unbedingter Siegesgewißheit begrüßt das italienische Volk heute den König und Kaiser, dem es seine Dankbarkeit und seine unverbrüchliche Treue bekundet.

Abschluß in Tokio

Die Hauptveranstaltungen der Gründungsfeier des japanischen Kaiserreiches beendet

Tokio, 11. November.

Die Hauptveranstaltungen der Gründungsfeier des japanischen Kaiserreiches wurden am Montag nachmittag mit einem Festakt auf dem Gelände vor dem Kaiserpalast abgeschlossen.

In Anwesenheit des Kaiserpaares, der Mitglieder des Kaiserhauses, des diplomatischen Korps sowie zahlreicher Mitglieder der Regierung und hoher Würdenträger fand ein Riesenbankett statt, an dem etwa 50 000 Persönlichkeiten aus Japan und Uebersee teilnahmen. Der amerikanische Botschafter Grew als Doyen des diplomatischen Korps übermittelte dem Kaiserpaar die Glückwünsche der fremden Mächte. Die Vorführung altjapanischer Tänze und einiger für die Feierlichkeiten komponierter Musikstücke umrahmten das Festprogramm. Stadt und Land feiern inzwischen in festfreudiger Stimmung das historische Fest weiter.

England hat keine Truppen

In Aegypten unentbehrlich — Befestigung Kretas fortgesetzter Verrat an Griechenland

Von unserem ständigen Vertreter

hw **Stockholm**, 12. November.

Mit einer Dreistigkeit, die nur durch den fortgesetzten Mißbrauch der griechischen Neutralität und ausreichenden langfristigen Vorbereitungen zur jetzigen englischen Festsetzung erklärlich ist, verkünden die Engländer stolz, daß Kreta nun bereits zu einer starken englischen Festung geworden sei. Reuters Sonderberichterstatter auf der griechischen Insel telegraphierte, die Engländer hätten Kreta zu einer starkgerüsteten Insel gemacht, die über moderne Artillerie und eine besonders ausgebildete Besatzung verfüge.

Die englische Presse fordert kräftigere Hilfe an Griechenland, da die Rückwirkungen aus einer für England ungünstigen Entwicklung des griechischen Komplexes außerordentlich schwerwiegend sein würden. Die englische Kriegsleitung müsse demgegenüber, wie schwedische Mitteilungen aus London betonen, dem Umstand Rechnung tragen, daß die Kriegslage noch andere Faktoren umfasse, an denen nicht vorbeigesehen werden könne, besonders Aegyptens und Englands eigene Verteidigung. Deshalb sei Churchill in seiner letzten Rede vorsichtig in Bezug auf die „Hilfe" an Griechenland gewesen und deshalb solle Englands Hilfe an Griechenland weiterhin sich auf See- und Luftstreitkräfte beschränken, aber keine größeren Truppenentsendungen umfassen.

England trieb also Griechenland in den Krieg, obwohl London von vornherein nicht daran dachte, es militärisch wirksam zu unterstützen!

„Bürgerbräukeller getroffen!"

Zynische und verlegene Reuterberichte — Vergebliches Bemühen, die Mordabsicht vom 8. November zu vertuschen

Berlin, 11. November.

Schon die bereits kurz gemeldete Tatsache, daß die britische Luftwaffe in München die traditionelle Kundgebung am 8. November zu stören versuchte, hat nicht nur in Deutschland große Entrüstung hervorgerufen. Noch tiefere Abscheu aber lösen die zynischen und verlogenen Berichte aus, die Reuter nun über den mißglückten Überfall herausgibt.

Zwar versucht die Londoner Nachrichtenagentur, wie immer, den Bombenabwurf auf Wohnviertel als Angriffe auf militärische Objekte hinzustellen und behauptet, daß die englischen Bomber als Ziel „Eisenbahnanlagen Münchens" hatten. „Schienenwege seien zerstört, Lokomotivschuppen getroffen und Rangierbahnhöfe in Brand gesetzt worden." Nur eine Salve sei über das visierte Ziel hinausgegangen und habe, wie Reuter sich ausdrückt, den „berühmten Bierkeller getroffen".

Dem widerspricht schon eine Meldung des Londoner Nachrichtendienstes, in der hervorgehoben wird, daß ein Pilot sich rühme, genau zu wissen, daß eine schwerkalibrige Bombe den Bürgerbräukeller (!) getroffen habe. Die Wetterverhältnisse seien am Freitagabend geradezu ideal gewesen. Nicht eine Wolke habe die Sicht gestört. Noch deutlicher aber geben die schamlosen Lügen, die das englische Nachrichtenbüro verbreitet, von dem mörderischen Vorhaben Zeugnis.

„Der Angriff der RAF auf München begann", so meldet die Londoner Nachrichtenagentur, „eine Stunde später, als die Rede Hitlers beginnen sollte." Bis weit nach Beendigung der Rede, so heißt es in dem Bericht, seien die englischen Flugzeuge über München geblieben.

Tatsächlich aber war die Führerrede und das Treffen der Alten Garde längst beendet, als die Flieger über der Hauptstadt der Bewegung erschienen. Peinlich ist es auch, daß Reuter von einer Bombardierung des Bürgerbräukellers spricht, während die Versammlung im Löwenbräukeller stattfand. Im übrigen ist aber auch der Bürgerbräukeller trotz der „genauen Feststellung" des englischen Piloten unversehrt. Ebenso wenig sind Eisenbahnanlagen in München zerstört worden. Lediglich Arbeiterwohnviertel sind wieder das Ziel der englischen Bomben gewesen.

Es ist ein vergebliches Bemühen der Londoner Verbrecher, ihren Lügen durch schamlose, dummdreiste Behauptungen den Schein der Wahrheit zu geben. Auch mit diesen skrupellos verlogenen Meldungen wird es Reuter ebensowenig gelingen, sich mit einem „Erfolg" des Mordvorhabens brüsten zu können, wie die wahren niederträchtigen Absichten zu vertuschen.

Bomben auf britische Flotteneinheit

Rom, 11. November.

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein englischer Flottenverband ist von einem unserer Luftgeschwader im mittleren Mittelmeer erreicht und trotz heftiger Gegenwehr in der Luft und durch die Flak intensiv bombardiert worden.

In Malta haben unsere Jagdflugzeuge drei am Boden befindliche zweimotorige Flugzeuge im Tiefflug mit Maschinengewehrfeuer beschossen. Zwei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Unsere Bomber haben trotz schlechtester Witterungsverhältnisse die militärischen Ziele auf dem Lade und die im Golf von Suda (Kreta) liegenden Schiffe angegriffen, wobei zwei Kreuzer getroffen wurden. Weitere Formationen haben mit Erfolg den Flottenstützpunkt von Alexandrien — wo die Hafenanlagen getroffen wurden — El Hamman, El Daba, und militärische Anlagen südlich von Marsa Matruk, die Straßen- und Eisenbahnverbindungen zwischen El Quassaba, Maaten Bagush und Fuka angegriffen — wo große Brände verursacht wurden — und die feindlichen Luftstützpunkte von Helwan (Kairo) und Ismaila angegriffen, wo ebenfalls außerordentlich heftige Brände verursacht wurden, die noch aus weiter Ferne sichtbar waren. Alle unsere Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Feindliche Schiffe haben unsere Positionen in Sidi el Barani bombardiert, ohne weder Opfer noch Schäden zu verursachen.

Feindliche Panzerwagen sind etwa 60 Kilometer südwestlich von Sidi el Barani in die Flucht geschlagen worden.

In Ostafrika hat der Feind Gallabat mit Artillerie beschossen, ohne irgendwelche Schäden zu verursachen. Unsere Flugwaffe hat die Verteidigungsstellungen von Keisan (westlich von Gallabat) angegriffen und auf dem Flugplatz von Saraf Said am Boden ein Flugzeug vom Wellesley-Typ getroffen.

Feindliche Einflüge auf Metemma, Gondar, Massaua, Cheren und Assab haben insgesamt zwei Tote und einige Verwundete unter den Eingeborenen zur Folge gehabt. Der Sachschaden ist unbedeutend.

In Kürze

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing am Montag den neuen Königlich rumänischen Gesandten Constantin Grecianu zum Antrittsbesuch.

*

Das italienische Oberkommando gibt bekannt, daß General Soddu, stellvertretender Generalstabschef der Wehrmacht, mit Sonnabend, dem 9. November, das Oberkommando der an der griechischen Front operierenden Truppen übernommen hat.

*

Senator Pittman erlag am Sonntag in Reno (Nevada) im Alter von 68 Jahren einem Herzschlag. Seit 1933 hatte er den wichtigen einflußreichen Posten des Vorsitzenden des Außenausschusses des Senats inne.

Verlag: Westfälische Tageszeitung G. m. b. H., Münster (Westf.). Verlagsleiter: Erich Frintrop (z. Zt. im Felde), i. V. Arthur Pelsch. Hauptschriftleiter: Dr. Anton Elekhoff (z. Zt. im Felde); Stellvertreter Karl Kuhl. Verantwortliche Schriftleiter: Politik: Karl Kuhl; Politische Nachrichten und Vermischtes: Dr. Eugen Wagner; Bewegung und Provinz: Max Hiemisch (z. Zt. im Felde), i. V. August Hollweg; Volkstum, Kunst und Unterhaltung: Wilhelm Vernekohl; Stadtanzeiger: Peter Jurasecheck; Kommunalpolitik: Otto Peller (z. Zt. im Felde); Sport: Alfred Strobel (z. Zt. im Felde), i. V. Peter Jurasecheck; Bezirksausgaben und Bildberichterstattung: Clemens Hülsbusch; Anzeigenleiter: Horst Enters (z. Zt. Wehrmacht), i. V. Hans Wolfmaier. Sämtlich in Münster. Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 1 vom 1. Juli 1940 gültig.

Umwege des Herzens

ROMAN VON H. G. HANSEN

(15. Fortsetzung)

„Bitte, sei nicht so schrecklich reserviert, Hannes. Ich begreife ja, daß es dir entsetzlich sein muß, mit uns darüber zu sprechen, aber ich kann einfach nicht anders, als zu dir kommen, um noch Schlimmeres zu verhüten."

„Ich wüßte nicht, was du verhüten könntest. Die Dinge, die passiert sind, können nicht ungeschehen gemacht werden. Und die weitere Entwicklung hängt nicht mehr von unseren Wünschen ab."

„Das sagst du. Aber bevor ich darauf eingehe, möchte ich dir erst einmal versichern, daß ich mich für meine Tochter schäme. Wenn wir, du und ich, uns auch nie nahegestanden haben, wie es eigentlich zwischen Schwiegermutter und Schwiegersohn besonders dann der Fall zu sein pflegt, wenn die Eltern des Schwiegersohnes nicht mehr am Leben sind, und wenn ich auch oft deine Art und deine Interessen nicht verstehen konnte, ich habe dich stets für einen grundanständigen Ehrenmann gehalten." Die Stimme der alten Frau war etwas verschleiert.

Etwas wie Rührung ergriff den Mann. Was mußte es für die Greisin bedeuten, für eine so stolze Frau, dem Schwiegersohn ein derartiges Geständnis zu machen. Er empfand Dankbarkeit und stand auf, um sie auf die Wange zu küssen.

„Deine Worte sind die erste Freude, die ich in der letzten Woche hatte, Mutter. Ich danke dir für deine gute Meinung und hoffe, sie nie zunichte zu machen."

„Das weiß ich, mein Junge. Nur mußt du nicht starrköpfig sein."

„Einen festen Willen und Entschlossenheit kann man nicht starrköpfig nennen."

„Ihr Männer habt da eure eigenen Begriffe, die oft ein wenig engherzig sind."

„Möglich. Entscheidend ist aber, daß sie anständig und ehrenhaft sind."

„So spricht ihr immer, wenn Frauen anderer Meinung sind."

„Wir können nicht anders, Mutter, wenn wir die Achtung vor uns selbst behalten wollen."

„Damit kommen wir nicht weiter, Hannes. Ich muß jetzt darauf zu sprechen kommen, was mich hergeführt hat."

„Bitte!"

„Einen Augenblick noch." Richard d'Oleron mischte sich ein. „Bevor Mutter fortfährt möchte ich dir noch erklären, daß ich in allem völlig auf deiner Seite stehe, helfen willst."

Hannes. Auf die Einzelheiten können wir später eingehen. Nur eines sollst du noch wissen. Brigitte hat mit ihrem Treuebruch auch ihre Mutter unsäglich schwer getroffen. Du aber wirst immer meine Freundschaft und meine verwandtschaftliche Zuneigung haben, wenn dir noch daran liegt."

Hundert Gedanken stürmten auf Koßmann ein. Aus allen aber brach das Bewußtsein hervor, daß er Freunde hatte, die ihn verstanden. Damit schmolz die Eisrinde um sein Herz, und er bedauerte lebhaft, nicht schon längst mit ihrem Treuebruch auch ihre Mutter und mich schwer Er reichte ihm die Hand und sagte bewegt:

„Ich danke dir für deine Worte, Richard. Sie haben mir sehr wohlgetan. Was meine . . . was Gitta getan hat, soll nicht zwischen uns stehen. Ich wäre sonst kleinlich und kindisch."

„Also auf gute Freundschaft in der Zukunft, Hannes."

„Ich werde sie brauchen können, Richard." Zwischen seine Worte schob er eine kurze Pause des Nachsinnens. „Vielleicht bin ich ein wenig eigenbrötlerisch gewesen. Man fühlt sich stark und ist selbstbewußt und vergißt darüber, daß kein Mensch auf sich allein gestellt leben kann. Man braucht neben den Kindern, der Arbeit und dem Gefühl der Volksverbundenheit auch noch die Freundschaft eines Gleichgesinnten. Das habe ich immer entbehrt, das heißt, ich weiß nun erst, daß ich es entbehrt habe."

Frau d'Oleron hatte schweigend zugehört. Jetzt sah sie die Augen des Schwiegersohnes wieder auf sich gerichtet und entnahm daraus, daß sie fortfahren könne.

„Lieber Hannes, ich bin eine Frau und gewohnt, daß die Männer ihre Kämpfe nach eigenen Gesetzen austragen. Ich enthalte mich deshalb jeder Kritik an deinem Vorgehen gegen den Menschen, der in deine Familie eingebrochen ist, auch wenn der Kampf zu formlos war, um den hergebrachten Anschauungen meiner Familie zu entsprechen. Aber welche Konsequenzen du jetzt aus der Lage zu ziehen beabsichtigst, das kann ich nicht billigen und widersetze mich dem, soweit es meine Kraft erlaubt."

„Was meinst du damit, Mutter?" Koßmann sah sich angesichts der Haltung dieser beiden Menschen ihm gegenüber, angesichts ihrer unbedingten Zustimmung zu seinem Vorgehen und der rückhaltlosen Verurteilung Gittas gezwungen, seine ursprüngliche Absicht, das Gespräch so bald wie möglich abzubrechen, aufzugeben.

„Ich meine damit, daß du dem verhafteten Wilderer

„Darf ich dazu meine Meinung unumwunden erklären?" Sie nickte. „Helfen muß ich dem Mann und seiner Familie unbedingt. Er ist unschuldig und hat mit der Erschießung Kühlitz' nichts zu tun."

Frau d'Oleron bejahte das lebhaft. „Selbstverständlich. Ich will dich nicht davon abhalten, der Familie in irgendeiner Form finanziell zu helfen." Sie atmete erleichtert auf und glaubte, in diesem Zugeständnis schon die Grenze abgesteckt zu haben, die Koßmann für sein ferneres Verhalten beobachten würde.

„Darin sind wir uns also einig. Heute vormittag habe ich den Inhaber einer gut renommierten Auskunftei beauftragt, persönlich die nötigen Erkundigungen nach der Familie Korn einzuziehen. Du kannst beruhigt sein, ich habe dem Mann nicht meinen, sondern einen andern Namen genannt. Er hat keine Ahnung, welche Gründe mich leiten. In längstens einer Woche weiß ich Bescheid und werde dann alle Maßnahmen treffen, die geeignet sind, der Frau und den Kindern Hilfe zu bringen, ohne mich selbst zu exponieren."

„Sehr richtig. Das wird sich arrangieren lassen." Die Schwiegermutter Koßmanns nickte kräftig.

„Und andere Entschlüsse habe ich bisher nicht gefaßt. Wir sind uns also einig."

„Also hat Brigitte sich geirrt, als sie meinte, du würdest diesen Mann aus dem Gefängnis herausholen und dich selbst stellen, um ihn zu decken?"

„Darüber habe ich, wie gesagt, noch keinen Entschluß gefaßt."

„Aber du gehst doch mit dem Gedanken um?"

„Ja, natürlich. Alles hängt aber von der Entwicklung der nächsten Woche ab."

„Da haben wir es." Frau d'Oleron wurde aufgeregt und verlor ihre bisher zur Schau getragene Fassung. „Ich muß das etwas genauer wissen. Was wirst du tun, wenn der Mann von der Anklage des Mordes freigesprochen wird?"

„Nichts, Mutter. Es ist mir zwar bitter, zu wissen, daß der Mann höchstens wegen Mangels an Beweisen freigesprochen werden kann. Er trägt dann das Odium des Mörders mit sich herum. Immerhin ist das aber für einen Menschen von der Qualität und Moral dieses anderswo hinziehen und entgeht den Folgen des Geschwätzes seiner lieben Nächsten. Ich würde dafür sorgen, daß er die Mittel bekommt, sich eine neue Existenz an einem andern Wohnort zu gründen. Du siehst, daß ich bereit bin, mit meinem Gewissen einen Handel abzuschließen. Dabei gibt es den Ausschlag, daß eine Abwägung der Folgen für beide Seiten außerordentlich ungleich ist. Für Korn bedeutet es nicht viel ob er einmal als Mörder angeklagt worden ist, zumal wenn ihm in der Folge dadurch eine wirtschaftliche Hebung seiner Verhältnisse zuteil wird. Für mich würde aber eine öffentliche Darlegung aller Umstände die schwersten Folgen haben. Abgesehen von der Frage, die mich selbst, meine Kinder und euch beide angeht, käme noch hinzu, daß ich mich nicht mehr imstande fühlen würde, hier mein Werk weiterzuführen."

„Ich stimme dir vollkommen bei, Hannes. Was wirst du aber tun, wenn der Mann verurteilt wird?"

„Wie ich aus dem Munde des Staatsanwalts selbst weiß, wird im Falle einer Verurteilung der Spruch des Gerichts auf Hinrichtung lauten. Selbst wenn eine Begnadigung erfolgen sollte, bedeutet das lebenslängliches Zuchthaus. Der Mann hat für sein Wildern und den Waffenbesitz aber eine verhältnismäßig nur kurze Freiheitsstrafe zu befürchten."

„Die Zeitungen schreiben so, als ob die Schuldfrage völlig geklärt sei. Wenn sie recht haben, dann würde die Verurteilung nicht zu umgehen sein."

„Ganz richtig. Der Staatsanwalt ist derselben Meinung. Eine Menge unglücklicher Umstände sind zusammengekommen, um die Lage Korns sehr gefährlich zu machen. Ich habe eine Übersicht über die zusammengetragenen Indizien. Danach ist es kaum noch eine Frage, daß er verurteilt wird. Immerhin hoffe ich noch darauf, daß eine Wendung zu seinen Gunsten eintritt. Was es sein kann, weiß ich nicht. Aber der Mensch hofft ja immer bis zum letzten Augenblick." Er machte eine resignierte Handbewegung.

„Ich hoffe das auch, Hannes. Trotzdem möchte ich meine Frage wiederholen, was du zu tun gedenkst, wenn tatsächlich eine Verurteilung erfolgt."

„Dann werde ich mich der Behörde stellen, Mutter." Er sagte das mit unbeweglicher Miene und ganz ruhig, als stelle er nur eine Selbstverständlichkeit fest.

Frau d'Olerons Gesicht überzog sich mit feiner Röte. Sie richtete sich in ihrem Sessel etwas vor und sah den Schwiegersohn so durchdringend an, als wolle sie ihm bis auf den Grund des Herzens schauen.

„Dann hat Brigitte doch recht gehabt. Hannes, du darfst das einfach nicht tun. Es gibt ein Dutzend zwingende Gründe, die dagegensprechen und selbst dich überzeugen müssen."

„Gründe schon, Mutter, aber keinen, der mich überzeugen kann."

„Laß mich bitte erst einmal ausreden. Ich will nicht dagegenstreiten, daß dir und uns allen das Geschick des Wilderers, wenn er verurteilt wird, nicht gleichgültig sein kann. Aber eins ist zu bedenken: der Mann ist ohne Zweifel nichts wert, nicht als Mensch, nicht als Staatsbürger, nicht als Gatte und Vater. Er gehört zu dem Heer der Entwurzelten, der ständigen Gesetzesbrecher. Ich habe mich in den Zeitungen noch einmal informiert, ehe ich zu dir fuhr. Die Beitrafungen des Mannes sagen genug. Er wird wie alle seines Schlages mehr Verbrechen begangen haben, als die Polizei überhaupt weiß. Es ist nicht unmöglich, daß er einer von den Verbrechern ist, die in den wüsten Nachkriegsjahren einen Mord an Förstern und Jägern begangen haben. Gibst du das zu?"

„Restlos, Mutter. Das alles habe ich mir in tausend Überlegungen bereits gesagt, und deine Tochter hat sich in ähnlicher Form auch schon geäußert."

„Schön. Und dann du. Von deiner Arbeit verstehe ich wenig oder nichts. Aber ich habe mir sagen lassen, daß sie wertvoll ist. Dein Vater und du, ihr habt im Laufe von dreißig Jahren ein Werk geschaffen, das heute einige tausend Menschen beschäftigt. Das spricht allein für euch, denn die Entwicklung einer Fabrik fällt einem nicht so in den Schoß wie ein Vermögen beim Handel. Du hast als Erbe deines Vaters eine Menge von Erfindungen gemacht. Welcher Art sie sind und welchen Wert sie haben, weiß ich nicht. Aber sie werden gerühmt und gelobt, haben dein Ansehen gesteigert und deine Fabrik vergrößert. Also muß auch der Nichtfachverständige begreifen, daß sie wertvoll sind. Heute habt ihr die Parole, für das Volk und seine Zukunft zu arbeiten. — Hannes, halte das einmal gegeneinander, den Wert des verhafteten Verbrechers und deinen. Auf welche Seite muß sich die Waagschale senken?"

„Die Antwort darauf erspare mir, Mutter, du weißt sie selbst. Daß ich mich nicht auf die gleiche Stufe mit Korn stellen kann, ist selbstverständlich."

(Fortsetzung folgt.)

Erzählte Kleinigkeiten

Einmal weilte Reger bei einem Konzert, bei dem auch Kompositionen eines englischen Musikers aufgeführt wurden. Die Melodien waren gut gemeint, doch nicht gut gelungen.

Nachher trat Reger zu dem Engländer, klopfte ihm auf die Schulter und sagte mit gewinnendem Lächeln zu ihm:

„Wissen Sie was, lieber Freund: Wenn Ihnen wieder einmal etwas einfallen sollte, dann tun Sie mir den Gefallen und schreiben es nicht wieder auf!"

*

Max Reger haßte nichts so sehr, als wenn [illegible] mit ihren Titeln protzten.

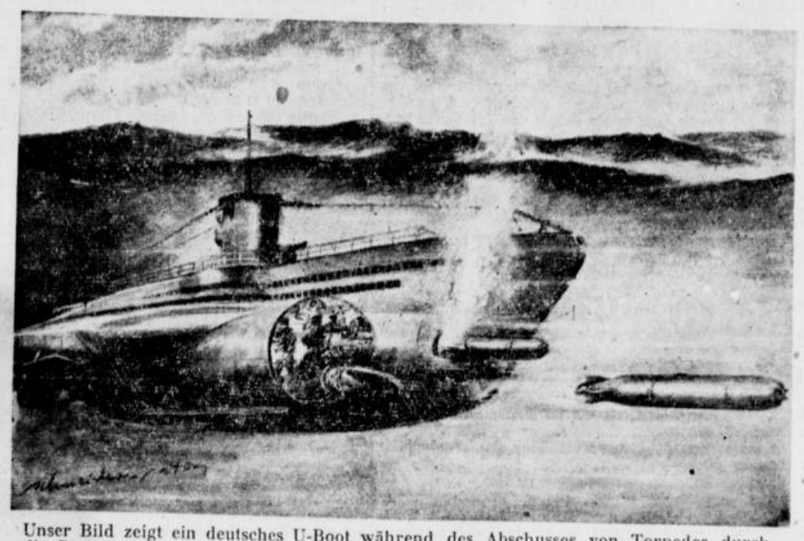
Einmal weilte er zur Kur in einem Bad u[illegible] sich nach den bestehenden Vorschriften in d[illegible] eintragen. Da fand er als letzte Eint

Wie kämpfen unsere U-Boote

Von Admiral Prentzel

Es war im Jahre 1803, als der Amerikaner Fulton der englischen Admiralität das Projekt eines Tauchbootes anbot, das seine Fähigkeit, sich unter Wasser zu bewegen, zwar erwiesen hatte, allerdings wegen sehr primitiven Antriebs — durch Treträder, die von der Besatzung bewegt wurden — militärisch noch keine Bedeutung hatte. Fulton wurde abgewiesen, dabei soll der Erste Seelord, Sir John Jervis, den Ausspruch getan haben: „Wenn wir das Projekt aufnehmen, werden es andere Nationen auch tun, und das würde der größte Schlag gegen unsere Ueberlegenheit auf dem Meere sein, den man sich vorstellen kann."

Zwar hat es über 100 Jahre gedauert, bis dieses prophetische Wort des englischen Seelords seine Erfüllung finden sollte. Tatsächlich hat das Unterseeboot den Seekrieg zum Nachteil der bisher beherrschenden Seemacht revolutioniert, indem es die Bewegungsfreiheit der großen Flotten einengte und lähmte und dem Schwächeren ermöglichte, den Krieg in die feindlichen Gewässer zu tragen, ohne im Besitz der Seeherrschaft zu sein. So wurde es bald auch ein sehr erfolgreicher Handelszerstörer. Torpedo, Mine und Artillerie sind seine Waffen.



Unser Bild zeigt ein deutsches U-Boot während des Abschusses von Torpedos durch die Bugrohre. Um die Arbeit der Bedienung zu veranschaulichen, gibt der Zeichner einen Einblick in das Innere des Bootes. Durch die Betätigung der Abzugsvorrichtung wird das Geschoß von 53,3 cm Kaliber mittels Preßluft ausgestoßen.
Scherl, Zeichnung Schneider-Satori

Es besteht kein Zweifel, daß Deutschland mit den besten und leistungsfähigsten Booten der Welt im August 1914 in die große Auseinandersetzung mit England eintrat und auch zahlenmäßig mit sogenannten Hochseebooten an erster Stelle stand. Nur diese konnten im Kriege mit einer Großseemacht von Bedeutung werden. In richtiger Erkenntnis hatte man bei uns im U-Boot-Bau zurückgehalten, bis der Dieselmotor die Entwicklung der neuen Waffe für weitreichende Fernunternehmungen möglich machte. Dann aber wurde der vermeintliche Vorsprung anderer Seemächte nicht nur aufgeholt, sondern übertroffen. Heute fahren die U-Boote aller Nationen über Wasser mit Diesel-, unter Wasser mit Elektromotoren. Die Dieselmotoren dienen der Akkumulatorenbatterie, die die Elektromotoren speist.

Im Weltkriege hatten wir Boote in der Größenordnung von 140 To. bis 2500 To., letztere U-Kreuzer genannt, mit einer Besatzungsstärke von 62 Köpfen, darunter 6 Offizieren, während die kleinsten Boote nur 13 Mann und 1 Offizier an Bord hatten. Die Zahl der Torpedoausstoßrohre (2 bis 6) war nach Größe der Boote verschieden, einige waren außerdem mit Minenwurfeinrichtung versehen. Alle erhielten im Laufe des Krieges Geschütze bis zu 15-cm-Kaliber. Wie unsere U-Boote damals konstruktiv unübertroffen waren und später anderen Nationen als Vorbild gedient haben, so haben sich auch ihre Besatzungen in dem vierjährigen großen Ringen als unbesiegbare, tapfere Männer immer wieder bewährt.

Ihr Geist ist wiedererstanden in der neuen jungen U-Boot-Waffe unserer Kriegsmarine. Sie steht seit Beginn des zweiten englischen Krieges ununterbrochen am Feinde und hat ihm bereits schwere Verluste an Kriegs- und Handelsschiffen beigebracht. Ihre Stärke ist noch im Zunehmen begriffen, denn der große Kriegs-U-Boot-Bauplan braucht eine gewisse Zeit zum Anlauf. Ständig nimmt die Zahl der Frontboote zu.

Als die Kriegsmarine 1935 nach Erringung der Wehrfreiheit den U-Boot-Bau aufnehmen konnte, hatte er in Deutschland fast 17 Jahre völlig geruht. Nicht geruht aber hatten die Köpfe in der Kriegsmarine, für den Tag der Wiedergeburt der U-Boot-Waffe geistig gerüstet zu sein, und alle Vorbereitungen dazu waren getroffen. Nun mußte aber darauf Bedacht genommen werden, möglichst schnell eine gewisse Anzahl von Booten bereitzustellen. Gestützt auf große Erfahrungen aus dem Weltkriege und unter Ausnutzung aller neuen technischen Errungenschaften wurde zunächst ein kleinerer Typ von 250 To. gewählt, von denen bei Kriegsbeginn 24 fertig und eine größere Anzahl im Bau war; Besatzungsstärke 23 Köpfe. Diese Boote sind alle sogenannte Einhüllenboote, d. h. Armierung, Maschinen, Tauch- und alle sonst noch notwendigen Einrichtungen sind in einem zylindrischen Druckkörper untergebracht, der beim Tauchen den mit der Tiefe zunehmenden Wasserdruck aufnimmt und bei Ueberwasserfahrt als Schwimmkörper dient. Solche kleinen Boote haben besonders gute Taucheigenschaften und sind unter Wasser leicht zu handhaben. Trotz ihrer geringen Größe besitzen unsere Boote dieser Art einen großen Fahrbereich und sind sehr seetüchtig. Sie haben sich auf wochenlangen Fernfahrten im Atlantik voll bewährt.

Ihre Geschwindigkeit ist aber geringer als die größerer Boote, von denen bis zum Kriege zwei Typen von etwa 500 und 700 To. in beträchtlicher Zahl fertiggestellt waren, die als Zweihüllenboote gebaut sind; Besatzungsstärke 35 bzw. 40 Köpfe. Die Entwicklung seit Kriegsbeginn entzieht sich aus begreiflichen Gründen der Darstellung. Beim Zweihüllenboot ist der Druckkörper mit einer nicht druckfesten, innen und außen gleich großem Druck ausgesetzten Außenhülle umgeben, in der die Tauchtanks untergebracht sind. Durch die Außenhülle kann man dem Boot eine für die Geschwindigkeit günstige Form geben. Diese Boote sind daher erheblich schneller als die kleinen, besonders bei Ueberwasserfahrt. Da die Tauchtanks außerhalb des Druckkörpers liegen, wird im Innern des Bootes Raum für Armierung, Maschinen Brennstoff, Unterbringung der Besatzung usw. gewonnen. Die 250-To.-Boote tragen 3 Torpedorohre, die vorn im Bug angeordnet sind, außerdem 1 MG. gegen Luftziele, die 500-To.-Boote 4 Bugrohre und 1 Heckrohr, und die 700-To.-Boote 4 Bugrohre und 2 Heckrohre. Die Artilleriearmierung der beiden großen Bootstypen besteht aus je einem 8,8-cm-Geschütz und einem MG.

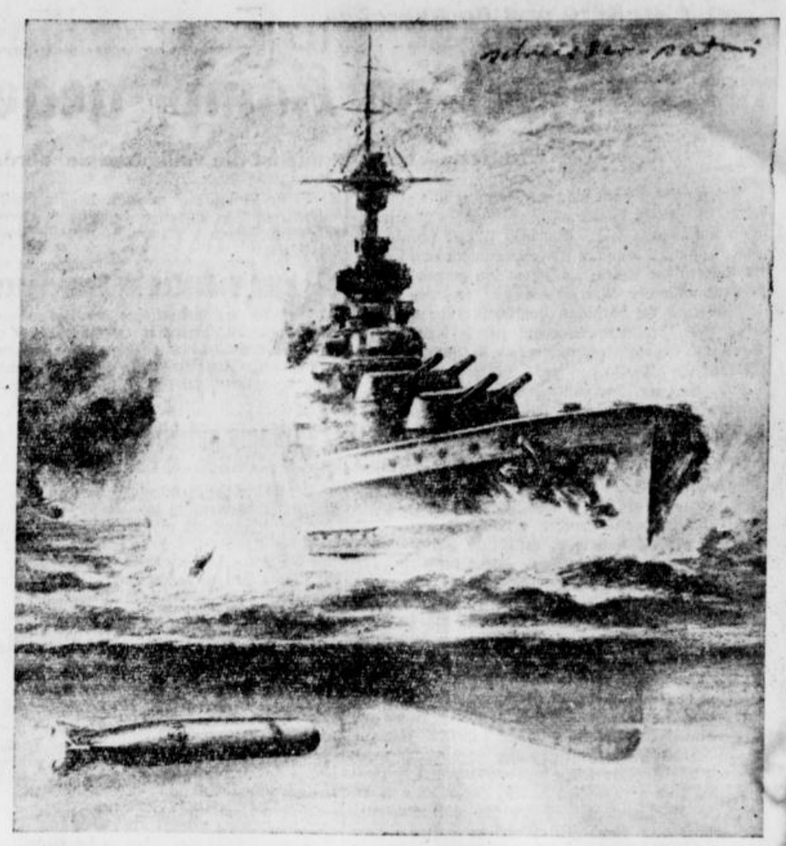
Das Unterseeboot kämpft im allgemeinen allein, selten in Gruppen oder in loser Verbindung mit Ueberwasserstreitkräften. Seine Stärke liegt in der Unsichtbarkeit, es greift daher meist im getauchten Zustande an. Durch das Sehrohr besteht die Möglichkeit, aus dem Innern des Bootes die Vorgänge über Wasser zu beobachten. Es kann ausgefahren und eingezogen werden und wird immer nur für kurze Zeit über der Wasseroberfläche gezeigt, um nicht entdeckt zu werden. Der Nachtangriff wird in der Regel über Wasser angesetzt, auch die Artillerie kann nur bei Ueberwasserfahrt zu Schuß kommen. Schnelles und sicheres Tauchen und zuverlässiges Unterwasserfahren, besonders auf Sehrohrtiefe, d. h. so, daß das ausgefahrene Sehrohr nur wenig aus dem Wasser ragt, sind Manöver, die von der Besatzung besonderes Können verlangen und für den militärischen Einsatz des Bootes von entscheidender Wichtigkeit sind.

Ueberhaupt sind es die Besatzungen, die den stählernen Booten Leben einhauchen, die aus ihren komplizierten Waffen, Maschinen und sonstigen Einrichtungen das Höchste herausholen und das ihnen anvertraute Boot in jeder Lage zu handhaben verstehen. Mit absoluter Gewißheit muß sich der Kommandant auf seine Besatzung verlassen können, jeder Versager kann das Boot und seine Insassen in Gefahr bringen. Einer hängt vom andern ab. Dieses Bewußtsein hämmert allen ein großes Verantwortungsgefühl ein und führt auf dem Boot zu einer Schiffs- und Kampfgemeinschaft einzigartiger Prägung. Wenn es zum Angriff unter Wasser kommt, ist der Kommandant der einzige, der den Feind sieht, von seiner Entschlußkraft und seinem taktischen Können hängt der Erfolg ab. Mit blindem Vertrauen auf ihn befolgt die Besatzung seine Befehle. Jeder weiß, daß es auf ihn ankommt, ob er nun an der Maschine, am Tiefenruder, an den Torpedorohren oder in der Zentrale, wo alle Kommandoelemente und Befehlseinrichtungen des Bootes zusammenlaufen, seinen Platz hat. So haben alle ihren Anteil am Erfolg, und groß ist die Freude und der Stolz, wenn dem Schuß nach einer Weile die Detonation folgt, der Gegner also getroffen ist.

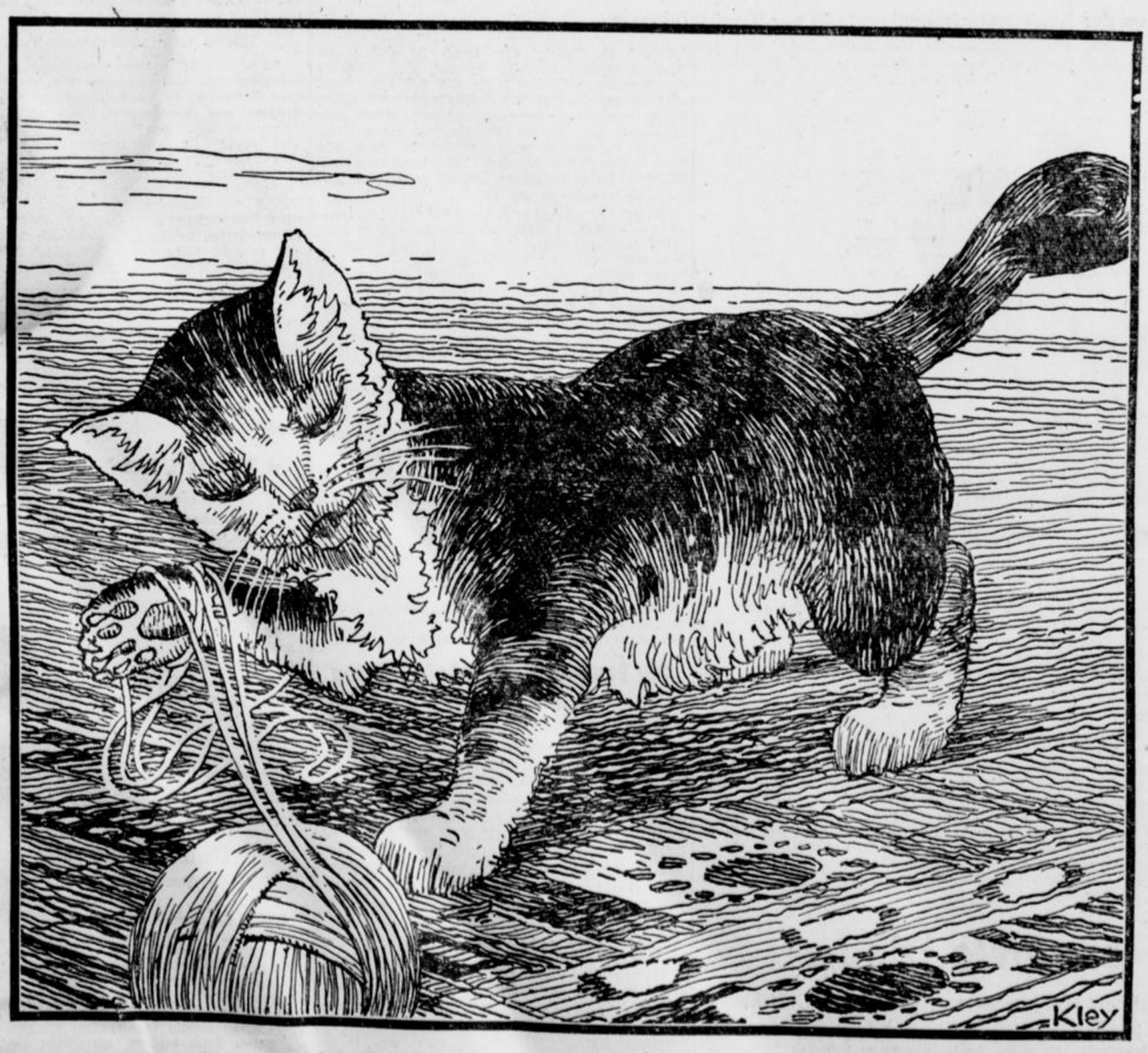
Meist setzt dann aber auch sofort der Feind zum Gegenstoß an. Zerstörer versuchen das Unterseeboot zu rammen oder durch Wasserbomben zu vernichten. Letzteren ist manches Unterseeboot im Weltkriege zum Opfer gefallen, sie sind auch heute noch die Waffe, die dem Unterseebootsfahrer am unangenehmsten ist. Die Wasserbombe ist ein großer Sprengkörper, der in beliebiger Tiefe unter Wasser zur Detonation gebracht werden kann. Erfolgt diese in der Nähe des U-Bootes, wird meist der Druckkörper so beschädigt, daß das Boot nicht mehr an die Oberfläche zu bringen ist. Es sinkt auf den Grund des Meeres und ist verloren, in der Regel, ohne daß Aussicht auf Rettung besteht. Aber auch wenn der Druckkörper dicht hält, rufen detonierende Wasserbomben oft ernste Beschädigungen im Innern des Bootes hervor, die seine Gefechtsbereitschaft beeinträchtigen und zu sofortiger Heimfahrt zwingen. Von der Geschicklichkeit, mit der das U-Boot sich seinen Verfolgern durch Wegtauchen — auf 50 Meter Tiefe und mehr — und wechselnde Kurse zu entziehen versteht, hängt vielfach Sein oder Nichtsein ab. Für den Angreifer freilich ist es trotz neuzeitlicher Horchgeräte nicht leicht, den Ort des getauchten U-Bootes mit genügender Genauigkeit festzustellen, um die Bomben richtig werfen zu können, und manche verpufft wirkungslos.

Außer Wasserbomben dienen Minen und Netz zur Bekämpfung von Unterseebooten unter Wasser. Beides sind stationäre Defensivwaffen, das Netz überdies nur im feindlichen Küstenbereich in engen Durchfahrten oder vor wichtigen Häfen anzutreffen. Das Berühren einer Mine führt meist zum Totalverlust, und wer in ein Netz gerät, kann sich zwar oft wieder befreien, aber wenn er auftaucht, haben sich zahlreiche Feinde versammelt, deren Angriff er dann zu begegnen hat.

Nehmen wir noch die Unterseebootsfallen und zahlreichen Bewacher und Luftstreitkräfte hinzu, die große Seegebiete dauernd unter Beobachtung halten, sowie den Schutz der Geleitzüge und Flottenstreitkräfte durch Sicherungsfahrzeuge aller Art, so bekommen wir ein Bild von den Gefahren, die unsere Unterseeboote ständig umlauern. Um so mehr müssen wir bewundern, daß es ihnen immer wieder gelingt, Geleitzüge zu zersprengen und oft mehrere Dampfer daraus zielsicher und kaltblütig zur Strecke zu bringen. Es gehören schon Männer mit eisernen Nerven und höchster Unerschrockenheit dazu, solche Taten zu vollbringen, Männer, die ihr ganzes Können und Wollen daransetzen, der englischen Ueberlegenheit auf dem Meere für alle Zeiten ein Ende zu bereiten.



Unsere Zeichnung zeigt ein feindliches Schlachtschiff, das von einem deutschen Torpedo mittschiffs getroffen wurde, während der zweite im nächsten Augenblick das Vorderschiff aufreißen wird. (Scherl, Zeichnung Schneider-Satori)



HAN

Auf ihre Art pflegt auch die Zigarette ihrem Raucher öfters die Krallen zu zeigen. Das Papier ihrer Hülle muss nämlich ziemlich porös sein, damit sie gut brennt. Das hat aber zur Folge, dass manchmal der harmlos scheinende Stoff an den Lippen haften bleibt. Um dem Zigarettenpapier nun diese Untugend zu nehmen, haben wir unsere

GÜLDENRING

vorsorglich mit dem Unsichtbaren Mundstück ausgestattet. Es besteht aus einer unsichtbaren, aber wirksamen Schutzschicht, welche die Lippen des Rauchers vor Schaden bewahrt.

Haus Neuerburg

GÜLDENRING Mit Unsichtbarem Mundstück

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Landvolk im Kampf gegen Luftgefahren

Wichtigste Voraussetzung ist die vollkommene Verdunkelung aller Räume

Ursprünglich mögen nicht wenige unter uns geglaubt haben, die großen Städte allein würden das Ziel feindlicher Luftangriffe sein. Englands Flieger scheuen zumeist die starken deutschen Abwehrstellungen zum Schutze der Stätten der Arbeit, die sich in den großen Städten zusammendrängen. Um so „mutiger" gebärden sie sich im Luftraum der dörflichen Landschaft. Sie haben es sogar fertig bekommen, den auf seinem Acker tätigen Bauer mit Maschinengewehrfeuer zu überfallen, Brandbomben auf Stallungen und Scheunen zu werfen. Daraus muß ein jeder lernen, wie notwendig die Maßnahmen zum Luftschutz auch auf dem Lande sind. Die wichtigste Voraussetzung des Schutzes gegen Bedrohungen aus der Luft ist und bleibt die vollkommene Verdunklung aller Räume, in denen Licht brennt. Die Abdunklung von Ställen vor allem wird man nachzuprüfen haben, weil sie meist nur behelfsmäßig vorgenommen worden ist. Es kommt immer wieder vor, daß unterwegs befindliche Gespanne von Fliegeralarm überrascht werden. Wenn der Führer des Gespanns sich in einem Orte befindet, dann sucht er die zunächst erreichbare „Notunterkunft für Tiere" auf. Sind Notunterkünfte nicht vorhanden, dann ist mit dem Gespann schleunigst in eine Seitenstraße einzubiegen und das Fahrzeug rechts abzustellen. Die Zugtiere werden sodann ausgespannt und möglichst in einer Toreinfahrt untergestellt. Im Notfall müssen sie am fest abgebremsten Fahrzeug kurz angebunden werden. Außerhalb von Ortschaften empfiehlt es sich, mit dem Gespann Deckung gegen Fliegerangriffe unter Straßenbäumen zu suchen. Die Zugtiere sollen dabei ausgespannt werden; auf jeden Fall aber müssen sie kurz angebunden stehen. Zahlreiche Sicherheitsmaßnahmen sind auf bewohnten Grundstücken in Land und Stadt zu treffen. Zum Schutze des Menschen und seines Besitzes wird überall Wasser zu Feuerlöschzwecken in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen, wo es angebracht ist, auch Sand zu gleichartiger Verwendung. Dabei sollen aber auch die Ställe berücksichtigt werden. Müssen Stallungen in Auswirkung von Luftangriffen geräumt werden, dann entscheidet schnelles, planvolles Handeln das Geschick der Tiere.

Im Gedenken an Langemarck

Anläßlich des Gedenktages der Helden von Langemarck legte am Ehrenmal in Münster der Nationalsozialistische Studentenbund einen Kranz nieder. Eine eindrucksvolle Feierstunde des NSDStB fand für den Gau Westfalen-Nord in Höxter am Sonntagmorgen statt.

Zusammenschluß nationalistischer Verbände in den Niederlanden

Der Leiter der Verdinasobewegung (Verbond dietsche Nationalsolidaristen) in den Niederlanden, Ernst Voorhöve, hat Sonnabend morgen bei einer Zusammenkunft im Haag mitgeteilt, daß er sich mit seinen Anhängern dem NSB angeschlossen habe. Er, Voorhöve, sei bereits seit einiger Zeit zu der Erkenntnis gelangt, daß Zusammenarbeit aller nationalsozialistischen Gruppen in den Niederlanden eine Notwendigkeit geworden sei. Deshalb habe er nach einer Fühlungnahme mit Mussert beschlossen, sich dem NSB einzugliedern und bitte seine Anhänger, das gleiche zu tun.

In der Werre ertrunken

Herford. Ein trauriger Unfall ereignete sich am Lübbertorwall. Der achtjährige Sohn der Familie Rebig, der hier mit seinem jüngeren Bruder spielte, rutschte plötzlich die Böschung zur Werre herunter und fiel ins Wasser. Er wurde sofort von der Strömung mitgerissen und ertrank.

Neuer Bettlertrick

Lage. Die Bettler haben es im neuen Deutschland, in dem es Arbeit mehr als genug gibt, wirklich nicht leicht. Kein Wunder, daß sie auf allerlei neue Tricks verfallen. Hier sprach ein Mann in den Häusern vor und erzählte, daß er kurz vor der Stadt mit seinem Lastauto festliege. So fand er hilfsbereite Leute, die ihm mit Verpflegung „aushalfen". Die Polizei nahm den Burschen unter die Lupe und stellte fest, daß die Geschichte von dem Lastauto ein Märchen war. Der Mann wurde von verschiedenen auswärtigen Polizeibehörden gesucht.

Durch Abgase im Badezimmer erstickt

Herne. Ein 69jähriger Invalide nahm in seinem Badezimmer ein Bad und wurde später dort erstickt aufgefunden. Nach der Feststellung der Kriminalpolizei war das Abzugsrohr des Gasbadeofens schadhaft. Infolgedessen schlugen die Abgase in das Badezimmer zurück, da sie nicht abziehen konnten, und erstickten den Mann.

Einbrecher kocht sich Bohnenkaffee

Wesermünde. Es gehört schon eine gehörige Portion Frechheit dazu, nachts in ein Büro einzusteigen und nach einer gründlichen Durchschnüffelung des Geldschrankes sich hinzusetzen, ganz gemütlich ein Täßchen Bohnenkaffee zu kochen, Marmelade aufzuschleckern und die Zigaretten des Bürobesitzers aufzurauchen. Dieses Gaunerstück leisteten sich Einbrecher in Wesermünde, die das Fenster eines Lichtspielhauses angebohrt und so Zutritt zu dem Büro erlangt hatten. Da sie nur 40 RM. Wechselgeld fanden, sollte jedenfalls der Magen voll werden. Die Einbrecher verschwanden dann und schrieben dem Kinobesitzer auf einer Postkarte einen Gruß auf.

Ein Walfisch gestrandet

Norderney. Am Strand von Norderney warf die Flut einen Blauwal, der eine Länge von über drei Metern und ein Gewicht von ca. sechs Zentnern hatte, an Land. Das Tier war in die Brandung geraten und konnte das tiefere Wasser nicht gewinnen, obwohl es mächtig mit der Schwanzflosse arbeitete. Noch am Strande liegend, schlug der Wal wie wild um sich. Soldaten schleppten den Riesenfisch in ein Priel, aus der das Tier bei aufkommender Flut wieder das offene Meer erreichen konnte.

Zuchthaus für Vergehen gegen Kriegswirtschaftsverordnungen

Düsseldorf. Das Sondergericht verurteilte den 47jährigen Jakob Waldorf und den 39jährigen Otto Wassermann wegen schwerer Vergehen gegen verschiedene Kriegswirtschaftsgesetze: Waldorf zu drei Jahren Zuchthaus, Wassermann zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis. Waldorf war bei einem großen industriellen Werk beschäftigt, das zu Uebergabe an Lieferanten über Kennziffern verfügte. Er hatte nun in einer Reihe von Fällen Kennziffern an Leute überlassen, die auf Kennziffern keinen Anspruch hatten und sich dadurch etwa 1500 Mark Nebenverdienst erworben. Eine ansehnliche Menge der Kennziffern hatte er dem Wassermann überlassen, der sie in ähnlicher Weise verwertete und dadurch etwa 2800 Mark einheimste. Da sie sich in gröbster Weise gegen die Kriegswirtschaftsverordnungen vergangen hatten, erschienen die angeführten Strafen als gerechte Sühne.

Das letzte Infanteriegeschoß — amerikanisch versteigert

Solingen. Zu einem feinen Erfolg, der gleichzeitig den Opfersinn eines jeden Deutschen treffend beleuchtet, gestaltete sich der Verkauf des letzten WHW.-Abzeichens am Wochenende in einer Solinger Wirtschaft. Dieses Abzeichen, ein Infanteriegeschoß, fand seinen Besitzer durch eine amerikanische Versteigerung, die zwei SA.-Männer durchführten. Der Preis ging mehr und mehr in die Höhe, 10, 15, 20 Mark wurden geboten. Schließlich wurde das kleine Geschoß für rund 23 Mark dem letzten Bieter zugeschlagen.

64 Schafe durch zwei Hunde zerrissen

Mayen. In einer der letzten Nächte brachen in der Gemarkung Hausen zwei Hunde in eine Schafherde ein, wo sie furchtbare Verwüstungen anrichteten. Beim Einfall der Hunde brachen die Schafe aus der Hürde aus. Die Tiere wurden aber von den Hunden verfolgt und zu einem großen Teil zerrissen. Insgesamt wurden 64 Schafe getötet oder so schwer verletzt, daß sie notgeschlachtet werden mußten. Am folgenden Morgen erschienen die Hunde wieder am Tatort, offenbar in der Absicht, ihr Vernichtungswerk fortzusetzen. Dabei konnten die Hunde erkannt und die Besitzer festgestellt werden.

Aus der Gauhauptstadt

Tageschronik

Den Eheleuten Bernhard Wessel, Maybachstraße 4, wurden zur Goldenen Hochzeit von dem Beauftragten des Polizeipräsidenten namens der Preußischen Staatsregierung eine Ehrenurkunde und ein Geldgeschenk überreicht. — Auf der Hammer Straße, Ecke vom Rinkstraße, ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Personenwagen. Personen kamen dabei nicht zu Schaden; die Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt. — Am selben Tage gab es auf der Hammer Straße in Höhe der Endstation der Straßenbahn noch einen zweiten Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Personenwagen. Bei diesem Unfall wurde leider ein Kind verletzt. Die Fahrzeuge erlitten nur geringfügige Schäden. — Am Sternbusch wurde eine Fußgängerin von einem Radfahrer angefahren. Die Frau erlitt erhebliche Verletzungen. Die Schuld hat der Radfahrer, der die notwendige Vorsicht außer acht gelassen hat. — Am 6. November zwischen 13 und 14 Uhr wurde auf der Königstraße das Kleinkraftrad „Presto", Kennzeichen IX 88 736, und am 7. November gegen 9 Uhr auf der Rosenstraße das Kleinkraftrad „Triumph", Kennzeichen IX 380 553, gestohlen. — Auf einem schlechten Wegstück des Cheruskerringes rutschte ein Möbelwagen seitwärts an einer kleinen Böschung ab, so daß er jeden Augenblick umzustürzen drohte. Alle Bemühungen der beiden Fahrer, den Wagen wieder in die richtige Lage zu bringen, waren vergeblich. Erst ein Trecker war stark genug, um den Wagen wieder flott zu machen.

*

Feldpostpäckchen. Jetzt sind wieder Feldpostpäckchen bis 1000 Gramm in beiden Richtungen, also nicht nur von der Heimat ins Feld, sondern auch vom Feld in die Heimat zugelassen.

Postdienst mit dem neutralen Ausland. Zwischen Luxemburg und dem neutralen Ausland (auch den besetzten Ländern) sind jetzt Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenproben, Geschäftspapiere und Mischsendungen (gewöhnliche und eingeschriebene) in beiden Richtungen zugelassen. Die Verordnung vom 2. April über den Nachrichtenverkehr muß beachtet werden.

Wir gratulieren zum 90. Geburtstag

Am vergangenen Sonntag feierte Frau Bernhardine Sprinz, Grevener Straße 59, ihren 90. Geburtstag. Nach ihrem arbeitsreichen Leben bedeutet dieser Tag ein schönes Fest für die Jubilarin. Zwölf Kinder waren die Freude der glücklichen Mutter, aber nur vier sind ihr geblieben. Drei Söhne verlor sie im Weltkrieg. Frau Sprinz ist trotz ihres hohen Alters körperlich und geistig frisch und rüstig und interessiert am Geschehen der Zeit in Heimat und Welt. Wir gratulieren der lieben Jubilarin zum 90. Wiegenfest und wünschen ihr von Herzen weitere Gesundheit und Frisch

Heldengedenkfeier des SHD

Die Abteilung des Sicherheits- und Hilfsdienstes war am Sonnabend im Schützenhof angetreten, um die toten Kämpfer der Bewegung und die Männer, die aus ihren eigenen Reihen im Dienste des Heimatschutzes gefallen sind, zu ehren. Zu Beginn der Feierstunde begrüßte der Abteilungskommandeur, Hauptmann Reitz, die Vertreter des Befehlshabers im Luftgaukommando VI, des Polizeipräsidenten, der Ordnungspolizei und der NSDAP. Vor allem galt sein Gruß der Witwe des gefallenen SHD-Mannes. Er sprach in kernigen Worten von dem Sinn dieses Tages, von dem Opfertod für Führer Volk, der die Krone des deutschen Lebens bedeute und schloß mit dem Appell an seine SHD-Männer, im Gedenken an ihre toten Kameraden hart zu bleiben in Einsatz und Pflichterfüllung. Die Klänge aus „Peer Gynt" von Grieg wechselten dann ab mit Liedern, von SHD-Männern gesungen, und einem Gedicht des SHD-Mannes Richter, das von der Verpflichtung, der großen Toten zu gedenken, kündete. Dann nahm Hauptmann Reitz die Enthüllung der Gedenktafel für die beiden in der Ausübung ihres Dienstes gefallenen SHD-Männer, Josef Rawe und Josef Günnewig, vor. Als dann die Namen derer erklangen, die in treuem Glauben an die Wiederauferstehung des deutschen Reiches ihr Leben vor der Feldherrnhalle ließen, da war es allen ein starkes Gelöbnis, im Geiste all der Kämpfer treu ihre Pflicht für Führer, Volk und Heimat zu erfüllen.

Rauchen Sie als Kenner*)

ATIKAH 5Pf

*) Rauchen Sie kritisch prüfend, und Sie werden selbst feststellen, daß zum wahren Rauchgenuß bessere Zigaretten gehören, bei denen man jeden Zug genießerisch auskosten kann.

Das germanische Dorf Oerlinghausen

Menschen, die so bauten, standen auf hoher Kulturstufe

In der Nähe der jungen ostwestfälischen Großstadt Bielefeld, abseits der großen Heerstraße, liegt das freundliche lippische Bergstädtchen Oerlinghausen. Zum erstenmal wird Oerlinghausen in einer Urkunde aus dem Jahre 1036 erwähnt. Das geschichtliche Leben Oerlinghausens und seiner nächsten Umgebung aber reicht viel weiter zurück. Es war ein bedeutsames Ereignis, als es dem Oerlinghauser Schulleiter Diekmann gelang, in unmittelbarer Nähe der Stadt Grundrisse germanischer Häuser auszugraben. 1929 wurde der erste Grundriß entdeckt. Inzwischen ist noch eine ganze Reihe solcher Hausgrundrisse, eine Schmelze und eine Schmiede ausgegraben worden. Dabei kamen wertvolle Funde zutage, Geräte, Tonscherben und Eisenteile, vor allem eine kunstvolle germanische Fibel.

Diese Entdeckungen erregten schon damals großes Aufsehen. Noch aber war die Zeit nicht reif zu einer wirklichen Auswertung der Grabungsergebnisse. Das Jahr 1933 brachte auch in diesen Dingen Wandel. Der Leiter des Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte, Prof. Reinerth (Berlin), nahm sich der Sache an. Es stellte sich heraus, daß die Oerlinghauser Grabungsergebnisse nach Art und Umfang einzigartig waren. Sie sind heute keineswegs abgeschlossen. So konnte man kürzlich auf der Hanegge, in unmittelbarer Nähe der Stadt, eine altgermanische Grabstätte freilegen. Prof. Reinerth datiert die Oerlinghauser Germanensiedlung auf etwa 200 vor der Zeitenwende.

Es bestand schon lange der Plan, die germanischen Häuser wieder aufzubauen. Zur 900-Jahr-Feier der lippischen Bergstadt Oerlinghausen im Jahre 1936 wurde dieser langgehegte Wunsch endlich Wirklichkeit. Der Wiederaufbau erfolgte unter der Oberleitung von Prof. Reinerth. Hervorragenden Anteil an dieser verdienstvollen Arbeit hat der Oerlinghauser Schulleiter Diekmann, der stets für die Belange seiner Heimatstadt eingetreten ist. So wurden zunächst ein Wohnhaus, ein Dachhaus und die Schmelze wiedererrichtet. Das war der Anfang des germanischen Dorfes Oerlinghausen. Mit aller Liebe und Sorgfalt ist der Wiederaufbau der Häuser erfolgt. Bauweise und Baumaterial entsprechen genau den Grabungsergebnissen. Die Inneneinrichtung des Wohnhauses ist mit peinlichster Genauigkeit nach Originalfunden gearbeitet worden. Im Dachhaus, das Töpferei und Schmiede enthält, sehen wir Geräte und Hilfsmittel, die einst unsere Vorfahren benutzten und die im Schutz der Erde erhalten geblieben sind. Nur mit Staunen und Bewunderung kann man diese germanischen Häuser, die übrigens die einzigen aus dieser Zeit in Deutschland sind, betrachten. Menschen, die so bauten und lebten, standen gewiß schon auf einer hohen Kulturstufe.

B. K.

Für die westfälische Frau

„Wir werden es schon schaffen!"

Von der Kreissiedlerfrauenberaterin zur Treckerfahrerin



Das Umschalten in einen anderen Gang macht manchmal Schwierigkeiten. Der Bruder zeigt's noch einmal. Aufn.: Hertha Meier.

Schon im vergangenen Sommer hatte uns unsere Kreissiedlerfrauenberaterin erzählt: „Wenn ich in diesem Herbst meine Ferien bekomme, will ich zu Hause tüchtig helfen; denn mein ältester Bruder ist schon seit langem eingezogen, und auf unserem Hof wird viel Arbeit für mich sein. Ich werde dann unseren Trecker fahren." — „Euren Trecker?" Anscheinend haben wir sie ein wenig ungläubig angesehen. „Ja, bestimmt, ihr müßt dann einmal kommen!"

Vor einigen Tagen sind wir nun hinausgefahren in die kleine Landgemeinde, nahe der alten Emsstadt Rheine. Wir stehen vor einer fast unübersehbaren Fläche umgepflügten Weidelandes. Es liegt so dichter Herbstnebel, daß wir vorläufig nur das Tacken des Motors hören. Eine männliche Stimme ist zu hören: „Etwas mehr rechts halten, so, jetzt umschalten!" Nun können wir auch erkennen, daß es unsere Kreissiedlerfrauenberaterin mit ihrem jüngsten Bruder ist. Er wird gleichfalls in den nächsten Tagen eingezogen und gibt noch einmal kurz Anweisungen. Schnurgerade ziehen Trecker mit anhängender Egge ihre Bahn. „Es ist eine holprige Angelegenheit", meint sie, „es ist schwerer Boden, und immerhin ist ein Trecker kein Wanderer mit Schwingachse."

Am Abend zeigt sie uns mit Stolz ihren schönen alten elterlichen Hof, der schon auf eine lange Tradition zurückblicken kann. Wir gehen durch die frischgekälkten Ställe, über die lange Deele in die große Küche. Ein offenes Herdfeuer! Wie gemütlich mögen hier die langen Winterabende sein, wenn der Vater die Pfeife raucht und Spötengeschichten dazu erzählt!

Als wir uns verabschieden, fragen wir den Bauer, ob die Bewirtschaftung des großen Hofes jetzt nicht besonders schwer werde, wenn beide Söhne Soldat seien. Da sagt er zuversichtlich: „Wir werden es schon schaffen, meine Hauptsorge gilt dem Hof, und der wird erhalten bleiben, wie er ist!"

H. M.

Was essen wir diese Woche?

Milchkohl, Hülsenfruchtbratlinge, Kürbispastete und andere Gerichte

Dienstag: Mittags: Milchkohl (Rezept 1) mit Hülsenfruchtbratlinge (Rezept 2), Kartoffeln, Grießflammeri mit Saft; abends: Pellkartoffeln, Rote-Rüben, Gemüse mit Meerrettich (Rezept 3), Deutscher Tee.

Mittwoch: Mittags: Gemüsebrühe mit Reis, Kürbispastete (Rezept 4); abends: Leinweber, Rohkostsalat, Hagebuttentee.

Donnerstag: Mittags: Geröstete Grießsuppe, Kohlrüben mit Kartoffeln zusammengekocht, frische Blutwurst; abends: Süße Brotsuppe, Quargbrote mit Rettich und Möhren.

Freitag: Mittags: Gedünsteter Fisch, Endiviensalat, Kartoffeln, Senftunke, Zwiebackauflauf mit Vanilletunke; abends: Quarg mit Vollkornbrot, Deutscher Tee, Pellkartoffeln.

Sonnabend: Mittags: Linsensuppe mit Speck und gerösteten Brotwürfeln, Kompott; abends: Gemüsesalat, Bratkartoffeln, Käsebrot.

Sonntag: Mittags: Tomatensuppe, Blumenkohl, holländische Tunke, Kartoffeln, Schnitzel; nachmittags: Käsekuchen; abends: Vollkornbrot mit Fleischaufstrich, Deutscher Tee.

Montag: Mittags: Möhrensuppe, Dampfnudeln mit Vanilletunke oder Kompott; abends: Selleriekartoffeln, Fettbrote, Deutscher Tee.

Rezept 1: Milchkohl: 1. Klgr. Weißkohl, 20 g Speck oder Fett, 40 g Mehl, 1 Zwiebel oder Lauch, ½ Liter Milch oder Buttermilch, Salz. — Die gewürfelte Zwiebel wird in dem Fett angedünstet, dann gibt man das Mehl hinein, füllt mit der Milch auf und läßt die Tunke gut durchkochen. Den feingeschnittenen Weißkohl dünstet man mit wenig Wasser vor, gibt ihn in die fertige Tunke, gößt gar werden und schmeckt ab.

Rezept 2: Hülsenfruchtbratlinge: 125 g Erbsen, Bohnen oder Linsen, 125 g gekochte, geriebene Kartoffeln vom Tage vorher, etwa 100 g Mehl (4 Eßlöffel), 1 Ei, Zwiebel oder Lauch, 20 g Fett oder Speck, 2 Eßlöffel geriebene Semmel, Salz, Thymian oder Petersilie, evtl. auch frische oder getrocknete eingeweichte Pilze. — Die Hülsenfrüchte werden mit Wasser bedeckt, über Nacht eingeweicht und am nächsten Tage gargekocht. Man gibt sie durch ein Sieb und vermengt den Brei mit allen Zutaten. Zwiebel oder Lauch wird dafür in dem Fett angedünstet. Dann formt man flache Plätzchen, die in geriebener Semmel gewendet und in der Pfanne gebraten werden.

Rezept 3: Rote-Rüben-Gemüse mit Meerrettich: 1 Klgr. rote Rüben, ¼ Liter saure Milch, geriebener Meerrettich und Salz nach Geschmack, evtl. auch etwas Zitronensaft oder Essig. — Die roten Rüben werden gekocht oder ungeschält auf dem Rost im Ofen gebacken, dann zieht man die Schale ab, schneidet sie in Würfel, gibt sie in die heiße Brühe. Wenn sie etwas gedünstet haben und gut heiß sind, fügt man Milch und Meerrettich bei und schmeckt ab. Das Gemüse kann auch mit einer Mehlschwitze gebunden werden.

Rezept 4: Kürbispastete: 250 g vorbereiteter Kürbis, 200 g Hackfleisch, ½ Ei, 250 g Mehl, 50 g Fett, Salz, Bohnenkraut und Basilikum. — Das Mehl wird auf ein Brett gestreut, man gibt das mit wenig Wasser verquirlte Ei in die Mitte, dann fügt man das zerpflückte Fett und Salz bei und knetet alles schnell zusammen. Der Teig soll ½ Stunde ruhen. In der Zeit bereitet man den Kürbis vor, schneidet ihn fein und läßt ihn mit wenig Essigwasser kurz kochen. Dann mischt man das Hackfleisch darunter und schmeckt ab. ⅔ des Teiges werden ausgerollt und die gefettete Auflaufform damit ausgelegt. Dann gibt man die Fülle hinein. Nun wird der restliche Teig ausgerollt und als Deckel obenauf gelegt und festgedrückt. Die Teigdecke muß 1—2 Öffnungen haben, damit der Dampf abziehen kann. Man bestreicht die Pastete mit Milch oder verquirltem Ei und backt sie etwa ¾ Stunde.

Ein Haushaltungsbuch des Deutschen Frauenwerks

Die Hauptabteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerkes hat ein Haushaltungsbuch für die deutsche Hausfrau herausgegeben. Zur Anleitung dienen zwei Merkblätter, die den Hausfrauen bei ihrer Buchführung behilflich sein wollen. Eine geordnete Geldwirtschaft ist die Grundlage jeder geordneten Haushaltsführung. Wichtig ist aber nicht allein die Uebersicht über Einnahmen und Ausgaben, sondern auch die Frage, wie sich die Ausgaben auf die verschiedenen Gebiete des Haushaltes verteilen. Das Buchführungsschema ist in acht Gruppen unterteilt.

Wir geben Ratschläge

Aepfel schält man sparsam, indem man sie vorher in heißes Wasser eintaucht.

Apfelschälen verfärbt die Fruchtstücke bräunlich, wenn man sie nicht in Zitronensaft taucht oder in Essigwasser legt.

Trockene Zitronen legt man einige Stunden in kaltes Wasser, das man öfter erneuert.

Speisereste von Fleisch, Fisch, Gemüse, Früchten dürfen nicht in Metallgefäßen aufbewahrt werden.

Linsen werden beim Kochen nicht dunkel, wenn man sie mit einigen geschälten Kartoffeln ansetzt.

Nudelteig wird zarter, wenn man statt Wasser Milch verwendet, da Wasser den Teig zähe macht.

Paprika darf in Gerichten niemals mit Fett oder Zwiebeln zusammen geröstet werden, sondern wird den Speisen erst nach dem Bratprozeß zugesetzt, da er sonst seinen pikanten Eigengeschmack verliert, auch seine Farbe einbüßt.

Bester Flieger-Nachwuchs

Saalflugzeugmodellwettbewerb der NSFK-Gruppe 10

Gelsenkirchen, 10. November.

Am Sonntag führte die NSFK-Gruppe 10 (Westfalen) unter Teilnahme der Saalmodellbauer aus den vier Standarten 57, 58, 59 und 60 den als Ausscheidungswettkampf zum Reichswettbewerb gedachten Gruppenwettbewerb für Saalflugzeugmodelle durch. Am Morgen fand zunächst in der Gelsenkirchener Ausstellungshalle unter Führung des Sachbearbeiters der Gruppe 10, Obersturmführer Deresch, die Bauprüfung statt, die ein mannigfaches Bild namentlich hinsichtlich der Eigenkonstruktionen bot. Da die Gelsenkirchener Ausstellungshalle zur Austragung des Flugwettbewerbs der Saalmodelle nicht zur Verfügung stand, begaben sich die Wettbewerbsteilnehmer mit ihren Modellen zur Stadthalle Wanne-Eickel, wo der Flugwettbewerb ordnungsmäßig durchgeführt wurde. Es wurden Flugzeiten bis zu 200 und 300 Sekunden erzielt.

Folgende zehn besten Wettbewerbsteilnehmer wurden als Vertreter der NSFK-Gruppe 10 (Westfalen) zum Reichswettbewerb für Saalbaumodelle herausgestellt, der am 30. November und 1. Dezember in Breslau stattfindet:

Wolfgang Koester-Dortmund, NSFK-Sturm 1/57, HJ-Bann 130, Modellgewicht 11 Gramm.

Georg Droste-Dortmund, 1/57, HJ-Bann 130, Modellgewicht 6 Gramm.

Walter Wolf-Dortmund, 1/57, HJ-Bann 130, Modellgewicht 5 Gramm.

Hans Liel-Münster, 2/59, HJ-Bann 313, Modellgewicht 4 Gramm.

Wilhelm Orschel-Münster, 2/59, HJ-Bann 313, Modellgewicht 7 Gramm.

Hermann Madderfeld-Münster, 2/59, HJ-Bann 313, Modellgewicht 4 Gramm.

Wilhelm Hartmann-Münster, 2/59, HJ-Bann 313, Modellgewicht 5 Gramm.

Heinz Brosch-Gladbeck, 1/59, HJ-Bann 262, Modellgewicht 8 Gramm.

Fritz Niehaus-Lemgo, 10/60, HJ-Bann 255, Modellgewicht 9,8 Gramm.

Friedrich Oelmüller-Lemgo, 10/60, HJ-Bann 255, Modellgewicht 10 Gramm.

Die neuen Pimpfe und Jungmädel

Bestätigungsfeiern im Deutschen Jungvolk und Jungmädelbund

Im Laufe des Sommers bis in den Herbst hinein sind die Jungmädel- und Pimpfenproben abgeschlossen worden, und auf Grund der erfüllten Bedingungen und der allgemeinen Bewährung im Dienst rückt für jeden Pimpfenanwärter und jede JM-Anwärterin der Zeitpunkt der Bestätigungsfeier näher heran. In diesem Jahr fiel dieser große Tag für unsere zukünftigen Pimpfe und Jungmädel auf den 9. November, den Tag in der Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung, der einer Feier tiefsten Sinn und größte Aufnahmebereitschaft gibt.

In den Städten wurde die Bestätigungsfeier in der Gemeinschaft einer JM-Gruppe oder eines Fähnleins, auf dem Lande in einer JM-Schar oder einem Jungzug gestaltet. Alle DJ-Anwärter und JM-Anwärterinnen, die ihre Probezeit bestanden haben, wurden an diesem Tage fest in die Gemeinschaft der älteren Kameraden aufgenommen. Die Grundsätze der Treue, der Kameradschaft, des Gehorsams, der Tapferkeit, der Ehre, der Verschwiegenheit sollen als leuchtendes Zeichen nunmehr über dieser Gemeinschaft stehen.

Der 9. November in dieser ernsten Zeit, da Väter, Brüder und Kameraden den Feind niederzwingen und ihr Leben einsetzen, wird nie wieder aus der Erinnerung unserer neuen Pimpfe und Jungmädel wegzurücken sein. Den Führer als das schönste Beispiel vor Augen, versprachen am Tage der Bestätigung die nunmehrigen Pimpfe und Jungmädel überall dort mitzuhelfen, wo sie gebraucht werden. Ihre Aufnahmeurkunde wird sie immer daran erinnern, daß sie die jüngste Gefolgschaft des Führers sind. Als äußeres Zeichen der Zugehörigkeit zur Jugend des Führers bekamen die Pimpfe das Fahrtenmesser und die Jungmädel das Halstuch und den Knoten verliehen, sie tragen nun voller Stolz ihre vollständige Uniform.

Tödliche Folgen eines nichtbeachteten Rates

Köln. In der Garage einer Brotfabrik in Köln-Höhenberg war ein Kraftfahrer mit dem Aufpumpen eines Autoreifens beschäftigt, als sich plötzlich, durch die Druckspannung hervorgerufen, der Springring der Reifenfelge löste und dem Kraftfahrer gegen den Kopf sprang. An den erlittenen Verletzungen ist der Mann inzwischen im Krankenhaus verstorben. Der Autoreifen war kurz vor dem Unfall repariert worden und noch nicht an einem Fahrzeug befestigt. Einen deshalb vom Garagenmeister erteilten Rat, den Reifen mit der Springringseite gegen die Wand zu stellen oder auf den Boden zu legen, hatte der Verunglückte außer acht gelassen. Der bedauerliche Vorfall möge allen interessierten Kreisen zur Warnung dienen.

Wochenendkarzer für zwei Jugendliche

Wiesbaden. Das Wiesbadener Jugendgericht hat in seiner letzten Sitzung erstmalig von der Neueinführung des Jugendarrestes Gebrauch gemacht und in zwei Fällen Jugend-Wochenendkarzer verhängt. Ein junger Bursche aus Dotzheim sollte für eine Nachbarsfrau zwei Feldpostpäckchen, die für ihren Sohn bestimmt waren, zur Post bringen. Diesem Auftrag kam er nicht nach, sondern er begab sich in einen Feldweg, öffnete das Päckchen und eignete sich den Inhalt an. Er stand nun vor dem Jugendrichter und erhielt neben Erziehungsmaßnahmen drei Wochenendkarzer. — Der zweite Jugendliche hatte ein auf der Straße stehendes Fahrrad gestohlen. Eines Tages erkannte der Besitzer sein Fahrrad wieder und ließ den jugendlichen Dieb festnehmen. Der Junge, dem im übrigen ein gutes Zeugnis ausgestellt wurde, erhielt eine gerichtliche Verwarnung und einen Wochenendkarzer.

MARYLAN
ein feststehender Begriff erfolgreicher Kosmetik
MARYLAN-HAUTCREME
MARYLAN-ZAHNPASTA
MARYLAN

Blick in die Welt

Polnischer Gymnasiast verbreitete Hetzlügen

Kattowitz, im November.

Welche traurigen Früchte die frühere systematische Verhetzung der polnischen Jugend trägt, lehrte eine Verhandlung vor dem Kattowitzer Sondergericht. Wegen Verbreitung feindlicher Rundfunknachrichten wurde der 19jährige Mieczyslaw Lorek zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte hatte sich bis Mitte Juni dieses Jahres wiederholt mit dem flüchtigen polnischen Rechtsanwalt Kotula in Slawkow getroffen und sich von diesem Hetznachrichten französischer Sender übermitteln lassen, die er sich notierte und dann an andere Polen verbreitete. Wegen seiner Jugend und seines umfassenden Geständnisses vor Gericht kam der Angeklagte mit dieser verhältnismäßig milden Strafe davon.

„Topato", ein neues Gemüse

Newyork, im

Einem Gemüsezüchter im Staate ... gelungen, durch Kreuzung von T... pflanzen eine neue Gemüsefrucht zu ziehen, die er „Topato" nennt. Der gr... Kartoffelpflanzen soll bewirkt h... Kreuzung stammenden Früchte ... schmack ... wie Tomaten sind, ... haben. ... Körner ... in we...

-Nachwuchs
der NSFK-Gruppe 10
irchen, 10. November.
NSFK-Gruppe 10 (West-
Saalmodellbauer aus den
und 60 den als Aus-
ichsweltbewerb gedachten
lugzeugmodelle durch. Am
er Gelsenkirchener Aus-
des Sachbearbeiters der
Deresch, die Bauprüfung
ild namentlich hinsichtlich
Da die Gelsenkirchener
ung des Flugwettbewerbs
fügung stand, begaben sich
mit ihren Modellen zur
der Flugwettbewerb ord-
rde. Es wurden Flug-
unden erzielt.
ewerbsteilnehmer wurden
ppe 10 (Westfalen) zum
modelle herausgestellt, der
zember in Breslau statt-

rtmund, NSFK-Sturm
ewicht 11 Gramm.
d, 1/57, HJ-Bann 130,
, 1/57, HJ-Bann 130,
9, HJ-Bann 313, Modell-
er, 2/59, HJ-Bann 313,
-Münster, 2/59, HJ-
Gramm.
Münster, 2/59, HJ-Bann
1/59, HJ-Bann 262,
10/60, HJ-Bann 255,
Lemgo, 10/60, HJ-Bann
n.

und Jungmädel
Deutschen Jungvolk
idelbund
bis in den Herbst hinein
npfenproben abgeschlossen
füllten Bedingungen und
m Dienst rückt für jeden
JM-Anwärterin der Zeit-
näher heran. In diesem
für unsere zukünftigen
en 9. November, den Tag
sozialistischen Bewegung,
und größte Aufnahme-

e Bestätigungsfeier in der
pe oder eines Fähnleins,
Schar oder einem Jung-
ter und JM-Anwärter-
anden haben, wurden an
einschaft der älteren Ka-
Grundsätze der Treue, der
ns, der Tapferkeit, der
llen als leuchtendes Zei-
einschaft stehen.
r ernsten Zeit, da Väter,
Feind niederzwingen und
wieder aus der Erinne-
und Jungmädel wegzu-
das schönste Beispiel vor
der Bestätigung die nun-
ädel überall dort mitzu-
erden. Ihre Aufnahme-
an erinnern, daß sie die
ers sind. Als äußeres
Jugend des Führers be-
tenmesser und die Jung-
toten verliehen, sie tragen
dige Uniform.

ichtbeachteten Rates
ner Brotfabrik in Köln-
er mit dem Aufpumpen
ls sich plötzlich, durch die
der Springring der
Kraftfahrer gegen den
en Verletzungen ist der
nhaus verstorben. Der
Unfall repariert worden
hrzeug befestigt. Einen
rteilten Rat, den Reifen
die Wand zu stellen oder
der Verunglückte außer
che Vorfall möge allen
rnung dienen.

wei Jugendliche
ner Jugendgericht hat in
von der Neueinführung
gemacht und in zwei
verhängt. Ein junger
eine Nachbarsfrau zwei
Sohn bestimmt waren,

MARYLAN

trag kam er nicht nach,
Feldweg, öffnete das
halt an. Er stand nun
elt neben Erziehungs-
rzer. — Der zweite
raße stehendes Fahrrad
der Besitzer sein Fahr-
lichen Dieb festnehmen.
n gutes Zeugnis aus-
liche Verwarnung und

Welt
reitete Hetzlügen
witz, im November.
e frühere systematische
nd trägt, lehrte eine
Sondergericht. Wegen
nachrichten wurde der
rei Jahren Zuchthaus
sich bis Mitte Juni
n flüchtigen polnischen
w getroffen und sich
pölischer Sender über-
und dann an andere
r Jugend und seines
cht kam der Angeklagte
Strafe davon.
Gemüse
ork, im

Aus Rheine Stadt und Amt

+ **Dem Arbeitskameraden 90 Rm. gestohlen.** Am 6. November wurden einem Arbeiter in Wulfen 90 Rm. entwendet. Der Verdacht richtete sich gegen den Arbeitskameraden W. G. aus Gladbeck, weil G. sofort nach der Tatausführung die Arbeit niedergelegt hatte. Er konnte am Bahnhof in Rheine festgenommen werden und ist dem Amtsgericht in Rheine zugeführt worden.

Wir verdunkeln heute von 17.45 Uhr bis 8.14 Uhr.

* **Niederschlagung von Handwerkskammerbeiträgen.** Der Reichswirtschaftsminister hat angeordnet, daß die Handwerkskammern die für das Rechnungsjahr 1939 gestundeten Handwerkskammerbeiträge derjenigen Betriebe, die bereits im Laufe des Rechnungsjahres 1936 wegen Einberufung oder Dienstverpflichtung des Betriebsinhabers stillgelegt wurden, niederschlagen. Eine Veranlagung dieser Handwerksbetriebe zum Handwerkskammerbeitrag für das Rechnungsjahr 1940 findet nicht statt.

Kleine Kirmes ganz groß

wtz. Rheiner Kirmes ist immer ein Wort von magischer Anziehungskraft gewesen. In normalen Zeiten war in Rheine an solchen Tagen „allerhand los", wie man so sagt. Das wird auch später wieder sein, aber vorläufig müssen wir uns in punkto Lustbarkeiten noch etwas bescheiden, denn der Krieg stellt an uns andere Anforderungen. Im vorigen Jahre mußte die Rheiner Kirmes den veränderten Verhältnissen zum Opfer fallen. In diesem Jahre hat man sie, zwar ein wenig verspätet und um vieles verkleinert, wieder herankommen lassen, damit vor allem die Jugend nicht zu kurz kommen sollte. Auf dem Kirmesplatz vor dem Emstor hatten ein Kinderkarussell, ein Kettenkarussell und ein Kettenflieger, mehrere Schieß- und Kuchenbuden ihre Zelte aufgeschlagen, und siehe da: der Betrieb blieb nicht aus. Man feierte eine kleine Kirmes, aber man feierte sie „ganz groß". Am Sonntag war der Andrang so stark, daß nur Menschen ohne Hühneraugen zu einem ungetrübten Genuß der Kirmesfreude kamen. Die Sitze in den Karussells blieben ebenso warm, wie die Flintenläufe, und auch die Kuchenbuden hatten einen Umsatz, mit dem sie wohl zufrieden sein konnten. Auch gestern hielt der gute Besuch an; ein gutes Zeichen dafür, daß unsere Bevölkerung sich den gesunden Sinn für ihre Volksfeste bewahrt hat und in freudiger Lebensbejahung den Problemen unserer harten Zeit gegenübersteht.

Was erfordert der Luftschutz?

Fußgänger! Bewahrt Disziplin in den verdunkelten Straßen. Nehmt Rücksicht aufeinander. Taschenlampen vorschriftsmäßig abblenden.

Buntfarbige Taschenlampen sind strengstens verboten.

Niemals anderen Volksgenossen ins Gesicht leuchten.

Ein Kampf um Leben und Freiheit

Gedenkstunde aller Ortsguppen der NSDAP am 9. November – Es sprach Kreisleiter e. h. Bürgermeister Blanke

wtz. Am Abend des 9. November veranstalteten die Rheiner Ortsgruppen der NSDAP im Saale des Lindenhofes eine Gedenkstunde zu Ehren der sechzehn deutschen Mitkämpfer des Führers, die an diesem Tage des Jahres 1923 auf ihrem Freiheitsmarsch vor den Stufen der Feldherrnhalle in München ihr Leben für Deutschland lassen mußten.

Der Musikzug der SA-Standarte Rheine leitete die Gedenkstunde, an der zahlreiche Parteigenossen, Vertreter der Wehrmacht und die uniformierten Männer der Parteigliederungen u. Formationen teilnahmen ein. Nach einer Lesung „Das Vermächtnis" aus den Briefen eines Kämpfers, der an der Westfront fiel, und dem gemeinsam gesungenen Liede „Nun laßt die Fahnen fliegen", hielt Kreisleiter e. h. Bürgermeister Blanke

die Gedenkrede,

in der er ausging von dem schicksalsschweren 9. November 1918, und ihn in Parallele stellte mit dem des Jahres 1923, als die nationalsozialistische Partei unter Führung Adolf Hitlers durch das Blut gläubiger Kämpfer die Saat legte für ein neues Deutschland. 16 deutsche Männer starben hier symbolisch für die deutsche Volksgemeinschaft, die viele Jahre später verwirklicht wurde und die Sehnsucht nach einem großdeutschen Reiche erfüllte. Sie führten den Kampf gegen die gleichen Mächte, die vor einem Jahr dem erstarkten deutschen Reiche den Krieg erklärten, und unter den gleichen Gesetzen, nach denen heute unsere Soldaten marschieren. Diese Männer waren die Blutzeugen einer neuen Zeit, die Bannerträger des siegreichen Hakenkreuzes, das heute vom Nordkap bis zur spanischen Grenze weht. Mit Ehrfurcht stehen wir vor ihren Särgen, ihre Ehrentempel in München sind keine Grüfte, sondern Altäre, vor denen immer tief ergriffen deutsche Menschen stehen werden. Auch wir treten in stiller Ehrfurcht vor diese Soldaten und schließen die zwei Millionen gefallenen Helden des Weltkrieges in unser Gedenken ein, beugen uns auch vor den Opfern des jetzigen Freiheitskampfes und sind stolz auf ein Volk, das solche Söhne und Mütter hervorbrachte. Im Gedenken an alle deutsche Menschen, die im Laufe der Geschichte für ihr Volk das Leben hingaben, senkten sich die Fahnen und gedachten die Anwesenden ihrer Helden in den Klängen des Liedes vom guten Kameraden.

Dem Leben zugewandt, lenkte der Redner dann die Gedanken auf die Frage, welche Verpflichtungen uns dieser millionenfältige Opfertod auferlegt. Worum es heute geht, muß nicht nur der Soldat, sondern jeder deutsche Mann und vor allen Dingen auch die Frau wissen. Es geht, kurz gesagt, um Sein oder Nichtsein! Es geht um die Existenz eines jeden von uns, denn jeder ist ein Teil dieses um sein Schicksal kämpfenden Volkes. Wäre das Blut der nationalsozialistischen Kämpfer nicht geflossen, wir wären heute nicht so stark und mächtig. Wir wären keine entschlossene Schicksalsgemeinschaft geworden, die sich anschickt, einen dreißigjährigen Krieg in seiner Endphase für Deutschland siegreich zu entscheiden. Der Redner setzte sich dann überzeugend mit der Politik unserer Gegner auseinander: Politik des Juden ist es, das Volk, in dem er schmarotzend lebt, zu schwächen und seine soziale Unzufriedenheit zu schüren; Englands Politik lief darauf hinaus, seine Weltherrschaft zu behaupten und immer den als Angreifer zu bezeichnen, der sich gegen diese Vorherrschaft auflehnte, während es das Merkmal der französischen Politik war, die ewige Schwächung und Teilung Deutschland mit allen Mitteln zu betreiben.

Unsere Politik aber ist der Kampf um das Leben und die Freiheit unseres Volkes. Es ist ein gerechter Kampf, und wir müssen und werden ihn gewinnen, um in Europa eine neue Ordnung aufzurichten, die ein friedliches Nebeneinanderleben der Völker verbürgt.

Wenn wir den Krieg aus dieser Perspektive sehen, werden wir uns nicht zu einer falschen Fragestellung, wie lange dieser Krieg dauern möge, oder wann er beendet sei, verleiten lassen. Jene Männer, die das Hakenkreuzbanner kämpfend durch Deutschland trugen, haben auch nie gefragt: wie lange dauert dieser Kampf? Es kommt einzig und allein darauf an, daß wir den Kampf siegreich beenden. Aber die nationalsozialistische Bewegung wird kämpfen noch hundert, noch tausend Jahre.

Das Geheimnis unserer bisherigen Erfolge, so führte der Redner u. a. aus, liegt in der Idee des Führers begründet, der das Erlebnis der Gemeinschaft in uns wachrief und alle deutschen Menschenherzen für sich gewann. Aus dieser Gemeinschaft wuchs unser Wehrwille und aus ihr unsere Wehrkraft, mit der unser Führer alle Nationen zur Vernunft zwingen wird, die sich der europäischen Neuordnung noch widersetzen und uns das Feld streitig machen wollen. Das hat sich in diesem Jahre mehrmals wiederholt. Nach dem Grundsatz „lange Vorbereitungen, kurze Kriege" wird im gegebenen Zeitpunkt der entscheidende Schlag auch gegen England geführt werden. Die Festsetzung dieses Termins aber können wir getrost unserem Führer überlassen. Er steht als großer Revolutionär, Feldherr und Staatsmann auf ragender Höhe vor uns. In der Gemeinschaft der europäischen Völker werden Mussolini und Adolf Hitler glückliche Menschen und lachende Kinder in die schöne Zukunft führen, und die prophetischen Dichterworte: „Am deutschen Wesen wird die Welt genesen" werden ihre Erfüllung finden.

Der Redner schloß seine mitreißenden Ausführungen mit einer Huldigung an den Führer, in die alle mit brausendem Siegheil einstimmten. Der Gesang der Nationalhymnen und der Ausmarsch der Fahnen beendeten diese würdige Gedenkstunde zu Ehren unserer Toten.

Auf dem Bahnhof

Wie so oft, so stand ich in diesen Tagen auf dem Rheiner Bahnhof und schaute in das Gewirr der Schienenstränge. Meine Blicke schweiften über Weichen und Signale ins Blaue, und meine Gedanken formten sich zu eigentümlichen Vergleichen. Ich sah, wie jeder Mensch gleich einem Eisenbahnzug seinem Schienenstrang entlang strebte. Dieser himmelstürmend, gleich einem D-Zug, der Stationen durchbrausend, Kilometer und aber Kilometer ohne Ruhepause seinem Ziel zustrebt. Jener gleicht einem Personenzug, der Station für Station haltend, Gute und Böse in sich aufnehmend, langsam und bestimmt dem Ziel seiner Reise näherkommt. Ein Dritter gleicht wiederum einem Güterzug. Hoch beladen vom Ausgangspunkt der Reise dampft er schwer seinem Endziel zu. Er macht nur Station, wenn der Weg nicht frei ist.

Und während ich Gedanken spann, fuhren Züge aus und ein. Wie in meinem Leben, dachte ich. Menschen kommen, Menschen gehen. Einer fliegt flüchtig vorbei, ein anderer verweilt eine kurze Zeit, um nie wiederzukehren — und jener bleibt schließlich wie ein Zug am Endziel ständig im Leben des einzelnen stehen.

Da fiel mein Blick auf das Stellwerk. Der Weichensteller sah, eine Pfeife rauchend, aus seiner Behausung in den Herbsttag. Lange mußte ich ihn betrachten. So wie dir Hunderte von Menschenleben in die Hand gegeben sind, die du immer zum richtigen Ziel führst, so dachte ich, lenkt uns Millionen im großdeutschen Volke der Führer. In seinen starken, ruhigen Händen laufen Millionen Fäden zusammen. Er stellt die Weichen, die zum Endziel führen.

Wie wir dem Mann im Stellwerk vertrauen und dem Mann in der Lokomotive, so selbstverständlich und fest vertrauen wir dem Führer. Nicht immer haben wir der Führung unseres Volkes so vertrauen können, wohl uns, daß wir es heute können und auch tun. —ng.

„Ehret eure deutschen Meister!"

Reichsbundführer Otto Daube sprach in einer Morgenfeier über Richard Wagners deutsche Sendung

wtz. Zur Richard-Wagner-Morgenfeier, welche die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in Verbindung mit dem Ortsverband des Bayreuther Bundes am Sonntag in der Aula der Oberschule veranstaltete, konnte der Leiter des Ortsverbandes, Studienrat Mertens, eine große Zahl von kunstfreudigen Besuchern, darunter erfreulich viele Jugendliche, begrüßen. Sein besonderer Willkommensgruß galt dem Reichsbundführer Pg. Daube, der Sängerin Myrah Bethan, dem Kreisleiter e. h. Bürgermeister Blanke, dem Vertreter des Kreisleiters Pg. Reeke und dem Ortsgruppenleiter Janssen. Nachdem er kurz die Ziele des Bayreuther Bundes erläutert und seiner Freude über den guten Besuch Ausdruck gegeben hatte — die Aula war bis auf den letzten Platz besetzt — sprach er die Hoffnung aus, daß der Ortsverband Rheine zu einer ansehnlichen Stärke anwachsen werde.

Der Reichsbundführer, Pg. Otto Daube-Detmold, hat schon zu wiederholten Malen vor einer interessierten Zuhörerschaft in Rheine gesprochen und es jedesmal meisterhaft verstanden, seine Hörer mühelos in die großen Werke deutscher Meister einzuführen. Hatte er sich bisher jedoch, dem Zweck der jeweiligen Veranstaltung entsprechend, mit dem Einzelwerk auseinandergesetzt, umfaßte sein heutiges Thema Richard Wagners deutsche Sendung, und damit stellte er das künstlerische Leben des genialen Dichter-Komponisten in Beziehung zum politischen Menschen Richard Wagner. In klaren Umrissen ließ er vor dem Auge seiner Zuhörer das lebensvolle Bild des jungen Theaterkapellmeisters erstehen, der sich mittellos nach Paris wandte und schon auf dem Seewege, den er in Sturm und Wetter auf einem kleinen Frachter zurücklegte, die Vision des fliegenden Holländers sah und in der späteren Oper mit romantischen Mitteln einem Menschenschicksal, das er auch als sein eigenes erkannte, die dichterische Erfüllung gab. Alle seine Hoffnungen, die er auf Paris setzte, scheiterten. Er aß ein bitteres Brot, und erst eine Aufführung von Webers Freischütz, das herrliche Werk eines deutschen Romantikers, weckte ihn auf, rief ihn zurück und ließ ihn erkennen, daß der Künstler seinem Volke gehört. Von dieser Stunde an wandte er sich ab von einem europäischen Kunstideal, das ihm bis dahin vorgeschwebt hatte, und besann sich auf die völkische Aufgabe des Künstlers, auf die deutschen Volks- und Heldensagen, die ihm als eine wahre Fundgrube erschienen. Am deutschen Rhein schwor er seinem Volke ewige Treue. Dresden führt sein Jugendwerk „Rienzi" erfolgreich auf, und immer mehr fühlt Wagner seine deutsche Sendung und übt sie apostelgleich in der Förderung deutscher Meister und ihrer unvergänglichen Werke aus. Sein eigenes Schaffen konzentriert sich immer stärker auf diese hohe Aufgabe. Im „Tannhäuser" wird das Bild des deutschen Mittelalters lebendig; sein „Lohengrin" ist sein erster politisch-künstlerischer Beitrag zur Einigung der deutschen Stämme, die die unerfüllte Sehnsucht aller Deutschen blieb. Er entwarf hier das bewegte Bild von der Größe eines geeinigten Volkes und lieferte damit auch in seiner Kunst einen Beitrag zur deutschen Revolution der vierziger Jahre — allein das völkische Aufbegehren wurde niedergeschlagen, und Wagner, der in Hinblick auf sein völkisches Kunstideal zum Politiker und Revolutionär geworden war, mußte in die Schweiz flüchten, denn sein Steckbrief bezeichnete ihn als „ein politisch gefährliches Individuum". Nun setzte sich Richard Wagner in einer Kampfschrift mit den verderblichen Einflüssen des Judentums auseinander, ohne die Hoffnung auf Deutschlands Einigkeit und Stärke aufzugeben. Für den Zeitpunkt der großen nationalen Einigung schrieb er „im Vertrauen auf den deutschen Geist" die gewaltige Trilogie, die aus der deutschen Weltanschauung geboren wurde und sie verherrlichen sollte: „Der Ring des Nibelungen". Dieses Werk war das schönste Zeugnis für Wagners deutsche Sendung, aber bevor es vollendet wurde, schuf er noch zwei weitere herrliche nationale Werke — „Tristan und Isolde" und „Die Meistersinger von Nürnberg". Allein die Juden, da damals die Theater beherrschten wie sie die gesamte Kultur unter ihren Einfluß genommen hatten, lehnten seine Werke ab, und wieder klopfte die Not an die Tür des deutschen Meisters. Erst als Ludwig II. den Bayrischen Königsthron bestieg, fand er im König einen wohlwollenden Förder seiner Kunst. Eine neue Zeit des Schaffens brach an, Wagner erlebte die deutsche Reichseinheit Bismarckscher Prägung, und in diesem Reiche baute er mit königlichen Mitteln jenes Bayreuther Festspielhauses, das zu einer wahren Weihestätte deutscher Kunst geworden ist und noch heute — ja erst recht heute — dem deutschen Volke ein Erlebnis bedeutet.

Der Vortrag, mit dem wir uns hier nur in kurzen Andeutungen befassen konnten, wurde durch musikalische Beispiele erläutert. Stärksten Anteil daran hatte Myrah Bethan, die mit glockenheller, strahlender Stimme Wagners deutsche Frauengestalten in Sentas Ballade aus dem „Fliegenden Holländer", in Elisabeths Hallenarie aus dem „Tannhäuser", in Elsa's Traumerzählung aus dem „Lohengrin" lebendig werden ließ und sich vortrefflich in den Rahmen des Vortrages einfügte. So konnte es nicht ausbleiben, daß sich zum Schlusse spontaner Beifall erhob, in den sich Pg. Daube und die Sängerin teilen durften.

Kreisleiter e. h. Bürgermeister Blanke sprach ihnen für diese schöne Stunde den Dank aller Zuhörer aus und schloß die Feierstunde mit einem Siegheil auf den Führer.

Erzählte Kleinigkeiten

Richard Wagner war allezeit von der heiligen Sendung des wahren Künstlers durchdrungen und wußte seinen Standpunkt auch schon zu einer Zeit, da er noch nicht als der Schöpfer seiner Musikdramen berühmt war, zu wahren.

Während seiner kapellmeisterlichen Tätigkeit am Theater in Riga geriet er einmal mit dem Theaterdirektor von Holtei in eine heftige Meinungsverschiedenheit. Hin und her ging die Rede. Schließlich hoffte Holtei, seinen Gegner dadurch einzuschüchtern, daß er ihm zurief:

„Sie vergessen anscheinend ganz, daß ich Ihr Vorgesetzter bin!"

Wagner rief zurück:

„Sie irren sich ganz gewaltig! Das sind Sie nicht und werden Sie niemals sein!"

„Was behaupten Sie da?" sagte von Holtei, nach Luft ringend.

„Ich wiederhole, daß Sie nicht mein Vorgesetzter sind!" entgegnete Wagner scharf. „Sie sind nur der Pächter meines Talentes, das ich Ihnen jederzeit wieder entziehen kann!"

6×9 im Feldpostpäckchen

Worüber sich unsere Soldaten ganz besonders freuen

Mit großer Liebe nehmen sich die Arbeitskameraden aus den deutschen Betrieben ihrer Kameraden an, die bei der Wehrmacht sind und weit von ihrer Heimat ihren Dienst tun. Briefe wandern hin und her, und selbstverständlich werden auch in gewissen Zeitabständen Feldpostpäckchen abgeschickt. Tausende und Abertausende von Päckchen sind aus den Betrieben an die Front gegangen. Millionen von Zigaretten wurden versandt, Süßigkeiten in Mengen eingepackt, Briefpapier und Taschenmesser, Spielkarten und Bücher, kurz alle die kleinen Gegenstände des täglichen Lebens sind liebevoll ausgesucht und den Kameraden an die Front gesandt worden.

Aber auch bei der größten Sorgfalt haben die Päckchen, zum Leidwesen der Absender, immer den gleichen und ähnlichen Inhalt. Da sind ein paar findige Arbeitskameraden aus einem münsterischen Betrieb darangegangen und haben ausgedacht, was man nun den Männern draußen senden konnte. Und sie hatten einen recht originellen und nachahmenswerten Einfall.

Sie nahmen nämlich ihre Photoapparate und wanderten zunächst durch den Betrieb. Sie zauberten die Arbeitsplätze der Eingesegenen auf den Film, das neu eingerichtete Lese-Eckchen des Gemeinschaftsraumes, die Männer beim Essen in der Kantine. Dann aber besuchten sie die Familien ihrer Kameraden und knipsten das jüngste Mädel in der Badewanne, das Vater noch nicht gesehen hatte, die Kinder mit und ohne Mutti, den Blick in den Schrebergarten, den größten Kürbis dieses Herbstes — kurz, sie hielten Kind und Kegel auf den Filmen fest und zogen vondannen. Die Bilder wurden sorgfältig ausgesucht, in kleinen handlichen Photo-Alben für jeden einzelnen Kameraden eingeklebt, und das neue Feldpostpäckchen war fertig.

Dieser Einfall hat einen ungeheuren Erfolg gehabt. Begeistert schrieben die so bedachten Kameraden aus dem Feld, und zwischen den Zeilen konnte man deutlich die Anerkennung und Freude der Männer über diesen wirklich netten und kameradschaftlichen Einfall lesen.

Der Kampf gegen die Krebsseuche

60 Prozent aller Krebskranken kommen zu spät zum Arzt

Von unserer Berliner Schriftleitung

Krebs und Tuberkulose sind die beiden großen Volkskrankheiten, um deren endgültige Einschränkung sich die Aerzte und die für die Volksgesundheit verantwortlichen Stellen mit größter Intensität bemühen. Dr. Rudolf Ramm, der Leiter der Reichsarbeitsgemeinschaft für Krebsbekämpfung hat in dieser Tätigkeit ein wichtiges Arbeitsgebiet übernommen, über dessen organisatorischen Aufbau und Zielsetzung er unserem Mitarbeiter berichtete.

In einzelnen Provinzen und Ländern unseres Reiches bestehen bereits Bezirksarbeitsgemeinschaften für Krebsbekämpfung, deren Aufgabe es ist, für die notwendige Aufklärung des Volkes und die Einteilung von Maßnahmen zur Früherfassung des Krebses Sorge zu tragen. Die großen Richtlinien werden in der Reichsarbeitsgemeinschaft erstellt, die praktische Arbeit von den Bezirksarbeitsgemeinschaften getragen. Es besteht die Absicht, diese Arbeit so aktiv wie möglich zu gestalten und die Organisation über das ganze Reich einschließlich der neu hinzugekommenen Gebiete auszudehnen. Es ist ferner geplant, eine enge Zusammenarbeit mit dem Amt für Volksgesundheit zu pflegen und den Umfang einer Bezirksgemeinschaft jeweils mit den Grenzen eines politischen Gaues in Uebereinstimmung zu bringen.

[illegible] wissen wir heute vom Krebs?

[illegible]er Bekämpfung des Krebses muß man [illegible]on ausgehen, daß seine Ursache und ein [illegible]eilmittel unbekannt sind. Die wissen[illegible]schung steht heute auf den Stand[illegible]bs eine Störung des Zellstoffwech[illegible]s greift auf die benachbar[illegible]ften hervor. [illegible]ft krankhafte Gebilde in [illegible]leibskrebs Magen und Mastdarm am häufigsten vom Krebs befallen werden.

Auf die Früherfassung kommt es an

Wenn es nun gelingen würde, diese häufigsten Arten des Krebses rechtzeitig zu erfassen und zur Behandlung zu bringen, wäre damit die größtmöglichste Aussicht auf Heilung dieser Krankheitsreihen gegeben. In der Aufklärung der Volksgenossen muß immer darauf hingewiesen werden, daß Krebs keine Alterskrankheit ist. Die Statistik lehrt vielmehr, daß mindestens zwei Drittel aller Todesfälle durch Krebs in der Zeit vor Vollendung des 60. Lebensjahres liegen, in einem Alter, in dem die Schaffenskraft und geistige Reife auf dem Höhepunkt stehen. Diese Feststellung verpflichtet die verantwortlichen Männer, in den breitesten Volksschichten darüber Aufklärung zu schaffen, daß zur Früherfassung des Krebses, die die größte Aussicht auf Heilung bietet, eine jährliche Vorsorgeuntersuchung, und zwar für Frauen vom 35. Lebensjahr ab, für Männer vom 40. bis 45. Lebensjahr ab, notwendig ist.

Krebs als Todesursache an zweiter Stelle

Je früher der Krebskranke zur Behandlung kommt, um so größer sind, wie schon mehrfach betont, die Aussichten auf Heilung. Mindestens 60 Prozent aller Kranken kommen zu spät zum Arzt. Mit über 100 000 Todesfällen im Altreich steht Krebs als Todesursache an zweiter Stelle nach den Herz- und Gefäßkrankheiten. Jeder achte Todesfall ist nach der Todesursachenstatistik auf Krebs zurückzuführen. Nachlässigkeit und Unachtsamkeit vieler Volksgenossen müssen hier überwunden werden, denn bei frühzeitiger Erkennung des Krebses und sachgemäßer Behandlung wäre sicherlich mancher zu retten gewesen.

Wirksame Krebsbekämpfung wird einsetzen

Zur Bewältigung dieser großen Arbeit müssen selbstverständlich entsprechende Einrichtungen geschaffen werden. In vielen Großstädten des Reiches arbeiten Krebsberatungsstellen, die jeder Volksgenosse aufsuchen und sich unentgeltlich Rat holen kann. Das Ziel einer wirklichen Krebsbekämpfung muß aber sein, daß ohne Rücksicht auf die entstehenden Kosten die ärztliche Behandlung sofort beginnen kann, d. h. auch der unbemittelte nichtkrankenversicherte deutsche Mensch mit allen modernen Mitteln ohne Rücksicht auf die Kosten behandelt werden kann. Es soll hier nicht verschwiegen werden, daß sich sehr viele Menschen mit der Erforschung des Krebses und seiner Behandlung beschäftigen, ohne dazu die nötige Vorbildung und das Wissen mitzubringen. Vor diesen falschen Propheten muß aufs nachdrücklichste gewarnt werden. Es gibt heute, wie Dr. Ramm ausdrücklich betonte, nur zwei wirksame Behandlungsmethoden: die eine ist die Operation, die andere die Bestrahlung mit Röntgenstrahlen oder Radium. In manchen Fällen müssen beide Methoden kombiniert werden.

Erblichkeit des Krebses

Auch über die Frage der Erblichkeit des Krebses ist viel diskutiert worden. Es steht fest, daß Erbeinflüsse bei der Entstehung des Krebses, vor allen Dingen bei Magenkrebs, nachzuweisen sind. Diese erbliche Anlage bedarf allerdings zu ihrem Inerscheinungtreten der örtlichen Schädigung des Gewebes und der Reizung oder Umstellung des Stoffwechsels der Zelle, damit eine Krebs sich bilden kann. Die beste Vorbeugung ist naturgemäße Lebensweise, das Fernhalten von Reizmitteln und die vorsorgliche Untersuchung beim Verdacht auf die geringste Störung. Die Meinung, daß die Zahl der Krebserkrankungen in den letzten Jahren gestiegen sei, hat viel Beunruhigung hervorgerufen. Dieses angebliche Ansteigen beruht auf der heute geübten verfeinerten Diagnostik.

Zusammenarbeit aller Kräfte

In der Reichsarbeitsgemeinschaft sind, dem Zuge der Entwicklung der Gesundheitsführung des deutschen Volkes folgend, nunmehr alle an der Bekämpfung dieser Volkskrankheit beteiligten Stellen zusammengefaßt. Ihrer Aufklärungsarbeit muß es gelingen, jedem Mann und jeder Frau die Gefahren dieser Erkrankung klarzumachen, ihre Aufmerksamkeit zu schärfen und ihnen Mittel und Wege zu zeigen, wie im Krankheitsfall bei rechtzeitiger Behandlung auch diese Geißel der Menschheit dank der Arbeit unserer Aerzte und Wissenschaftler gelähmt werden kann.

Insulin hilft den Diabetikern

Die Zuckerkrankheit bei Jugendlichen – Neuerkenntnisse der Medizin

Auf dem 65. Internationalen Aerztekurs in Wien hielt Professor Priesel, Innsbruck, ein aufschlußreiches Referat über die neuesten Fortschritte der Medizin in der Bekämpfung der Zuckerkrankheit.

Noch vor zwei Jahrzehnten war der Diabetiker dazu verurteilt, inmitten des größten Ueberflusses bei lebendigem Leibe zu verhungern und zu verdursten, da sein Körper infolge einer Unterfunktion der Bauchspeicheldrüse die Fähigkeit verloren hatte, die aufgenommene Nahrung ausreichend zu verwerten. Ein grundlegender Wandel hieran trat ein, als der Amerikaner Frederic Grant Bantig 1922 im Insulin das einzige wirkwirksame Heilmittel gegen die Zuckerkrankheit entdeckte. Er gewann diesen Stoff aus der Bauchspeicheldrüse von Hunden, die ihm die Universität Toronto zu Versuchszwecken zur Verfügung gestellt hatte. Nach kurzer Zeit konnte das neue Heilmittel erstmals an einem Menschen erprobt werden. Dr. Bantin gewann hierfür den jungen Mediziner Joe Gilchrist, der selbst auf das schwerste von der Zuckerkrankheit befallen war. Er wurde durch das Insulin vom sicheren Tode errettet und führte in der Folgezeit gemeinsam mit seinem Entdecker dieses Wundermittel in die Medizin ein.

Heute noch greift der Arzt in allen bedenklicheren Fällen von Zuckerkrankheit sofort nach der Insulinspritze. Auch bei jugendlichen Diabetikern ist mit einer strengen Diät allein, wie Professor Priesel erklärte, eine Heilung nicht zu erzielen. Zu empfehlen ist in diesen Fällen vielmehr eine gewisse beschränkte Diät gemeinsam mit Insulingaben. Der Patient und seine Eltern haben hierdurch den kranken Körper ständig unter Kontrolle, so daß etwaigen Zwischenfällen sofort entsprechend begegnet werden kann. Im übrigen ist man heute in der Behandlung der Zuckerkrankheit so weit, daß mit neuen Formen des Insulins Diabetiker auch in schweren Fällen mit einer einzigen Spritze am Tag soweit hergestellt werden können, daß sie die Arbeits- und Bewegungsfähigkeit eines Gesunden erlangen. Doch sollte man sich durch diese großen Erfolge nicht dazu verleiten lassen, die Krankheit allzu leicht zu nehmen.

Wenn ein Diabetiker auch augenblicklich oder für längere Zeit beschwerdenfrei ist, so besteht doch die krankhafte Veranlagung, deren Auswirkungen nur durch eine tägliche Hormonzufuhr behoben werden können, fort. Daher sollten Diabetiker in allen schwereren Fällen davor hüten, eine Ehe einzugehen. Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die Zuckerkrankheit heute zwar nicht mehr die qualvollen Leiden wie früher für die Betroffenen mit sich bringt, ihre Ursachen jedoch konstitutionsbedingt und daher nicht ohne weiteres zu beheben sind. **Doch bedeutet dies schon einen Fortschritt der ärztlichen Wissenschaft, der keineswegs unterschätzt werden darf. Gerade der Zuckerkranke weiß die Vorteile zu schätzen, welche die Wiederherstellung der Arbeits- und Bewegungsfreiheit mit sich bringt. Er gewinnt damit die Lebensfreude wieder, die immer noch die beste aller Arzneien ist.**

Kaninchenschau in Eschendorf

Starker Besuch und lebhafte Nachfrage an beiden Ausstellungstagen

Im festlich ausgestatteten Saale des „Eschendoefer Hof" (Wilhelm Laurenz) veranstaltete am vergangenen Samstag und Sonntag der Kaninchenzuchtverein W 374 Rheine seine diesjährige Lokalausstellung. Die Ausstellungen dieses in der Kaninchenzucht wegweisenden Vereins sind schon Tradition geworden. In einem kaum erwarteten Umfang waren nicht nur aus Rheine und der näheren Umgebung, sondern auch aus der weiteren Umgebung viele gekommen, die sich von dem hohen Stand der heimischen Kaninchenzucht überzeugen wollten. An beiden Ausstellungstagen herrschte ein äußerst reger Besuch. Die Vereinsleitung sah sich am Hauptausstellungstage sogar gezwungen, die Ausstellung wegen beängstigender Ueberfüllung vorübergehend zu schließen. Insgesamt zählte man 2171 Besucher, die sich über die Ausstellung, den wundervollen Aufbau und über das gute Zuchtmaterial sehr lobend und anerkennend aussprachen.

Die Nachfrage nach Zuchtmaterial war äußerst rege. So waren Käufer aus Dortmund, Emden, Hameln, Osnabrück usw. erschienen und tätigten Kaufabschlüsse. Die schönen Erfolge des Kaninchenzuchtvereins W 374 steigern sich von Jahr zu Jahr und tragen erheblich dazu bei, die Kaninchenzucht in weite Volkskreise zu tragen. Und das ist auch das Ziel, das sich der Verein gesteckt hat. Immer wieder vorwärts, immer weiter aufwärts, und kaum hat diese Ausstellung ihre Pforten geschlossen, da rüstet die Vereinsleitung schon wieder zu neuen Taten. Die immer größer sich zeigenden Erfolge spornen den Verein zu immer größer werdenden Leistungen an, bis das Endziel erreicht ist. Alles trägt dazu bei, unser Vaterland in dem uns aufgezwungenen Kampfe zu unterstützen und helfend miteinzugreifen. Wir erhalten Fleisch, Felle und Wolle. Das Kaninchen stärkt den deutMarkt und immer mehr bricht sich die Kaninchenzucht Bahn.

Die Prämiierung der Kaninchen hatte folgende Ergebnisse:

E-Preise erhielten auf Angora: B. Blömer und Egberts; auf Deutsche Riesen, grau: Georg Janninz; auf Deutsche Riesen weiß: Sarrazin, Salzbergen; auf Deutsche Riesen, Schecken: Josef Roß.

E-Preis für Pelze erhielt Frau Georg Janning.

1. Preise erhielten: B. Janning, Louis Beckmann, Roß, Bäthker, Pauß, Kalow, Schönebeck, Frau Georg Janning, Blömers, Sarrazin und Stille.

Weitere Preise erhielten: A. Janning, Grauzcyk, Werning, Conermann, Pappert. Röttger, Nyhues, Marnh, Uesbeck und Hesping.

Den Ehrenpreis für Angorakaninchen von der Reichsfachgruppe Berlin erhielt B. Blömers und für Pelze Frau Georg Janning.

Diplome erhielten: Auf Deutsche Riesen, Schecken: Hermann Grauzcyk, auf deutsche Riesen, grau: Georg Janning; auf helle Großsilber: B. Werning.

Eine ehrenvolle Auszeichnung für besondere Verdienste um die deutsche Kaninchenzucht erhielt der bekannte Zuchtkamerad W. Kahlow, Rheine für Deutsche Riesen. Der Vorsitzende der Kreisfachgruppe Steinfurt, Janning, Rheine, überreichte in würdiger Form an den Züchter W. Kahlow die silberne Ehrennadel der Reichsfachgruppe Berlin und wies in einer kurzen Ansprache auf die zähe und unermüdliche Arbeit des Trägers der Ehrennadel hin. W. Kahlow ist damit der zweite Züchter im Kreise Steinfurt, dem diese hohe Auszeichnung zuteil wurde. Es ist bezeichnend und für den Verein besonders ehrenvoll, daß auch der erste Träger dieser Ehrennadel ein Mitglied des Kaninchenzuchtverein W 374 Rheine ist.

Auf der Kaninchenausstellung waren auch Pelzstücke ausgestellt, die bei den vielen Besuchern viel Bewunderung und Aufmerksamkeit erregten. Auch die Verlosung fand den Beifall der Besucher. Mit dieser hervorragend verlaufenen Ausstellung hat der Kaninchenzuchtverein W 374 Rheine sich viele neue Freunde und Bewunderer gewonnen. Die großen Aufgaben der Kaninchenzucht aber ein weiteres Stück nach vorn gebracht.

Versammlung der Geflügelzüchter

Kreisverbandsausstellung auch im Kriege

Der Geflügelzüchterverein Rheine rechts der Ems hielt am Sonntag morgen, 11 Uhr, in der Kronenburg eine Versammlung ab, die einen sehr guten Besuch aufzuweisen hatte. Aus der Tagesordnung ist folgendes besonders erwähnenswert: Auch während des Krieges soll eine Kreisverbands-Geflügelausstellung stattfinden. Diese soll in der Zeit vom 30. November bis 1. Dezember abgehalten werden. Als Ausstellungsort wurde Ochtrup festgesetzt, wo die Ausstellung im Lokale Fischer stattfinden soll. Es sollen folgende Tiere ausgestellt werden: Zuchtstämme der Gruppe „Leistung und Schönheit", desgleichen Zuchtstämme und Tiere der Reichsfachgruppe der Ausstellungszüchter e. V. im Reichsverbande deutscher Kleintierzüchter. Es steht zu erwarten, daß auch dieser Ausstellung ein voller Erfolg beschieden sein wird und sicherlich nicht hinter den Ausstellungen vergangener Tage zurückbleiben wird.

Im weiteren Verlauf wurden mehrere Züchter für 25jährige treue Mitgliedschaft bzw. für 15jährige treue Mitarbeit in leitenden Stellen der Geflügelzucht für die silberne Ehrennadel der Reichsfachgruppe Ausstellungsgeflügelzüchter e. V. im Reichsverbande deutscher Kleintierzüchter vorgeschlagen und eingereicht.

Eine längere und angeregte Aussprache fand dann noch über die Fütterung der Tiere in heutiger Zeit statt. Diese Ausführungen wurden mit großem Interesse verfolgt. Nachdem dann noch einige interne Vereinsangelegenheiten vorgetragen und besprochen waren, wurde die anregend verlaufene Versammlung durch den stellvertretenden Vorsitzenden in der üblichen Weise geschlossen —r.

Guter Stand der Wintersaaten

Der Landmann hat seine Ackerbestellung in der gewohnten Weise durchführen können, und die Neuherrichtung des Kartoffelackers für die Wintersaat ging schnell vonstatten. Die Drillmaschine kam hierbei zu ihrem Recht. Auch der Kleinbetrieb hat den vielfachen Nutzen der Drillsaat erkannt und in gegenseitiger Hilfeleistung, wie sie eben auf dem Lande üblich ist, wird die Saatbestellung mit der Maschine vorgenommen. Wintergerste und Roggensaat zeigen heute ein gleichmäßiges frisches Aussehen. In schnurgeraden Reihen stehen die jungen Hälmchen nebeneinander, als seien sie einzeln aufmarschiert. Lücken in und zwischen den Reihen sind nicht anzutreffen, die Maschine leistete überall bei fachmännischer Bedienung ganze Arbeit.

Zufrieden gleiten die Blicke des Bauern über die frische, grüne Fläche, und hoffnungsfroh kann er der Zukunft entgegensehen. Mit ihm freut sich jeder bodenverbundene Mensch, der die Natur suchend durchschreitet. Das deutsche Volk darf zukunftsfroh in den Winter gehen, wird doch auch die nächste Ernte wieder vollen Segen bringen. Die Arbeit auf dem Bauernhof aber geht ihren Gang weiter. Stillstand gibt es nicht. Bauernarbeit ist Lebensarbeit für die Gesamtheit des Volkes.

Der Wechsel

Alles stirbt mal, was lebendig,
nur der Wechsel ist beständig;
er regiert die Jahreszeiten
und besorgt die Neuigkeiten.
So auch, wenn im Herbst auf Erden
unsre Tage kälter werden,
wechselt er dem Publikum
prompt das Stroh in Wolle um.

Unsere Frauen, sonst in Seide
jedem eine Augenweide,
sich jetzt mollig-wollig zieren
mit dem Fell von toten Tieren.
Aller Reiz aus Sommertagen
wird in Mäntel eingeschlagen,
und des Strumpfs gehauchter Flor
steckt im Gummistiefelrohr.

Bunte Oelhaut- Kopfkapuzen
sind bei Wind und Schnee von Nutzen
und die sonngebräunten Arme
überdeckt der Flausch, der warme.
In des Muffes pelzne Wände
kriechen tief hinein die Hände
und der Augen hellen Glanz
dunkelt ab der Schleierkranz.

Nutzlos ists, den Wechselfällen
quer sich in den Weg zu stellen.
Selbst der Mann kriecht in die Wolle,
wenn den Schnee uns bringt Frau Holle.
Wird ihm gar die Nase röter,
kriecht er in den Paletöter,
deckt die Ohr'n mit Klappchen zu
und tritt in die Gummischuh!

Wau—Wau

Blick in die nähere Umgebung von Rheine

Eber-Versteigerung

Lingen. Die Schweinezüchtervereinigung Osnabrück-Emsland e. V. veranstaltet am 13. November 1940 in Lingen um 9 Uhr eine Eberversteigerung, auf der etwa 50 reichsgekörte Eber zum Verkauf ausgeboten werden. Die Tiere kommen aus den besten Blutlinien. Am Freitag, dem 15. November 1940 findet gleichfalls eine Versteigerung von etwa 50 reichsgekörten Ebern, sowie einigen tragenden und gedeckten Sauen in Osnabrück statt. Die Körung dieser Eber erfolgt am Vortage um 14 Uhr.

Von der Leiter gestürzt

Bocholt. Während der abendlichen Verdunkelung stürzte an seinem Wohnhause am Biemenhorster Weg ein 81jähriger Mann von der Leiter. Wie wir hören, soll der Verunglückte inzwischen an den erlittenen Verletzungen gestorben sein.

Treudienstehrenzeichen in Gold

Gronau. Zollinspektor Dannöhl und Oberzollsekretär Mikusky, beide beim Zollamt im Bahnhof Gronau tätig, erhielten für 40jährige treue Dienstzeit das vom Führer gestiftete Treudienstehrenzeichen in Gold.

Durch Salzsäure schwer verbrannt

Ochtrup. Einige Kinder, die in der an der Niedereschstraße gelegenen Müllgrube spielten, fanden dort ein Gefäß mit Salzsäureresten, die sie nicht kannten und von deren Gefährlichkeit sie keine Ahnung hatten. Einer der Jungen trat mit dem Fuß gegen das Gefäß, dessen Inhalt den kleinen H. am Fuß traf und ihm eine empfindliche Aetz-Brandwunde beibrachte. Der Junge wurde zum Krankenhaus gebracht.

* **Spielplan des Deutschen Nationaltheaters Osnabrück.** Dienstag, 11. 11., 18 Uhr, Letzte Aufführung „Das Mädchen aus der Fremde". — Mittwoch, 13. 11., 18 Uhr „Himmelblaue Träume". Große Ausstattungsoperette mit Ballett von Rob. Stolz. — Donnerstag, 14. 11., 18 Uhr „Die Nacht in Siebenbürgen", Lustspiel von Nikolaus Asztalos. — Freitag, 15. 11., 18 Uhr „Tosca" Oper von Giacomo Puccini. — Sonnabend, 16. 11., 18 Uhr: „Der Zigeunerbaron", große Operette mit Ballett von Johann Strauß. — Sonntag, 17. 11., 18 Uhr Letzte Aufführung: „Himmelblaue Träume".

Ein altes Hausmittel

Man pflegt zu sagen: „Was ein richtiger Schnupfen ist, der dauert 9 Tage: 3 Tage kommt er, 3 Tage bleibt er und 3 Tage geht er.

Gern stellt sich der Schnupfen in den Tagen ein, in denen die Sonne mittags zu leichter Kleidung verleitet, die dann für die kühlen Abendstunden nicht genügt. Daß der Wechsel der Temperaturen bei uns besonders stark ist, dürfte sich nachgerade herumgesprochen haben! (Abgesehen davon, daß wir zu den niederschlagsreichsten Gebieten ganz Deutschlands gehören!) Unsere Großmutter hatte nun gegen die Schnupfentage ein durchaus bewährtes Hausmittel. Man könnte es ein Kamillen-Dampfbad nennen. In eine Waschschüssel mit heißem Wasser wurde eine Handvoll der immer vorhandenen getrockneten Kamille getan. Dann gabs ein großes Handtuch über den Kopf, und durch die Einwirkung der heißen Dämpfe, die durch die Nase eingeatmet und durch den Mund wieder ausgeatmet wurden, trat sofort eine fühlbare Erleichterung ein. Ja, es wird sich bei wiederholter Anwendung zeigen, daß ein richtiger Heuschnupfen damit völlig auskuriert werden kann!

Zwar ist der Schnupfen an sich harmlos. Aber durch die damit verbundenen Begleitumstände wird er doch als sehr lästig empfunden. Am besten ist es, sofort bei den ersten Anzeichen dagegen einzuschreiten. Gut hilft auch ein Glas Wasser mit einem Tropfen 10 prozentiger Jodtinktur, die man in jeder Apotheke kaufen kann.

Der Briefverkehr mit dem Ausland

10 Gebote für Absender von Briefen nach dem Ausland

1. Unterlasse jeden unmittelbaren oder mittelbaren Nachrichtenverkehr mit dem feindlichen Ausland.
2. Schränke nach dem nicht feindlichen Ausland die Nachrichtenübermittlung aufs äußerste ein. Hüte dich vor Aeußerungen über die militärische, wirtschaftliche oder politische Lage zum Nachteil des eigenen Vaterlandes oder befreundeter Staaten.
3. Versende als Privatmann nur Postkarten oder Briefe. Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben und Mischsendungen sind nur im Geschäftsverkehr zulässig. Zeitungen und Zeitschriften dürfen nur unmittelbar von den Druckereien, vom Verlag oder von Buchhandlungen versandt werden.
4. Verschicke keine Ansichtspostkarten, keine aufgeklebten Photographien, keine Rätselaufgaben.
5. Schreibe deine Briefe und Postkarten deutlich und leicht lesbar. Verwende keine Geheimsprachen. Bediene dich nicht der Kurzschrift. Schreibe nicht mehr als vier Seiten, höchstens im Format des gewöhnlichen Briefblocks. Benutze keine gefütterten Briefumschläge. Schreibe Geschäftsbriefe nur mit der Schreibmaschine.
6. Vergiß die vollständige Absenderangabe nicht. Bist du auf Reisen, so gib neben dem Aufenthaltsort deinen ständigen Wohnsitz an. Beabsichtigst du, die Sendung nicht selbst beim Postschalter einzuliefern, so vergiß nicht, auch die Anschrift der von dir mit der Einlieferung beauftragten (Hausangestellte, Lehrling usw.) anzugeben.
7. Klebe keine Freimarken auf. Erst der Schalterbeamte frankiert die Sendung.
8. **Wirf deine Sendungen nicht in den Briefkasten.**
   Liefere sie nur am Postschalter ein. Vergiß nicht, zur Auflieferung einen Ausweis mit Lichtbild mitzunehmen.
9. Bedenke: Jeder Verstoß gegen die vorstehenden Bestimmungen führt dazu, daß du deine Sendung zurückbekommst.
10. Wende dich in Zweifelsfragen notfalls an die Abwehrstelle, die für dein Wehrkreis-Kommando zuständig ist. Belästige aber die Abwehrstelle nicht unnötig, sondern lege nur grundsätzliche Fragen zur Entscheidung vor.

Rheiner Schützen im Freundschaftskampf

M. Holl, F. A. Kümpers bester Kampfschütze

Der Schießsport steht unter den Schießgemeinschaften unserer Stadt in hoher Blüte. Fast Sonntag für Sonntag messen diese Gemeinschaften ihr Können auf den Schießständen. Namentlich sind es die Werkssportgemeinschaften, die in geradezu vorbildlicher Weise diesen edlen Sport fördern und pflegen. Am Sonntag trafen sich die Schießgruppen Hermann Kümpers, F. A. Kümpers und Reichsbahn-Sportgemeinschaft auf der Hove zu einem interessanten und spannenden Freundschaftskampf. Zu diesem Treffen hatten die drei Schießgemeinschaften noch eine Schießgruppe als Gast eingeladen. Auf allen vier Ständen wurde ernsthaft um den Sieg gekämpft. Jede Mannschaft bestand aus zehn Schützen, die in 50 m Entfernung in beliebiger Anschlagsart drei Serien zu 5 Schuß liegend, kniend und stehend freihändig abzugeben hatten. Die Spannung des Kampfes dauerte bis zum letzten Schuß, zumal der Schlußschütze der Reichsbahn in seinen beiden letzten Schüssen nur 11 Ringe zu erreichen brauchte, um Sieger zu sein; eigentlich eine geringe Leistung, leider wurden es nur 8 Ringe. Damit blieb die Reichsbahn nur 2 Ringe hinter dem Sieger zurück. Unglücklicherweise ging der erste Kampfschuß eines Schützen der Gruppe F. A. Kümpers mit einer 9 noch auf die Probescheibe, war also für den Kampf verloren. Mit diesen neun Ringen wäre F. A. Kümpers Sieger geworden.

Nachstehend die Ergebnisse der drei besten Schützen und die Gesamtringzahl:

Gastschießgemeinschaft: Nogge 148 Rg., Knippschild 147, Markis 139; Gesamt: 1293 Ringe.

Schießgemeinschaft F. A. Kümpers: Holl 151, Kreimeier 143, Nüsse 137; Gesamt: 1292 Ringe.

Schießgemeinschaft Reichsbahn: Brüning 143, Bätke 238, Emsmann 146; Gesamt: 1291 Ringe.

Schießgemeinschaft Hermann Kümpers: Ellinghaus 138, Veltmann 137, Trümper 136; Gesamt: 1277 Ringe.

In einer Herausforderung des Gästeführers gegen Holl und Veltmann siegte der Herausforderer mit 155 R. gegen Holl 127 R. und Veltmann 117 Ringe. Dieser Kampf ging über 15 Schuß stehend freihändig. Bester Kampfschütze blieb Holl (F. A. Kümpers) 151 Ringe. Th.

Verantwortl. Schriftleiter für den heimatl. Text- und Bildteil: **Eduard Wenzel;** für den örtlichen Anzeigenteil: **Gottfr. Schürmann;** beide Rheine.

Nach Gottes hl. Willen entschlief heute nacht 12,30 Uhr meine liebe Frau, unsere gute treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau
Bernhard Seegers
Sofia geb. Ticheler

Sie starb nach langem, schwerem Leiden, jedoch unerwartet für uns, wohlvorbereitet durch ein christlich-frommes Leben, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 50 Jahren.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten:

Die trauernden Angehörigen.

Rheine i. W., im Felde, den 10. November 1940
Hopstener Straße 70

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 14. November 1940, morgens 8 Uhr vom Krankenhause, 8.30 Uhr von der Basilika aus; anschließend das feierliche Seelenamt in der St. Antonius-Basilika.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen.

Nach Gottes hl. Willen entschlief heute morgen 1.30 Uhr, meine liebe unvergeßliche Frau, meine gute treusorgende Pflegemutter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Ehefrau Anna Menke
geb. Mersch

Sie starb nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, oft versehen mit den hl. Sakramenten nach einem frommen arbeitsreichem Leben im Alter von 69 Jahren.

In tiefer Trauer
Bernhard Menke
Elly Lindenbaum, als Pflegetochter.

Rheine i. W., den 11. November 1940

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 14. November 1940, morgens 8.15 Uhr vom Sterbehause (Lingener Straße 18) aus; anschließend das feierliche Seelenamt in der St. Antonius-Basilika.

Der Herr über Leben und Tod rief am Samstag 23,10 Uhr meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwägerin, die

Marianne Bergenrodt
geb. Jagodzinska

zu sich in die Ewigkeit. Sie starb im Alter von 69 Jahren nach langem aber geduldig ertragenem Leiden.

Ihr Leben war Arbeit, aufopfernde Liebe und Sorge für ihre Angehörigen.

Die trauernden Angehörigen

Rheine i. W., den 11. November 1940

Die Trauerfeier findet statt am Mittwoch, dem 13. November 1940 im Trauerhause (Kochstraße 1); anschließend Ueberführung nach dem Friedhof rechts der Ems.

Nachruf!

In treuer Pflichterfüllung starb am 2. November 1940 für Führer, Volk und Vaterland unser langjähriges Mitglied, der

Arbeitsdienstmann
Albert Koorsen

Lange Jahre war er uns in der Turngemeinde ein lieber und treuer Kamerad. Sein Andenken wird bei uns in dauernder Erinnerung bleiben

Turngemeinde Jahn
J. A.: Stephan Leufker

Das Jahres-Seelenamt
für die Verstorbenen der
Familie
Kommerzienrat Alfred Kümpers
findet statt am Donnerstag, dem 14. November 1940, morgens 8½ Uhr in der St Dionysius-Pfarrkirche.

Luftschutz-Eimerspritzen
komplett mit 2½ Mtr. Schlauch sofort lieferbar
Manns, Rheine
Eisenwaren . Waffen Tel. 2010

Schwere, einwandfreie, rotbunte
Kuh
(in einigen Tagen kalbend) hat abzugeben.
Lüttmann gt. Niehues,
Lütkenfelde bei Rheine
Post Dreierwalde.

Junges Ehepaar sucht sofort oder später
2-3 Zimmer
und Küche evtl. auch Bad. Angeb. unter Nr. 1710 an die Geschäftsstelle Rheine.

Ankauf
von Altgold - Altsilber - altem vergoldeten Schmuck
Juwelier zu günstigen Bedingungen
beim Kauf neuer Ware
Abeler
Feinuhrmacher. u. Juweliere - Emsstr. 2
C 29230

Konzerthaus Blanke
Täglich ab 19 Uhr Sonntags ab 15.30 Uhr **Konzert**
— Besuchen Sie die gemütliche Pilsstube —

Einladung

zu der am Samstag, dem 23. November 1940 um 18 Uhr im Lokale Prax stattfindenden

General-Versammlung
des Wohnungsvereins Rheine eGmbH., zu Rheine.

Tagesordnung:
1. Beschlußfassung über die Bilanz und den Geschäftsbericht des Geschäftsjahres 1939.
2. Genehmigung der Gewinn- und Verlustrechnung für 1939.
3. Beschlußfassung über die Entlastung:
   a) des Vorstandes,
   b) des Aufsichtsrates.
4. Verteilung des Reingewinns.
5. Ergänzungswahlen zum Aufsichtsrat.
6. Aenderungen der Satzungen.

Rheine, den 11. November 1940.

Dittmer,
Vorsitzender des Aufsichtsrates.

Zutritt haben nur Mitglieder. Bilanz und Geschäftsbericht liegen zur Einsicht für Mitglieder vom 11. bis 23. 11. 1940 in der Geschäftsstelle der Genossenschaft während der Bürozeit offen.

Putzhilfe
gesucht, ca. 2—3 Stunden täglich. — Näheres Geschäftsstelle.

Für sofort zuverl., sauberes
Mädchen
für ganze Tage gesucht, welches zu Hause schlafen kann.
Th. Laforme, Münster Str. 11.

Möbl. Zimmer
in Rheine oder Nähe von alleinstehender Person gesucht. Angeb. unter Nr. 1711 an die Geschäftsstelle Rheine.

Brieftasche
m. Ausweispapieren vom Bahnhof bis Kirmesplatz verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle Rheine.

Druck-sachen
wie
Briefbogen
Rechnungen
Quittungen
Postkarten
Umschläge
Flugzettel
Preislisten
Plakate
usw. usw.
liefert preiswert u. in erstklassiger Ausführung die
Buchdruckerei H. & J. Altmeppen
Rheine.
Rheine i. W.
Bahnhofstraße 2.

Verdingung

Die Ausführung der Arbeiten zur Herstellung einer Stützmauer am linken Emsufer an der alten Emsbrücke soll in öffentlicher Ausschreibung verdungen werden.

Verdingungsunterlagen liegen auf dem städt. Tiefbauamt Rathaus, Zimmer Nr. 54, zur Einsicht offen und können von dort, solange der Vorrat reicht, gegen Bezahlung von 1.— RM bezogen werden.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum Eröffnungstermin am Samstag, dem 16. November 1940 einzureichen.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Rheine, den 11. November 1940

Der B...

Werben ...

Bomben über Brabant

Eine Geschichte von Anni Francé-Harrar

Die Fliegerbombe hatte das alte Haus weit draußen in der Brabanter Vorstadt nicht einmal gestreift, aber dafür hinten im Garten einen wüsten Trichter von Erde, Schutt und zerfetzten Gemüsestrunken gerissen. Die englische Maschine dröhnte nur noch dumpf und unsichtbar aus dem wolkenverhangenen Himmel nach. Dann verschwand sie, und die Gasse lag ebenso still und schläfrig im blassen Mittagslicht wie vordem.

Die alte Frau hatte die größte Sorge um ihre Ziege. An sich dachte sie kaum. Aber da die Ziege den kranken Enkel ernährte (den letzten, der ihr noch übrig geblieben war), so gab es in der Welt nichts für sie, was sich an Wichtigkeit damit hätte vergleichen lassen. Als sie keinen Ton mehr vernahm, trippelte die Großmutter so eilig wie möglich hinaus zum Stall. Das aufgeregte Gemecker darin beruhigte sie. Dem Tier war nicht das mindeste geschehen. Es war nur sehr erschrocken über den Krach und das dumpfe Dröhnen.

Drinnen weinte der Dreijährige mit dünnem Stimmchen. Die alte Frau hörte ihn vor Aufregung gar nicht. Sie war an das tiefe Erdloch herangetreten, dessen Ränder noch rutschten und bröckelten. Es wollte ihrem siebzigjährigen Kopf durchaus nicht eingehen, daß dort, am selben Platz, ihr Kartoffelfeld und das große Kohlbeet gelegen hatten — noch vor fünf Minuten.

Wer würde so viel Kräfte haben, das alles wieder zuzuschaufeln, und woher sollte man die Erde nehmen? Das mochten ja ein paar Dutzend Wagenladungen sein. Und selbst wenn das Loch geschlossen war, wovon sollte sie im Herbst Kartoffeln und Kohl ernten?

Die Beine zitterten unter ihr, sie mußte sich niedersetzen. Gewohnheitsgemäß griffen ihre verarbeiteten Finger in die feuchte Krume, die sie so lange bepflanzt und abgeerntet hatte.

Da lagen ein paar verstreute Kartoffeln. Vielleicht gab es noch mehr, die mußte sie sammeln. Es waren doch so viele an den Stauden gewesen!

Nein, das Braune bei ihrem Fuß, das war gar keine Kartoffel. Alte Leute sehen schlecht. Das war ein Topfhenkel. Sicher ein Scherben, den die Bombe von unten heraufgerissen hatte, denn seit sie, die Witwe Chrétien, diesen Boden hier bearbeitete, hätte niemand solchen Unrat hier finden können.

Aergerlich ergriff sie ihn, um ihn wegzuschleudern. Aber er ließ sich nicht wegschleudern. Es war überhaupt kein Scherben, sondern ein schöner, ganz irdener Topf, der leicht zwei Liter fassen mochte. Nun, auch ein Topf hat seinen Wert. Man muß nehmen, was man findet. In ihrer kleinen Küche gab es ohnedem mehr drahtgeflicktes als heiles Geschirr.

Die Stimme des Nachbarn, eines alten, seit langem pensionierten Lehrers, schreckte sie auf.

„Na, gottlob, sie lebt ja noch, die Mutter Chrétien! Tüchtig erschrocken sind wir alle! Nicht verletzt? Und die Ziege? Alles muter. Diesmal ging's noch gut!"

„Gut? Da, sehen Sie, Nachbar! Mein schönes Kartoffelfeld! Mein Kohl! Wie soll das werden? Bald wird der Winter kommen. Und der kleine Pierlot! Am besten hätte es uns gleich miterschlagen!"

„Wird schon nicht so arg werden. Was ist denn dem Kerl nur eingefallen, ausgerechnet Mutter Chrétiens Grund und Boden mit Bomben zu bewerfen! Mir scheint, der Kleine weint. Gehen wir hinein!"

„Helft mir, bitte, den Topf da tragen, mir zittern die Knie. Das ist auch ein Tausch, ein Stück so guten Bodens und nichts als ein irdener Topf dafür."

Der alte Lehrer besah sich das Ding. „Der ist ja fest zugebunden. Was habt Ihr denn darin so Kostbares?"

„Ich? Gar nichts! Es ist überhaupt nicht mein Topf! Gefunden habe ich ihn. Aus dem Loch ist er heraufgekommen!"

„Wollen doch schauen! Wo hab' ich denn mein Messer?"

Das alte Pergament war zäh wie Schuhsohlen. Es widerstand jedem Angriff. Die Großmutter war auch nicht recht bei der Sache. Sie hielt den Topf nicht fest genug, weil sie zu dem kleinen Pierlot wollte. Endlich gelang ein Schnitt und noch einer.

In dem Topf war feiner, weißer Sand, aus dem es gelb blinkte.

„Das sind . . . Das sind alte brabantische Dukaten! Da, schaut her, Mutter Chrétien. Ein Dutzend hab' ich schon!"

Sie fing vor Fassungslosigkeit zu weinen an. Der Schreck, die Angst, die Sorge und nun plötzlich, so schien es, die Hilfe.

„Darf man's denn behalten, Nachbar Meninks. Ist das nicht Diebstahl?"

„Ist doch in eurem Kartoffelfeld gelegen! Und wie lang habt ihr schon das Land hier?"

„Wie lang? Ach, du lieber Himmel! Das hat meine Urgroßmutter meinem Urgroßvater zugebracht, hat man mir erzählt. Wir sind nicht immer so armselig gewesen, wie ich jetzt, seit mein Mann und meine Kind tot sind."

Der andere hatte in dem Topf gewühlt.

„Mehr als zwei Dutzend oder ein paar mehr sind's nicht, Mutter Chrétien. Aber das wiegt euer Kartoffelfeld doppelt auf. Halt, da hab' ich noch etwas. Wartet!"

Er zog ein fest gefaltetes und mit Schnüren umwundenes Stück Pergament hervor, das er mit vieler Mühe entfaltete. Die Alte steckte nun auch den Kopf hinein. „Ich kann nicht lesen!" meinte sie dann enttäuscht.

„Ich auch nicht so ohne weiteres. Das ist altes Brabantisch, scheint mir. Da oben ist es auch ganz verwischt. Aber darunter. Halt, hier hab' ich eine Zahl. Das bedeutet 1704. Teufel, über zweihundert Jahre ist der Bursche da unter euren Kartoffeln gelegen. Ich werd's schon allmählich herausbringen . . . Seht da, das heißt Pieter de Vauinghe, der hat die Dukaten wohl versteckt.

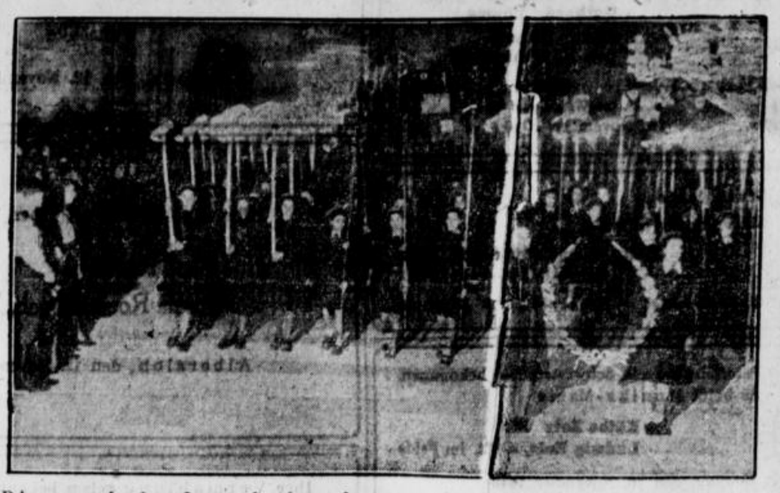
„. . . Und in großer Kriegsnot . . . kein Hilf' weitum . . . so vergrab ich mein Gut . . . nichts ist treuer, denn die Erd' — Der Feind ist nah!' . . . Das hier ist ganz verblichen. Aber da ist noch etwas . ‚Gott schütze uns vor den Engländern!'"

Fernes Dröhnen aus dem verhangenen Himmel. Der Mann reißt die alte Frau gegen das Haus zu. Die aber schreit: „Meine Ninon!", läuft in den Stall und zerrt die Ziege an den Hörnern heraus. Und während er keuchend den Topf und das Pergament zur Kellertür schleppt, wirft alle drei schon der Luftdruck zu Boden. Als sie wieder zu sich kommen, wundern sie sich, daß sie noch nicht tot sind, sondern daß die neue Bombe abseits auf ein Haus gefallen ist.

„Ich muß den Kleinen holen! Haltet bitte inzwischen Ninon! Wir müssen weg!"

Und da steht der alte Mann, hat keine Faust frei, um sie zu ballen und späht mit zornfunkelnden und erschreckten Augen das Wolkengrau ab.

„Gott schütze uns vor den Engländern!" murmelte er fast ohne es zu wissen. „Sie sind schon wieder über uns!"



Die spanische Jugend ehrt den ermordeten Freiheitskämpfer Primo de Rivera. Am Grabe José Antonio Primo de Riveras im Eskorial bei Madrid fand eine eindrucksvolle Kundgebung der gesamten spanischen Jugend zu Ehren des während des spanischen Freiheitskrieges von den Roten ermordeten Kämpfers statt. Unser Bild zeigt Jungfalangistinnen mit dem Kranz, der am Grabe des José Antonio Primo de Riveras im Eskorial niedergelegt wurde. (Scherl-M.).

Kleiner Held am Gardasee

Erzählung von Maria Veronika Rubatscher

Die neun Buben in Limone, der Ettore und der Pietro, der Luigi und Luigino, die beiden Orazio und die drei Tonio trieben diesen Herbst kein anderes Spiel als das Kriegsspiel: Einen Tag wie den andern, der herrlich und blau und warm aus dem blauen See aufstieg, spielten sie Schlacht am Jerato-Paß, Marsch durch die Wüste, Einmarsch in Berbera, großes Schießen auf Aden. Sie spielten General Nasi und General Chater, Italiener und Engländer. Sie bräunten, gelbten und schwärzten sich um in Rhodesier und Sudanesen, in Neuseeländer und Australier, in Inder, Kaffern, Askari und Harrari. Kamelreiter waren sie und Motorisierte, Fußtruppen und MG-Schützen, Pioniere, Flieger und Artillerie jeglichen Kalibers. Was sie an Landschaft brauchten, hatten sie auch: Die steile Sandbahn am Nordrande ihrer in Nord und Süd, Ost und West von Fels und Wasser eng umschlossenen Gartenheimat war ihnen die Wüste mit glühheißen Sandstürmen, nackten Felswänden, mit Höhlen voll feindlicher Geschütze, mit Hargheisa, Odueina, Jaila und Buhlar, deren Namen gleich Palmwipfeln über endlosem Sande, über schwelendem Sumpfe sind. Ihr See wurde in ihrer Buben-phantasie zum Meer, zum Mare Rosso, und rot, blutrot war er ja wirklich an jedem dieser flammenden Herbstabende, im Feuer des Sonnenunterganges.

Die paar Schinakel im Hafen — lecke Schifferbarken, ein herrschaftliches Motorboot ohne Benzin, das winzige Paddelboot eines zugereisten Herrensohns — diese ganze unbedeutende, tatenlose Versammlung von Wasserfahrzeugen war den Neun die englische Flotte von Berbera, die da auf den leicht schaukelnden Wellen lag und wartete, wartete auf General Chater und sein flüchtiges Heer. In weitem Bogen spien die neun Buben auf dem Damm über sie hin, bespien sie mit den Kernen der grünen Oliven. Die aßen sie zu Ehren ihrer Verbündeten, der mandelkauenden Wüstensöhne, und so bitter auch die unreifen Früchte waren, sie schmeckten, denn sie mußten schmecken. Das gehörte zu dem Bubenkrieg und seinen Heldentaten.

*

Heute scheint er abgeblasen. Nirgends zeigt sich eine Spur davon, nicht in der „Wüste", nicht am Wasser, nicht in den Gassen des steinernen kleinen Dorfes. Oben stehen die Neun, an der neuen Straße, der kühn-herrlichen Gardasana. Aus dem Felsen kommt sie. Im Felsen verschwindet sie wieder, kaum daß sie das Fruchteiland von Limone hinter sich hat. Oben über den malerischen braunen Dächern, zwischen dem Dorfe, zwischen seinem Silbersaum von Oliven und dem senkrechten Absturz der Wände ist eine breite kiesbestreute Rampe ausgespart. Da wartet der Postino, der einzige Postbote von Limone auf das Postauto von Desenzano. Ein paar strickende, kinderhütende Weiber sind auch noch da — und die siegreichen Neun. Die erwarten heute Mario, den kleinen Kalabresen.

Aus Reggio ist sein Vater, aus Limone die Mutter. Die Liebe hat die beiden vor bald sechs Jahren über die ganze lange italienische Halbinsel hin zusammengeführt. Erster Sproß dieser Liebe ist Mario, doch nicht mehr der einzige. Bruder Oreste ist auch schon da. Der lernt eben gehen, und das Schwesterlein trinkt noch an der Brust der Mutter.

Ein unermüdlicher Kämpfer ist der Vater, der „große Mario", Mario Dalponte. So oft die Trommel geht und in den Krieg ruft, zieht er seinen Steinmetz-Kittel aus und stellt sich in Reih und Glied. In Abessinien und in Spanien war er dabei. Als Freiwilliger und Führer einer Hundertschaft ist er nach Somaliland gezogen, hat er sich am Jeratopaß die dritte Goldene geholt. Heute steht er vor Sidi al Barrani und morgen wird er als Sieger an den Pyramiden vorbei, in die Stadt der Pharaonen einmarschieren. Darauf schwören die Neun, und ganz aufgeregt vor Stolz und Freude warten sie auf ihren Helden. Höchstselber kommt er ja nicht, aber sein eigen Fleisch und Blut schickt er ihnen, seinen kleinen Mario.

Wie klein ist der! Einen Kopf kleiner als sie selber, als der Kleinste von ihnen, der jüngere Orazio. Doch eines Helden Sohn ist er. Die Neun nehmen ihn schnurstracks vom blauen Kraftwagen weg auf ihre Schultern, und auf den Schultern tragen sie ihn durch das Dorf hinab, an den Strand, an ihren blauen See. Das ist erst der Anfang der großen Ehren, die Mario Dalpontes Sohn in so jungen Jahren empfängt. In Meer und Wüste, bei Schlacht und Sieg darf Mario dabei sein, und es geschieht das Unfaßliche: Damit er mitkönne trotz seiner viel kürzeren Beine und zarteren Arme, zügeln die wilden Neun ihr Ungestüm. Mehr noch als Brüder, fürsorgliche Mütter sind sie dem blühjungen Heldensohn, der von so weit her zu ihnen kam.

Im Angesicht des Monte Baldo, wo seiner Mutter Vater im Weltkrieg eines heldischen Todes starb, verlebte Mario die bisher schönsten Tage seiner Kindheit: Tage der Kameradschaft und kämpferischer Begeisterung.

*

Nur zu bald sind sie vorüber.

Die Schule hat die Neun verschlungen und ein jäher Wintersturm den ewigen Frühling und Sommer von Limone. Die Frauen vertreibt er aus den Gärten und ihre Männer, die Schiffer und Fischer, vom See. Nicht einmal der kleine weiße Dampfer, der jeden Tag zweimal den Steg von Limone anlief, wagt heute die Fahrt. Leer ist das Ufer, wie ausgekehrt die Lände, wo sonst die Fischer ihre Netze trocknen. Leer stehen die zweizinkigen Stangen im Ansturm des Windes, der vom Altissimo herüber bläst. Mario müht sich, sie zu zählen.

Klapp . . . klapp . . . klopft es hell Stahl auf Stein die steile Gasse her. Das ist Dabertos Esel, für den es auch heute trotz Wind und Sturm und Regenschauer keinen Rasttag gibt. Vom Saume der Singolschlucht kommt er, vom Thymianboden, wo das Drahtseil endet. Das schafft die harzigen, krummen Föhrenprügel aus dem armseligen Restlein Hochwald fern über den nackten, ungangbaren Wänden in die völlig waldlose Tiefe.

Siebenmal schon an diesem Tag hat der Esel seinen martervollen Weg gemacht. Müd und hungrig ist er, und ihn friert. Steif vom Frost, vom Alter ungelenk sind Dabertos Finger. Vergeblich mühen sie sich, den Knoten aufzulösen, den vielfach verschlungenen Strick zu entwirren, der die waldduftende Last an den Schlitten bindet.

„Ja, ja!" Ganz Limone alarmierend, schreit Dabertos Grautier nach Stall und Futter. Seine Geduld ist zu Ende.

„Poveruccio!" will ihn Mario trösten, streichelt und umschmeichelt er das gequälte Tier, und schon hat er den üblen Dank für die Zärtlichkeit seines guten Herzens, das noch von keiner Tücke weiß, keine Gefahr wittert. Mit all seiner Wut und Kraft schlägt der Esel aus, schlägt mit den zwei kleinen, scharf geschliffenen Stahlhörnern an seinem Huf dem Mario in Schenkels Mitte eine klaffende Wunde auf.

„Aiuto! Aiuto! Porco M . . .!" plärrt und flucht der alte Dabertо, erschreckt von der Lache Blut, die sich das Pflaster rötet. Frauen reißen die Fenster auf, stürzen aus den Häusern. Teresina, die Netzwirkerin, läuft und holt Marios Mutter von ihrem Brustkind, von der gichtkranken Nonna weg.

Der einzige in all dem Aufruhr, der nicht schreit und weint, ist — Mario. Mit seinen beiden kleinen Fäusten

Da erst tut Mario seinen Mund auf. Er ist allein in der Kammer mit der Mutter und dem Arzt.

„Mutter, zeig' ihm das Bild!" bittet er leise, nur ihr vernehmbar.

Die Mutter weiß, was ihr Junge meint. Für ihn gibt es nur mehr das eine Bild: Vaters Antlitz im Tropenhelm.

„Siehst du, Herr Doktor, das ist der Vater!" sagt Mario stolz. Mit einem Mal beredt geworden, erzählt er seinem neuerworbenen Freund: Vom Wüstenwind, dem heißen Ghibli, oh, wie der brennt! Der Durst brennt, und Sand und Sonne brennen tausendmal mehr als die Wunde da am eigenen Bein. Aber der Vater weint nicht, klagt nicht, weicht nicht aus, nicht zurück; geht mitten hindurch durch alles, was brennt und sticht . . . Ein Held ist der Vater! —

„. . . Ein Held ist Mario und weiß, daß ihn die Großen auf ihren Schultern trugen", schreibt in der Nacht die Mutter in einem langen Brief . . .

Über Meer und Wüste, mitten durch den Kriegssturm muß der Brief. Dann aber, wenn er am Ziele ist, irgendwo in Afrika, wird der „große Mario" ein Knabenbildnis aus der kleinen Tasche über dem Herzen hervorholen. Er wird den Kameraden in tausend Mühen und Gefahren von seinem Glück erzählen: „Mein Junge ist ein Held . . ."

Der Schuldige

Fritz Reuter hatte aus seiner Gefängniszeit einen unseligen Hang zum Trunk mitgebracht und mußte, um diesen zu kurieren, ab und zu eine Wasserheilanstalt aufsuchen. Als er sich einst in einer solchen Heilanstalt befand, wo ihm jeder Genuß von geistigen Getränken natürlich streng untersagt war, bekam er Besuch von seinem Verleger Hinstorff, mit dem Reuter ein herzliches Freundschaftsverhältnis verband. Als dem Dichter einmal von anderer Seite ein verlockendes Angebot gemacht worden war, hatte er nur geantwortet: „Esel und Esel paßt am besten zusammen. Ich will den alten Esel von Hinstorff nicht um kleiner Vorteile willen verlassen." So saßen denn also die beiden „alten Esel" auf Reuters Zimmer zusammen und berieten geschäftliche Dinge. Reuter ließ eine Flasche Wein kommen, die auch, weil „für den Gast" bestimmt, bewilligt wurde. Aus der einen Flasche wurden aber bald zwei, drei, und endlich fand sich eine ganze Reihe. Zuletzt bekam der Arzt die Rückdem Treiben Kenntnis, und er stürzte in Reuters Zimmer. Seine gestrengen Augen wanderten über die Flaschenbatterie, über den völlig nüchtern und harmlos danebensitzenden Hinstorff, endlich über das weinselig gerötete Gesicht seines Patienten. Aber noch bevor er die Lippen zu einem Vorwurf öffnen konnte, sagte Reuter mit schwerer Zunge: „Je, Herr Doktor, se glöwen gornich, wat so'n Verletzer supen kann!"



Ein Baby studierte Weltgeschichte

Achtjähriger als lebendes Reisebüro — Wunderkinder und ihre Erlebnisse

In Buenos Aires wurde einer Kommission von Fachgelehrten der achtjährige, erst im zweiten Schuljahr stehende Knabe Georg Fernandez vorgestellt, der die schwierigsten mathematischen Aufgaben spielend meistert und als Rechenkünstler von einmaliger Begabung gilt.

Es hat „Wunderkinder" bei allen Nationen und zu jeder Zeit gegeben. Manchmal handelte es sich dabei um eine wirkliche ungewöhnliche Begabung, oft aber auch nur um eine krankhafte Frühreife des Geistes, die bald zum Tode des von der Mitwelt angestaunten und verehrten „Genies" führte. Zu den Wunderkindern der ersteren Art gehörten u. a. die beiden großen Tonschöpfer Händel und Mozart. Händel, der Sohn eines Wundarztes in Halle a. d. Saale, begann schon im Alter von sieben Jahren zu komponieren und spielte zu dieser Zeit auch mit vollendeter Meisterschaft Klavier und Orgel. Durch seinen Vater, der ihm zum Juristen bestimmt hatte, wurden jedoch dem begabten Jungen große Schwierigkeiten in den Weg gelegt, bis ihn der Herzog von Sachsen-Weißenfels gehört hatte. Dieser setzte es dann durch, daß das musikalische Wunderkind dem Organisten Zachau in Halle als Kompositions- und Orgelschüler anvertraut wurde.

Leichter als Georg Händel hat es Mozart in seiner Jugend gehabt. Er offenbarte gleichfalls auffallend frühzeitig ein außerordentliches musikalisches Talent und erhielt deshalb von seinem Vater, der damals Vizekapellmeister der erzbischöflichen Kapelle in Salzburg war, die sorgfältigste Ausbildung. Bereits als Sechsjähriger spielte der kleine Wolfgang seine ersten Kompositionen, wurde dabei von Kaiser Franz I. am Wiener Hof mit Gunstbezeugungen überschüttet, feierte mit acht Jahren als Orgelspieler vor dem König von Frankreich und seiner Umgebung in Versailles wahre Triumphe, ließ zur selben Zeit seine ersten Klaviersonaten im Druck erscheinen und schrieb als Zehnjähriger das entzückende Singspiel „Bastien und Bastienne".

Ein Wunderkind, dessen Begabung geradezu unheimlich war, wurde am 6. Februar 1721 in Lübeck geboren. Schon als Säugling von zehn Monaten konnte Christoph Heineken alle Gegenstände im Zimmer unterscheiden und mit ihrem Namen bezeichnen. Bald darauf wurde das Kind von einem Lehrer im Lesen unterrichtet und konnte im Alter von etwas über einem Jahr einzelne Kapitel aus einem Buch vortragen. Als das Phänomen fünfzehn Monate alt war, begann es gar die Weltgeschichte zu studieren. Mit drei Jahren aber wagte es das Wunderkind, das auch nach seiner körperlichen Entwicklung ein weit höheres Alter vermuten ließ, als es tatsächlich aufzuweisen hatte, die lateinische Sprache zu erlernen. Christoph war erst fünf Jahre alt, als der Tod den hochgespannten Zukunftshoffnungen seiner Eltern ein jähes Ende bereitete.

Als Gedächtniskünstler ersten Ranges begegnet gegenwärtig der erst acht Jahre alte Schüler Hugh Delanti in der kleinen Stadt Aberdeen im Staate Washington in USA der Bewunderung der Mitwelt. Er ist gewissermaßen ein lebendes Reisebüro, da er alle Ankunfts- und Abfahrtszeiten, Anschlüsse, Fahrpreise, Kilometerlängen usw. des riesigen amerikanischen Eisenbahnnetzes auswendig und ohne jede Zuhilfenahme eines Kursbuches nennen kann. Das Wunderkind hat nur zwei Jahre dazu gebraucht, um sich dieses phänomenale Erinnerungsvermögen anzueignen.

„Auf der grünen Wiese"

Ein bunter Operetten-Bilderbogen im Stadttheater Münster

Auf der grünen Wiese — das klingt ein wenig kindlich, ein bißchen naiv. Aber in der Operette ist schon soviel versucht worden, warum soll man es nicht einmal mit der Kindlichkeit und Naivität probieren? Personen ohne Humor ist der Zutritt zur grünen Wiese verboten. So steht es auf dem reizenden Prospekt, den Theo Döring für das Spiel entworfen hat.

Wenn er hochgeht, sehen wir eine grüne Kulisse ringsum, die junge Gräfin kehrt heim und alle haben sich zur Begrüßung eingefunden. Nur der Forstingenieur Heinz Liebling nicht. Ja, wo steckt denn eigentlich der Liebling? Er brach im Garten die herrlichsten Rosen für die Komtieß und mußte sich darum verspäten. Dies ist kein Grund, sich nicht zu verlieben. Sei's drum! Immerhin sind noch zwei andere Paare da, welche dieselbe Absicht haben: der blaublütige von Putlitz-Putlitz und seine Lola sowie der Agrikulturprofessor Antonius Meyer (mit Botanisiertrommel plus Schmetterlingsfänger) und seine Honni. Auch hier wird die Sache trotz tiefgehender Mißverständnisse schließlich in Ordnung gebracht. Dies ist das Gerippe des Librettos, um das sich die zuckrigen Arabesken einer modernen Operette ranken; eine mit knalligem Schwank-Humor gespickte Handlung, die den Darstellern reiche Möglichkeiten zur Entfaltung ihrer mimischen Talente bietet. Sie wurden — das sei vorweggenommen — restlos ausgeschöpft.

Die Musik stammt von Jara Benes, der das Böhmerland als Ort der Handlung musikalisch hübsch illustriert. Es schwingt in der Partitur etwas von der Melodienseligkeit der böhmischen Musikanten, bei den einprägsamen Schlagern natürlich für die Operette zurechtgestutzt. Rhythmisch beschwingt die eingelegten Tänze. Kapellmeister Hans Eckerle brachte diese Musik mit zündender Leichtigkeit. Sie schlug zischend ins Parkett.

Ganz ausgezeichnet war die Revue. Oberspielleiter [illegible]heim schüttete ein Füllhorn von Einfällen aus. Ein bunter, höchst amüsanter Bilderbogen. Kinder zog das Spiel an den Augen vorüber, frisch und quicklebendig mit Pointen und Tänze (von Ellen von Franken-[illegible]Toma) pulserten die Stimmung. Die Bilder schienen besonders gut [illegible]nes, die vom Ballett witzig ausgenutzt [illegible]und [illegible]nen Kostüme waren [illegible]und r[illegible] hatte sich die böhmischen Trachten oder [illegible]mmt.

Freudig ergriffen die Darsteller die schöne Gelegenheit, der mimischen Improvisation ihren Tribut zu zollen. Es war ein rechtes Operetten-Gaudium, sei es nun, daß Kurt Rackelmann als origineller Waldkauz Borstl das Publikum zu Beifallsstürmen hinriß oder daß Horst Müller als neuentdeckte komische Begabung in der Rolle des Herrn von Putlitz-Putlitz die Zuhörer in köstlicher Weise erheiterte. Das seriöse Gesangsfach vertraten sehr glücklich Anja Elkoff und Alf Eric Ronald. In den Duetten zeigten beide schöne, im Parkett dankbar anerkannte Leistungen. Paul Eduard Bruls zog in der Rolle des Botanisiertrommel-Professors und schüchternen Liebhabers alle Register seiner humorvollen Darstellungskunst. Gina Schaghy bewährte sich als kesse, allerliebst schmollende Soubrette. Auch die kleinen Rollen waren trefflich besetzt: Ingeborg von Streit als Lola, Alwin Emmert als Graf, Gert Radomska als Frau Borstl, Paul Pape als Oberförster und Bruno Diez als Ausrufer.

Insgesamt: eine flott und schmissig inszenierte Operette, ein lustiger bunter Bilderbogen, ein starker durchschlagender Erfolg. Vorhänge über Vorhänge. Das Kassenstück der Saison.

Wilhelm Vernekohl

Der Pianist Richard Laugs

Eine erfolgreiche Veranstaltung der Gesellschaft für Kammermusik

Im vorjährigen Musikwinter hat man den Ausfall der Kammermusik schmerzlich empfunden, denn nicht nur das große Symphoniekonzert, sondern auch die intime Form des Musizierens hat in Münster ihre Freunde. In diesem Jahr brauchen wir nicht ganz darauf zu verzichten, weil inzwischen die verdienstvolle Gesellschaft zur Pflege der Kammermusik wieder auf den Plan getreten ist. Zwar kündigt sie nur zwei Konzerte an, dafür aber wird wahrhaft erlesene Kunst geboten. In der ersten Veranstaltung, die am Sonntagmittag einen stattlichen Kreis von Musikfreunden in der Aula der Hermann-Löns-Schule vereinigte, spielte der Pianist Robert Laugs. Der junge Künstler wurde 1936 mit dem Musikpreis der Stadt Berlin ausgezeichnet und gilt als einer der besten Nachwuchsspieler. Wer ihn am Sonntag gehört hat, wird dieses Lob nicht übertrieben finden. Laugs ist in der Tat eine ursprüngliche musikalische Begabung.

Das Programm war ebenso reichhaltig wie anspruchsvoll. Laugs begann mit Robert Schumanns Phantasiestücken Werk 12. Schon die Gestaltung der ersten Sätze, in denen sich ein Meister der pianistischen Improvisation offenbart, ließ aufhorchen und zwang die Hörer in Bann. Der Spieler traf mit instinktiver Sicherheit den Ton des romantischen Musizierens, jene traumhafte Verzauberung ob einer Fülle melodischer Einfälle, die für Schumann so kennzeichnend ist. Mit Mussorgskys Bildern einer Ausstellung ließ er das Paradestück des musikalischen Impressionismus erklingen, eine bunte Palette von Eindrücken und Stimmungen, farbig aufglänzend und schillernd bis es im sla-wischen Pathos verrauscht. Laugs charakterisierte die Bilderfolge mit wundervoller, schön gestufter Anschlagskunst, ob er nun den Gnomen beschwor oder das glitzernde Ballett der Küchlein brillant hinsetzte. Den stärksten Eindruck — namentlich nach der Seite der geistigen Vertiefung — erhielt man von den Impromptus Franz Schuberts, insbesondere bei dem unsterblichen Werk 4 in As-Dur, einer genialen Komposition, die das Letzte über musikalische Inspiration aussagt. Der Künstler gab es mit jener schwerelosen Heiterkeit, die alles in der Schwebe hält und den dunklen Schatten aus chaotischer Tiefe bändigt. Das Programm schloß wirkungsvoll mit Chopins Ballade in G-Moll und Scherzo in B-Moll. Daß Laugs auch diese Werke mit strahlender Musikalität bewältigte, das Technische souverän beherrschend, spricht für die Reichweite seiner pianistischen Kunst. Offensichtlich liegt seine Stärke in der Natürlichkeit und Vitalität des Spiels, die nur manchmal im Hinblick auf die geistigen Inhalte noch einer letzten Verfeinerung und Zügelung bedarf. Es war ein erlebnisreicher Vormittag, für den die aufmerksamen Zuhörer mit stürmischem Beifall dankten.

Für das zweite Konzert der Gesellschaft zur Pflege der Kammermusik, das am 8. Dezember stattfindet, ist das bekannte Breronel-Quartett verpflichtet worden.

Wilhelm Vernekohl

Das Deutschlandlied ist 100 Jahre alt

In Fallersleben, der Geburtsstadt Hoffmann von Fallersleben, daher auch kurz „Hoffmann-Stadt" genannt, plant man aus Anlaß der hundertjährigen Wiederkehr des Tages, an dem Hoffmann von Fallersleben das Deutschlandlied dichtete, eine Gedenkfeier.

Das Hoffmann-Haus in Fallersleben, das Geburtshaus, soll überholt werden. Vor einigen Jahren wurde es im niedersächsischen Fachwerkstil umgestaltet. Es ist eine Sehenswürdigkeit geworden. In diesem Hause befindet sich eine Ausstellung von Handschriften und literarischen Hinterlassenschaften des Dichters. Auch dieses Museum soll neu gegliedert werden. Der Sohn des Dichters, Franz Hoffmann, veranstaltet im Januar im Hoffmann-Haus eine Gemäldeausstellung, die mit einer Gedenkstunde am Todestag verbunden werden soll.

Eine 15jährige Geigenkünstlerin

Annchen Brugmann spielt Werke von Corelli bis Sarasate

Mit einem ersten öffentlichen Konzertabend, der schon eine Woche zuvor ausverkauft war, stellte sich in Hamburg die erst 15jährige Geigerin Annchen Brugmann, Tochter eines Klavierbauers, vor und überraschte nicht nur durch ein staunenerregendes handwerkliches Können, sondern mehr noch durch die unverkennbare Musikalität, mit der sie ohne Ermüdungserscheinungen ein Programm abwickelte, auf dem die größten Geigenkompositionen eines Corelli, Tartini, Paganini, Spohr, Ries und Sarasate standen. Der bekannte Berliner Pianist Professor Michael Raucheisen begleitete die jugendliche, in ihrem äußeren Auftreten außerordentlich bescheiden wirkende Geigerin, die ihrer Begabung nach einmal eine der ersten deutschen Vertreterinnen ihres Instruments zu werden verspricht.

W. R. Hellman

Kleine Rundschau

„Westfalen im Bild". „Burgen und Schlösser in der Industriestadt Gelsenkirchen" betitelt sich der einleitende Aufsatz des Oktoberheftes der Heimatzeitschrift „Westfalen im Bild" (Verl. der E. Gundlach-Aktiengesellschaft, Bielefeld). Aufnahmen zeigen Schloß Horst, Haus Berge, Haus Lüttinghof und Schloß Grimberg und geben zugleich ein Bild von der anmutigen Umgebung Gelsenkirchens, wie es der Fremde hier kaum vermutet hat. Ein weiterer Aufsatz, verfaßt von Oberbürgermeister Günnewig, gibt in Bild und Wort die städtebauliche Entwicklung von Wanne-Eickel wieder. Eine längere Abhandlung von Erwin Sylvanus ist dem Maler des Kumpels und der Kokereien, Hermann Kätelhön, gewidmet.

Hamburg gründet eine Theatersammlung. Am 11. November wird im Alten Rathaus zu Hamburg-Altona eine Theatersammlung der Hansestadt Hamburg eröffnet werden. Die Großstadt Hamburger Theater werden dieses Archiv, das unter der Leitung des bekannten Hamburg-Publizisten Dr. P. Th. Hoffmann steht, ständig mit Programmzetteln, Szenenaufnahmen usw. beliefern. Eine Privatsammlung wurde ebenfalls bereits angekauft. Das Ziel wird sein, alle in Hamburg verstreuten wichtigen dramaturgischen Bestände und Quellen in dieser Theatersammlung zu erfassen. Ferner besteht der Plan, alljährlich einen Band Hamburgischer Theatergeschichte herauszugeben.



In der Schau „Münsterische Künstler" hat Bildhauer Albert Mazzotti ein neues Bildnis des Führers ausgestellt.

Photo: Mazzotti

Paul Fratinelli gestorben. Einer der drei weltberühmten Clown-Brüder Fratinelli, Paul Fratinelli, ist gestorben.

Familiennachrichten

Ihre Kriegstrauung geben bekannt

Gerhard Rönow
Maria Hörnow
geb. Hilgenberg

Hiltrup (Westf.) Grüna b. Jüterbog
z. Zt. im Wehrdienst
13. November 1940

Statt Karten
Als Vermählte grüßen

Willy Stiegekötter und Frau
Mia geb. Schleuter

Everswinkel — Albersloh, 13. Nov. 1940.

Peterlein hat ein Schwesterchen bekommen.
Es heißt Monika-Maria

Käthe Zotz
Ludwig Zotz, z. Zt. im Felde

Sonntag, den 10. November 1940
z. Zt. Raphaelsklinik, Münster

Für die uns aus Anlaß unserer

Diamantenen Hochzeit

in so großer Zahl erwiesenen Glückwünsche und Blumenspenden danken hierdurch recht herzlich

Hubert Johr und Frau
Scharnhorststr. 36

---

†

Heute um 13.35 Uhr entschlief mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel, der

Polstermeister

Fritz Brüggemann

Er starb unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 60 Jahren. Sein Leben war Arbeit und Sorge für die Seinen. Um stille Teilnahme bitten im Namen der Angehörigen

Frau Wilhelmine Brüggemann geb. Barnekow
Heinz Bartels u. Frau Emmi geb. Brüggemann
Hans Brüggemann u. Frau Luise geb. Schreiber
Erwin Brüggemann u. Frau Thea geb. Zollner
und 3 Enkelkinder

Münster (Westf.), Jüdefelderstraße 36
Köln, im Felde, Vierow (Pom.), Neviges (Rhld.), Wuppertal-E., Oberhausen, Wülfrath (Rhld.), den 9. November 1940.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 13. November, 15 Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes aus, die Trauerfeier eine Viertelstunde vorher.
Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche anzusehen.

---

†

Heute mittag 13.30 Uhr erlöste von ihrer schweren Krankheit Gott der Herr durch einen sanften Tod unsere liebe und gute Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Cousine

Josefa Fertmann

im jugendlichen Alter von 16 Jahren. In der Blütezeit ihres jungen Lebens warf eine heimtückische Krankheit sie auf das Krankenlager. Mit einer seltenen Opferbereitschaft und Ergebung trug sie in der Kraft der hl. Sakramente ihr schweres Leiden, bis der liebe Gott sie zu sich in den Himmel holte.

Wir bitten um ein Memento beim Gebet und hl. Opfer.

Die tiefbetrübten Eltern und Geschwister.

Münster (Westf.), Albersloher Weg 95, Legden, Dresteinfurt, Kassel und im Felde, den 10. November 1940.

Das Seelenamt findet statt am Donnerstag, dem 14. November, morgens 8½ Uhr, in der Herz-Jesu-Kirche, anschließend 10 Uhr die Beerdigung von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes aus.

Statt jeder besonderen Anzeige

Am 9. November entschlief plötzlich und unerwartet nach kurzer Krankheit, infolge eines Herzschlages, mein lieber Mann, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Ludwig Brandts

im Alter von 38 Jahren.

Um stille Teilnahme und ein Gebet für den Verstorbenen bitten:

Die trauernden Angehörigen.

Worms, Bahnhofshotel — Münster i. W., Bohlweg 19
Berlin-Charlottenburg, den 9. November 1940

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 12. November, in Worms statt.

Das feierliche Seelenamt in Münster findet am Freitag, den 15. November, morgens 9 Uhr, in der Ludgeri-Pfarrkirche statt.

Josef Happe
Franziska Happe geb. Bertels

Vermählte

Schwege, den 12. November 1940

Ihre Vermählung geben bekannt

Paul Roerkohl
Josefa Roerkohl geb. Woltering

Albersloh, den 12. November 1940.

Ihre Vermählung geben bekannt

Stefan Borgmann
Änne Borgmann geb. Rotert

Alt-Ahlen — z. Zt. Münster i. W., Horstmarer Landweg 263

Münster, den 13. November 1940

Wir erhielten heute die traurige Gewißheit, daß mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der

Feldwebel u. O. A. der Luftwaffe
Steuerinspektor

Anton Krimpmann

im 28. Lebensjahr für Führer und Volk den Heldentod gefunden hat.

Wir bitten um ein stilles Gedenken für den Gefallenen.

In tiefer Trauer:

Frau Irmgard Krimpmann geb. Henckel
Familie August Krimpmann
Familie Karl Henckel

Münster (Westf.), Königgrätz, Gartenstr. 49 — den 12. November 1940
Hansaring 2

Das feierliche Levitenhochamt findet statt am Donnerstag, den 14. November 1940, in der St.-Elisabeth-Kirche, Dortmunder Straße.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

---

†

Der Herr über Leben und Tod nahm gestern abend 7½ Uhr seine treue Dienerin, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Gertrud Holling

gen. Bracht

zu sich in sein ewiges Reich. Sie starb nach mehrjährigem, mit musterhafter Geduld ertragenem, schwerem Leiden, gestärkt mit den Gnadenmitteln unserer hl. kath. Kirche, im 73. Lebensjahre, sanft und ruhig im Herrn.

Wir bitten, der lieben Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Die trauernden Angehörigen.

Münster, Albachten, St. Mauritz, Greven, Osnabrück, den 11. November 1940.

Das feierliche Seelenamt ist am Donnerstag, dem 14. November 1940 in der St.-Mauritz-Pfarrkirche, um 8½ Uhr, anschließend daran die Beerdigung auf dem St.-Mauritz-Friedhof.

---

†

Heute morgen, 10.15 Uhr, entschlief nach einem christlichen Leben und nach schmerzvoller Krankheit unsere liebe Tante Miete, die getreue Pflegerin meiner unvergeßlichen Eltern,

Fräulein Maria Dohr

im 67. Lebensjahre. Seit nun bald 50 Jahren gehörte sie in unermüdlicher Arbeitsfreudigkeit, stets gleichbleibender Treue und Opferbereitschaft zu unserer Familie. Gott, der Herr, möge ihrer Seele gnädig sein und ihr die ewige Ruhe und den ewigen Frieden schenken.

In tiefer Trauer
Wilhelm Bruchhäuser

Münster (Westf.), den 10. November 1940
Hermann-Göring-Str. 25

Das feierliche Seelenamt findet statt am Donnerstag, den 14. November 1940, vormittags 9 Uhr, in der Pfarrkirche zum Hl. Kreuz. Die Beerdigung erfolgt im Sinne der Entschlafenen in aller Stille.

Bohnerwachs

Keine Streudose — 4fach ergiebig 100 % reines Wachs — Mühelos spiegelnder Hochglanz — Dose mit 200 gr Inhalt 1,00 Mk. — Portofrei Mk. 1,30 6 Dosen portofrei 6,40 Mk. gegen Voreinsendung

Ammelounx
Salzstraße 23 — Münster i. W.

Zu Höchstpreis und Barzahlung sofort zu kaufen gesucht:

2 Lastkraftwagen

fabrikneu bzw. neuwertig, 3—10 t Nutzlast, mit **Benzin-, Diesel-** oder Generatorgasmotor, möglichst Hand- oder motorhydraulische Kipper. Eilangebote an

Arbeitsgemeinschaft H. Ruck
Bauunternehmung,
Borghorst i. Westf., Telefon 9

In allen Gaststätten und Hotels in Münster und im Münsterland verlange man die Westfälische Tageszeitung

---

Bohnerwachs
Kein Ersatz
100 % streufähiges, reines Bohnerwachs
Bohnermops ebenfalls vorrätig.
„Linc"
Bodenbelag u. Tapeten
Stephan Farwick K. G.
Ludgeristraße 8 (gegenüber der Sparkasse)

Brauns **Küchenfarben**
beim Kochen, Backen u. Einmachen in vielen gebräuchlichen Farbtönen (Eigelb, Erdbeerrot, Grün, Schokoladenbraun, Zuckercouleur usw.) flüssig u. in Pulver
Auch so gut wie die bekannten Brauns Stoffarben
Erhältlich in Drogerien, Landapotheken u. anderen Fachgeschäften

---

Achtung!
für sämtliche Sackentleerer der Landkreise Warendorf und Beckum

Auf Grund einer Anordnung der Reichsstelle für Papier und Verpackungswesen ist ab 1. November dieses Jahres, also mit sofortiger Wirkung, die örtliche Begrenzung des Ankaufs und der Sackrückgabe entleerter Säcke angeordnet worden. Für die Erfassung dieses entleerten Sackmaterials, sei es im Sackaufkauf oder im Sackrückgabeverkehr, **ist meine Firma allein und ausschließlich für die Landkreise Warendorf und Beckum eingesetzt worden.** Diese Regelung bezieht sich auf Sackmengen bis zu 2000 Stück monatlich. Gleichfalls bin ich zur Erfassung der im Sackrückgabeverkehr anfallenden Säcke in diesen Landkreisen berechtigt und verpflichtet, soweit die Lieferanten die Säcke nicht selbst zurücknehmen.

Ich bitte deshalb entsprechend dieser Anordnung der Reichsstelle für Papier und Verpackungswesen sämtliche Sackentleerer, sich mit mir unverzüglich in Verbindung zu setzen und mir alle vorkommenden Sackpartien, die von dieser Regelung betroffen werden, anzudienen.

Mit meinem Ausweis versehene Aufkäufer werden die Säcke an Ort und Stelle bezahlen und in Empfang nehmen, so daß die Abwicklung für den Entleerer so reibungslos wie möglich gewährleistet ist.

Gustav Günther, Münster i. W.
Fernruf 40996 — Hafenstraße 39

Zu Weihnachten möchte ich meiner Kundschaft eine große Auswahl bieten können.
Jetzt schon brauche ich dazu Rohmaterial für meine Lieferanten. Bitte bringen Sie mir Altgold, altes Silber, Münzen oder Double zum Ankauf. Für jedes Gramm bin ich dankbar.
Abeler
Feinuhrmacher und Juweliere
Münster, Bogenstraße 2
Rheine, Emsstr. 2
Genehmigungsbescheid C 40/120 113

Briefmarken
Reichhaltige Auswahl — Ankauf
Gustav Berghoff, Münster i.W.,
Bergstraße 15



„Wie bitte?"

Ja, mitunter ist es recht peinlich, wenn man so schlecht verstehen kann, und wie einfach ist es doch, wenn man einen Hörapparat von Overhage benutzt!
Lassen Sie sich noch heute die neuen Modelle vorführen.

Optische Anstalt Overhage
Münster (Westf.)
jetzt
Prinzipalmarkt 31
gegenüber Stuhlmacher
Krankenkassen-Lieferant

Schlafzimmer
in Rüster, apartes Modell
Speisezimmer
Wohnzimmer
in guter Ausführung
H. Fellerhoff, Münster
Tischlermeister
Hörsterstraße 39
Eingang Steingasse

Werbung durch die Westfälische

Wundervolle
Perser-Teppiche
u. **Brücken**, darunter seltene allerfeinste Stücke u. **Übermaße** von feinster Knotung preisgünstig zu verkaufen.
Schriftl. Anfragen zw. **unverbindlicher Besichtigung** unt. U U 5710 an die Hauptgeschäftsstelle Münster, für **E. Engeling, Perser-Teppich-Hdlg.**, z. Zt. Münster i. W.

Bei Verstopfung

Ist nicht nur die Verdauung gestört, auch das Blut wird vergiftet. Kopf- u. Kreuzschmerzen, Hämorrhoiden, Übelkeit, fahler u. unreiner Teint sind die Folge. Man fühlt sich müde und verdrossen, älter als man ist. Da hilft Darmol, denn es wirkt verblüffend schnell u. mild – schmeckt wie Schokolade. Darmol, das Abführmittel der Familie, ist sparsam und preiswert. In Apoth. u. Drog. RM -.74 u. RM 1.39
DARMOL
die gute Abführ-Schokolade

Langsam verzehren!
Nicht etwa kauen! Und regelmäßig ein Gutol nach dem anderen! Das schützt Sie vor Ansteckung und Erkältung! Das macht Sie überraschend schnell gesund!

Hohberger **Gutol**
Bonbons mit aktivem Sauerstoff
In Drogerien und Apotheken

Kaufe laufend
Pappeln, Weiden, Erlen, Birken, Ulmen
Zopf 18 cm ü. R., gegen Kasse
Joh. Dües, Schuhfabr., Ahaus i.W.
Ruf 209

Stellenangebote

Zum sofortigen Eintritt gesucht
Rohrleger — Autogenschweißer
Meldungen an **Chem. Fabrik Dr. Hugo Stoltzenberg, Hamburg 1**, Mönckebergstr. 19

Mehrere tüchtige
Schlosser, Autoschlosser u. Elektro-Monteure
in Dauerstellung für sofort oder später gesucht. Zivil- oder kriegsbeschädigte Kräfte werden ebenfalls berücksichtigt.
Heinr. Pieper, Olfen in Westf.
Adolf-Hitler-Straße 125 — Telefon 112

Suche sofort oder später für meine Manufaktur- und Fertigkleidungsgeschäfte in **Gescher u. Stadtlohn**
mehrere Verkäufer und Verkäuferinnen
Angebote mit Bild und Zeugnisabschriften an
Kaufhaus Clemens jun., Gescher in Westf.

Hiesig. Farben- u. Tapetengeschäft sucht kundigen, fleißigen
Lagerarbeiter
für alle Arbeiten einschl. Heizung. Bewerbungen u. 601 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Gesucht wird ein
Mann mit Führerschein und ein Mann
der mit Pferden umzugehen versteht.
Bierverlag Wiepen, Münster
Bült 25 — Tel. 26052

Gesucht wird 15—16jähr., gutes, anstelliges
Mädel
für leichte Mitarbeit im Geschäft. Auch ohne Vorkenntnisse.
Photo-Atelier Franz Rosenstengel, Warendorf Bahnhofstr. 2

Weg. Erkrankung meiner Frau suche sofort oder später tüchtige
Hausgehilfin
für meinen Geschäftshaushalt, die im Kochen bewandert ist.
Gerhard Schmeing, Gescher, Manufakturwaren

Ehrliches, solides
Büfettfräulein
sowie tüchtiges
Mädchen
für alle Küchenarbeiten sofort oder später gesucht. Angebote **Gaststätte „Zum Posthorn"** Münster in Westf.

Zum 1. Dez. od. spät. suche ich f. m. Beamtenhaush. in Münster weg. Erkrank. des jetzigen ein perf. oder anstelliges, auch älteres
Mädchen
v. gut. Gesinn., d. Wert auf Dauerst. legt. Ang. u. 1580 Hauptg. Münster.

Farb.-Fachmann mit gut. Kenntn. aller Kontor- und Buchhaltungs-Arb. gesucht. Angebote unter 801 an die Hauptg. Münster.

Zuverl. Kraftfahrer u. Beifahrer, der später das Fahren lern. will, sof. ges. **Spedit. u. Möbeltransp. H. Schmeken Wwe., Inh. Jos. Mückenheim, Münster,** Am Kanonengraben 3.

Kräftiger
Fleischer-Lehrling
zu sofort oder später gesucht.
Fleischerei B. Lachnict, Lüdinghausen.

Suche
Tages-Mädchen
f. Küche u. Haus. **Lauf, Münster,** Ludgeripl. 6, 1. Et.

Suche z. 15. 11. od. 1. 12. **Hausgehilfin** welche in Koch. u. Haushalt perf. ist, zur Unterstütz. d. Hausfrau. **Frau Schneider, Münster** Telgter Straße 6.

Suche tüchtige
Stütze
f. Geschäftshaush., (Bäckerei), d. selbständ. koch. kann. Ang. u. 1597 a. d. Hauptg. Münster.

Stellengesuche

Herr übernimmt die Erledigung sämtl. kaufm.
Büroarbeiten
tags- u. halbtagsweise, auch außerhalb. Angeb. unt. 811 an d. Hauptgeschft. Münster.

Fräul., 19 J. alt, Arbeitsdienstpfl. abgeleist., sucht in Münster Stelle als
Stenotypistin
ab 1. 12. (Stenogr. u. Schreibm. perf.) Ang. mit Gehaltsang. u. 800 an d. Hauptg. Münster.

Erfahrene
Hausgehilfin sucht Stelle in gut bürgl. Hause. Ang. u. M M 5812 a. d. Hauptg. Münster.

27jähriges Mädel, Lyzeum u. Frauenschule möchte in Münster
Stütze
d. Haustrau sein, u. legt Wert auf kameradsch. Verhältnis mit Fam.-Anschluß in gut. Hause. Angebote u. H H 5808 a. d. Hauptg. Münster

---

Wohnungsangebote

Suche zu tauschen: 5 Zimmer, Küche, eventl. Bad. Nähe Mauritz—Hafen. Miete b. 100 RM. geg. 2 Z., Küche, Miete 44,— RM. Angeb. unter 805 an die Hauptgeschäftst. Münster.

Wohnungsgesuche

6½—7-Zimmer-Wohnung, Zentralheizung, in guter Wohnlage in Münster gesucht. **Segers, Dörentrup (Lippe).**

Von behördlicher Dienststelle mit sehr geringem Fremdenverkehr werden
6 Räume
(abgeschlossene Wohnung oder Einfamilienhaus)
für Büroswecke in Stadtmitte oder Nähe Servatiiplatz zum 1. Januar oder 1. April 1941 gesucht. Angeb. u. J J 5800 an die Hauptgeschft. Münster.

Verkäufe

Schöner großer **Radioapparat** (Wechselstrom), zu verkaufen. Anfr. an die Botenstelle **Ww. Frz. Schonnebeck, Legden.**

Damen-Fahrrad zu verk. **Münster,** Warendorfer Straße 401, Part.

Mutterkälber bester eingetr. Abstammung m. sehr hoh. **Milchleistung** abzugeben.
Kasüter, Gut Nevinghof bei Münster.

---

2 junge reinrassige **Bernhardinerhunde** hat abzug. **Bernh. Beckvogt, Eversmkel,** Tel. Nr. 60.



Kauf sie bei
H. Buschmann
Münster i. W.
Drubbel 17/18



Kauf sie bei
H. Buschmann
Münster i. W.
Drubbel 17/18



Kauf sie bei
H. Buschmann
Münster i. W.
Drubbel 17/18

Jg. Ehepaar mit Kind sucht **2—3 best. einger. möbl. Zimmer,** mögl. m. Zentralhzg. bis zu 120 RM. Ang. u. J J 5787 an die H.-G. Münster.

Berufst. jg. Dame sucht geheiztes
leeres Zimmer.
Ang. u. 1526 a. d. Hauptg. Münster.

Ruh. Witwe sucht **3-Zimmer-Wohn.** in Einf.-Haus in Münster od. näh. Umg. Ang. u. 1564 a. d. HG. Münster

---

Zwei leere oder möbl. Zimmer mit Kochgelegenh. sofort oder für 1. Januar gesucht. Angeb. unt. R R 5816 an d. Hauptgeschft. Münster.

Berufstät. Dame, Dauermiet., sucht z. 15. 11. od. spät. ein ruh., gut möbl. **(Manf.)-Zimmer,** mögl. mit fl. W. u. Heiz. Angebote unter 1715 an die **Westf. Tageszeitg., Rheine.**

Möbl. geheiztes
Schlafzimmer
gesucht. Angeb. an **Wilhelm Völker, Münster,** Kapitelstraße 30.

Verkäuferin sucht ein gut
möbl. Zimmer
oh. Morgenkaffee. Nähe Hammer-Augustastr. Preisang. u. G G 5807 an die Hauptgeschäftst. Münster.

Jg. Dame sucht zum 15. 11. gut **möbl. Zimmer** m. Morgenkaffee. Nordv. bevorzugt. Ang. u. 809 an d. Hauptg. Münster.

Mehrere, größere
Wohnungen,
6—8 Zimmer mit Zubeh., geg. zeitgemäße Miete sofort gesucht, evtl auch Kauf v. **Ein- u. Zweifamilienhäusern.** Angebote unter 815 an die Hauptg. Münster.

Berufstät. Dame sucht mögl. sofort **möbl. Zimmer,** evtl. volle Pens. Ang. u. 810 an d. Hauptg. Münster.

Pianos
neue und gespielte in verschiedenen Preislagen
Mietklaviere
Pianohandlung
M. Trenkamp
Klavierbauer
Reparaturen
Stimmungen
Münster, Aegidiistraße 65 Ruf 4 05 67

Lesen Sie stets (zu Ihrem Vorteil) aufmerksam den Anzeigenteil. Wer inseriert, geht mit der Zeit und hat Ihnen immer zeitgemäße und vorteilhafte Angebote zu unterbreiten

---

Habe 2 sehr schöne, 1½jährige Kaltblut-Stutfohlen abzugeben.
Wwe. Blömer
Ahle b. Nienborg
Kreis Ahaus

Eßzimmer, ganz Eiche, 11teilig, geeignet für Gutshaushalt, zu verkaufen. Besichtigung von 10—12 Uhr. Näheres unter V L in der Hauptgeschäftsstelle Münster.

Immobilien

Lebensmittelgeschäft mit Wohnung
für sofort oder später gesucht. Angebote unter B B 5813 a. d. Hauptgeschäftsstelle Münster.

Drei-Familienhaus gegen 1—3-Fam.-Haus **zu tauschen gesucht.** Angebote unter 803 an die Hauptg. Münster.

Kleinanzeigen sind billiger

Kaufgesuche

Schreibmaschine zu kaufen gesucht. Angeb. unt. R R 5794 an d. Hauptgeschft. Münster.

Pelzmantel Größe 42—44, zu kaufen ges. Ang. unter 806 an die Hauptg. Münster.

Gut erhaltener **Pelzmantel** Größe 42/44, zu kaufen ges. Ang. unter 807 an die Hauptg. Münster.

Korbwagen zu kaufen gesucht. Angeb. unt. O O 5814 an d. Hauptgeschft. Münster.



Tigges
Alter Fischmarkt 11/12

Anzeigenaufträge
bitte an die Anzeigenabteilung und nicht Schriftleitung zu richten

---

Pachtung

Kleines
Lager- u. Bürohaus
mit separater Zufahrt, Nähe beider Bahnhöfe, sofort für monatlich RM. 50.— zu vermieten. Eilangebote unter S S 5817 an die Hauptgeschft. Münster.

Heiratsgesuche

Beamter, 35 J., in Dauerstellung, sucht d. Bekanntschaft einer kath., soliden Dame zw. baldig. **Heirat.** Angeb. mit Bild, welches zurückgesandt wird, u. Nr. 100 an die Westf. Tageszeitung **Lüdinghausen.** Strengste Verschwiegenheit w. zugesichert.

Handwerker sucht die Bekanntschaft ein. brav. Mädch., evtl. Wwe. mit K. Alter bis 30 J. Angebote m. Bild unter 808 an die Hauptg. Münster.

Langhaariger **Jagdhund** (Hündin) auf den Namen „Asta" hörend, am 9. 11. 1940 **entlaufen.** Wiederbring. erh. Belohnung.
Arens Münster, Bennostraße 5.

Die Dame, welche im Besitz der br. **Lederjacke** ist, die auf d. W. Schützenhof — Sentmaringerweg abhandengek., wird gebet., dies. in d. Hauptgeschft. Münster o. Hamburger Str. 14 g. Belohn. abzugeben, andernfalls Anz. erstatt. wird.

Verloren gefunden

Habe im Autobus von Bielefeld am Mittwochabd. ein **schw. Pelzkragen verloren.** Gegen Belohn. abzug. bei **Riß, Münster,** Wiener Straße 44.



Kauf sie bei
H. Buschmann
Münster i. W.
Drubbel 17/18

Der erfolgsichere Werbeträger für Gau Westfalen-Nord ist die
„Wes
Tag